Dunkle Straßen

Von Apollon

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1: Melancholie 2
Kapitel 2: guter Vorsatz 7
Kapitel 3: Herausforderung 13
Kapitel 4: Antipathie 18
Kapitel 5: Mechanisch 25
Kapitel 6: Marionette 31
Kapitel 7: Intermezzo 36
Kapitel 8: bezahltes Schweigen 42
Kapitel 9: Magenverstimmung 48
Kapitel 10: Tod ist eine Befreiung *zensiert* 53
Kapitel 11: unerwartete Wendung 56
Kapitel 12: Innenstadt 59
Kapitel 13: Gnade 66
Kapitel 14: Verraten & Verkauft 75
Kapitel 15: Katze? 78

Kapitel 1: Melancholie

Disclaimer:
Keiner der hier erwähnten Charaktere gehört mir. Die Rechte liegen bei Square Enix, soweit ich das weiß.

So bevor ich anfange ein riesengroßes Danke an meinen Betaleser Shpo.

Der Tag hatte noch nicht begonnen und die ganze Stadt war in dichten Nebel getaucht. Weiße Schwaden zogen sich durch die Straßen und umzingelten die Gebäude. In ihrem Zentrum stand ein quadratischer Bau, der höher war als alle anderen. Sein flaches Dach schaffte es sogar dem Nebel zu entkommen.
Dort oben saß ein Junge von vielleicht 17 Jahren. Er hatte sich am Rand niedergelassen und ließ seine Beine einen Meter über der weißen Nebelwand baumeln. Neben sich lag ein Messer, an dessen Klinge vertrocknetes Blut klebte, das von den Sünden der vergangenen Nacht zeugte.
Der Blick des Jungen glitt über die glatte Oberfläche. Sie sah so fest und stabil aus, als könnte man darüber laufen. Er würde sich nur abstoßen müssen, dann könnte er von hier aus überall hingelangen. Wohin er auch immer wollte.
Fast schon war er versucht diesem Impuls nachzugeben, doch nein. Immerhin würde ihn der Nebel nicht tragen und der Sturz, der daraus folgte würde sein Leben sehr wahrscheinlich beenden oder Schlimmeres. Und eigentlich hing er doch ziemlich an seiner körperlichen Unversehrtheit.
Hinter ihm ertönte plötzlich ein Geräusch und augenblicklich schnellte seine Hand zu dem Messer, dem Einzigen, was er zu seiner Verteidigung hier hatte. Zwar würde es gegen Schusswaffen nicht viel ausrichten können, doch in einem fairen Kampf würde er sich damit seiner Haut schon erwehren können.
Als er dann sah, wer der Neuankömmling war, atmete er erleichtert auf und er ließ die Waffe los, drehte sich dennoch um und brachte den festen Stein des Gebäudes unter seine Füße um sicher zu gehen, dass er nicht doch noch fiel.
Denn nun, wo er darüber nachgedacht hatte, war ihm doch etwas mulmig geworden und er wollte sich von dem verlockenden Abgrund doch lieber ein wenig entfernen.
„Ven! Hier bist du!“ Die erleichterte Stimme der Frau, die soeben das Dach betreten hatte, durchschnitt die Stille und legte sich warm um die Schultern des Jungen.
Aqua war wirklich eine herzensgute Person. Die einzige Person, bei der er sich vorstellen konnte, wie es wäre Eltern zu haben. Sie kümmerte sich um ihn und Terra, stand ihnen mit Rat und Tat zur Seite und schimpfte mit ihnen, wenn sie sich verantwortungslos verhielten.
Zumindest meistens, denn auch sie konnte nicht verhindern, dass Ven tiefer und tiefer in diese Bande hineingezogen wurde. Sie hatte bereits mit Engelszungen auf ihn eingeredet, doch der Blonde hörte einfach nicht auf sie, meinte, sie würde das nicht verstehen und beendete damit jedes Mal ihr Gespräch.
Erst heute Abend hatte Ven wieder eines seiner Abenteuer mit dieser Gang gehabt. Ihm selbst war als Beweis nur ein kleiner Schnitt an der Schulter und eine leichte Prellung am Knie geblieben, während er mit seinem Messer einem von ihnen eine

größere Wunde beschert hatte.
Es war eher im Affekt passiert, hatte aber dazu geführt, dass sie heute den Sieg davon getragen hatten.
Danach hatte der Blonde sich nach hier oben zurückgezogen. Er war gerne allein, wenn das vorbei war. Warum genau hatte er selbst noch nicht rausgefunden, doch es beruhigte ihn und befreite ihn von den Zweifeln, die ihn manchmal beschlichen. Von der Frage, was wäre, wenn er irgendwo anders auf der Welt geboren würde, wenn er sich nicht zusammen mit seinen Freunden ein Leben aufbauen müsste, das von Leid und Entbehrungen geprägt war.
Wenn er irgendwo an einem besseren Ort wäre, bei Eltern, die sich darum kümmerten das Schulgeld aufzubringen, das Essen bezahlten und einfach nur wollten, dass es ihm gut ging.
Zwar ging er auch hier zur Schule, doch auf eine öffentliche und diese waren eigentlich noch unsicherer als die Straße auf der er vor kurzem noch gelebt hatte. Sein Messer war sein ständiger Begleiter, ohne es fühlte er sich nackt und verwundbar.
Der Blonde sah auf, als er sah wie Aqua sich neben ihm niederließ. Sie verstand ihn, wusste meistens was in seinem Kopf vorging. So schwieg sie.
Ein Lächeln huschte über die schmalen Lippen der jungen Frau, als Ventus sie anblickte.
Dann strich sie ihm durchs Haar, brachte es aus seiner Ordnung, was sie beide zum Kichern brachte.
„Na komm. Terra wartet schon. Wir wollen doch noch zusammen frühstücken."
So erhob sie sich wieder und überquerte das Dach mit großen Schritten. Dennoch warf sie nochmal einen Blick zurück, um sicher zu gehen, dass Ventus auch folgte.
Dieser hatte sich nun auch erhoben und lief ihr nach, löste sich nach und nach etwas aus der Trance in die er sich selbst versetzt hatte, ein Lächeln hatte sich auf seinem Gesicht ausgebreitet und zusammen machten sie sich an den Abstieg. Sie lebten in einer kleinen Einliegerwohnung, die für sie drei Leute eigentlich nicht genug Platz bot, doch es war besser als auf der Straße, was sie vor nicht allzu langer Zeit hatten tun müssen. Doch eines Tages hatten sie von unerwarteter Seite Hilfe bekommen und alles hatte sich geändert.

Es war früher Abend und die Hauptstraße war überfüllt mit Leuten die eilig von A nach B liefen. Die perfekte Atmosphäre für einen kleinen Straßendieb, der fluchs in die Taschen greifen konnte, um sich derer Habe anzueignen. Aus genau diesem Grund war auch Terra heute dort. Er und seine kleine Familie brauchten wieder etwas zu Essen. Während Aqua und Ventus am Straßenrand saßen und um Spenden baten, war er eher ein Mann der Tat. Er vertraute nicht auf die Hilfe fremder Menschen, die sie nur allzu leicht im Stich lassen konnte. Für ihn war es besser er handelte. Vielleicht war es falsch, was er tat, doch falsch und richtig zählten auf der Straße nicht viel.
So stand er da und erspähte sich sein nächstes Opfer. Es sollte eine Frau sein, die mit einem quengelnden Kind durch die Straßen lief. Durch das Kind kam sie nur mäßig voran, war aber abgelenkt genug, um nicht zu bemerken, wenn sie um ein paar Dinge erleichtert wurde.
So ließ sich der Brünette von dem Strom der Passanten mitnehmen, um näher an sein Opfer heranzukommen.
Schließlich ging er genau hinter ihr.
Sein Vorhaben würde er schnell hinter sich bringen und dann gleich zum nächsten

übergehen.
Unauffällig streckte er seine Hand aus, der Rucksack der Frau, war nur mäßig gut zugeschnürt und war deshalb doch sehr einladend. Ein schneller griff und die Geldbörse würde ihm gehören.
Doch kurz bevor er seine Hand in die Tasche glitt wurde er am Handgelenk gepackt und zur Seite gezogen.
Ein Schock, wie er größer nicht hätte sein können, durchfuhr den Teenager, der schon die Folgen vor seinem geistigen Auge sehen konnte. Er wurde nun der Polizei übergeben, die würden ihn wegsperren und Aqua und Ventus würden vergeblich auf seine Rückkehr warten.
Unsicher blickte er nun zu dem Mann auf, der sein Handgelenk noch immer fest in seinem Griff hielt.
Er war hoch gewachsen und somit gut einen Kopf größer als Terra. Die dunklen Augen, die streng auf den Teenager herabblickten, wurden bereits von feinen Falten umrahmt. Über einem war eine Narbe zu sehen, die sich von seiner rechten Augenbraue fast bis zu seinem hohen Haaransatz zog. Von dort aus fielen ihm ein paar dunkle Strähnen ins Gesicht, der Rest des ober Haares war zu einem hohen Zopf zusammengebunden.
Um den in strenger Miene verzogenen Mund zog sich ein Bart, die Haare waren kurz geschnitten, sodass sie ihn nicht behindern würden.
Eine ganze Weile bedachten sie sich mit Blicken und keiner ergriff das Wort.
Terra war verwirrt. Was wollte der Mann von ihm? Wenn er ihn hätte an die Polizei ausliefern wollen, hätte er das längst getan, oder Alarm geschlagen, doch er tat nichts dergleichen.
Wieder vergingen einige Augenblicke in denen beide schwiegen. Schließlich wurde es dem Teenager zu bunt. „Was wollen Sie?“, fragte er nun gereizt und versuchte sich loszumachen, aber es war ihm nicht möglich.
Der Griff des Mannes war zu fest für ihn und das Einzige, was er damit erreichte, waren Schmerzen.
Der Blick des Mannes war unentwegt hart und bohrte sich in die Augen des Jüngeren. „Was machst du hier, Junge?“, fragte er schließlich. Seine Stimme war dunkel und ebenso durchdringend wie sein Blick.
„Das sieht man doch“, erwiderte der Jüngere nun beinahe bissig.
Dies wurde einzig und allein mit einem Kopfschütteln seitens des Mannes quittiert.
„Hör mir mal zu, Junge. Du solltest so etwas nicht tun. Es gibt bessere Wege, um das zu erreichen was man will.“
Einen Moment herrschte Stille und Terra sah den Mann vor sich direkt an, sein Blick voller Trotz. Er schnaubte leise. „Was wissen Sie schon? Von meinen Wegen?“
Wieder Stille. Der Ältere schien darüber nachzudenken, was der Teenager ihm gesagt hatte, doch plötzlich erschien ein Lächeln auf seinen Lippen.
„Vielleicht weiß ich nichts über die Wege eines jungen Menschens wie dir, aber vielleicht kann ich dir einen Weg aufzeigen, der für dich bis jetzt versperrt war.“
Die einzige Antwort die er erhielt war ein misstrauischer Blick, der stumm die Frage nach dem Wie stellte.
Der große Mann lachte nun ein leises Lachen. Er hatte nun das Handgelenk des Teenagers losgelassen.
„Ich habe drei Straßen weiter ein Geschäft und bräuchte dort ein paar helfende Hände. Am besten junge Hände die harte Arbeit nicht scheuen. Dafür wäre ich bereit einen guten Lohn zu zahlen.“
Terra tat nun einen Schritt zurück, noch immer skeptisch über dieses großzügige

Angebot. Von Fremden solche Angebote zu bekommen war nicht der Normalfall und er wusste nicht, was er davon halten sollte. „Was für ein Laden soll das sein?“, fragte er nun skeptisch.
Er erinnerte sich nur zu gut an eine Situation, als ein Mann Aqua mitnehmen wollte um ihr Arbeit zu geben. Doch diese Arbeit wäre noch schlimmer als betteln oder stehlen gewesen. Niemals würde Terra es zulassen, dass einer von ihnen so weit gehen müsste.
Der Mann lächelte und schüttelte den Kopf. „Nicht das was du denkst. Ich habe einen Dojo.“
Einen Dojo also? Das erklärte auch die seltsame Kleidung die der Mann trug. Die weiten Hosen, deren Name Terra gerade nicht einfallen wollten.
„Und… was müsste ich dort tun?“, fragte er nun. Zwar war er misstrauisch, doch die Aussicht auf einen normalen Job ließ sein Herz schneller schlagen. Es wäre sicher ergiebiger als stehlen und war auch weniger gefährlich, wenn es eine normale Tätigkeit sein sollte.
„Ich denke anfangs fangen wir mit Botengängen an, später kannst du mir beim Unterrichten assistieren. Hättest du daran Interesse?“
„Warum tun sie das?“
„Eine ausgezeichnete Frage, Junge. Ich sehe, dass du Potential hast und ich bin niemand, der so etwas auf der Straße verkommen lässt.“
Noch immer etwas misstrauisch beäugte er den großen Mann.
Zwar wirkte er streng, doch war kein Anzeichen dafür zu finden, dass er log oder etwas anderes vorhatte als einem Straßenkind eine Chance zu geben.
„Darf ich Bedingungen stellen?“, fragte er nun und sah dem Mann wieder in die dunklen Augen, die überraschenderweise etwas von der Strenge verloren hatten und in denen nun ein fast väterlicher Ausdruck lag. Es schien als wäre er erleichtert, dass sich der Junge ihm etwas geöffnet hatte.
„Natürlich. Was für Bedingungen wären das?“
„Ich bin nicht allein zu haben. Wir sind zu dritt. Außerdem würde ich Sie darum bitten keine unnötigen Fragen zu stellen oder auf Antworten zu beharren. Außerdem brauchen wir einen Platz, wo wir wohnen können.“
„Das wars?“, fragte er nun mit einem amüsierten Lächeln, schien wohl etwas anderes zu erwarten. „Wie alt sind denn deine Freunde?“, das letzte Wort hatte er etwas unsicher ausgesprochen, wo es doch möglich war, dass es seine Geschwister waren.
Terra sah ihn kurz an dann entschloss er sich zu antworten, schließlich war er drauf und dran eine Menge Zeit mit diesem Mann zu verbringen. „Aqua ist 19 und Ventus ist 17“, meinte er nun und hoffte, dass er es nicht bereuen würde ihm ihre Namen genannt zu haben.
Der Mann nickte nun. „Nun. Dann denke ich das meine Türen für euch alle offen stehen.“ Er deutete nun die Straße herunter. „Dort bis zur nächsten Kreuzung, dann biegt ihr nach links ab und lauft bis ihr ein großes Gebäude seht, mit Holz verkleidet. Ich warte dort auf euch.“ Mit diesen Worten wandte er sich ab, drehte sich dann aber nochmal um. „Wie ist dein Name, Junge?“, fragte er nun, wollte er doch wissen mit wem er es in nächster Zeit zu tun haben würde.
„Terra.“, meinte er. „und Sie heißen?“
Der Mann lachte und meinte darauf nur: „Nenn mich Meister Eraqus.“

Das war nun etwa zwei Monate her und bis jetzt waren sie glücklich damit. Aqua und Terra arbeiteten von früh bis spät in dem Dojo und Ven schickten sie zur Schule.

Darauf hatten seine beiden Freunde bestanden. Er sollte etwas lernen, einen Abschluss machen vielleicht mal aufs College gehen, damit es ihm mal besser erging.
Ventus sah das alles allerdings nicht ganz so. Er hätte auch viel lieber gearbeitet, denn die Schule war anstrengend. Sie hatten ihn einfach zu seinen Altersgenossen eingegliedert, so hinkte er was den Stoff anging hinter her. Er hatte ja schon Glück, dass Terra ihm das Lesen beigebracht hatte und etwas Mathe. Sonst hätte er wohl gar keine Chance gehabt das alles aufzuholen.
Seine Noten waren unterirdisch und er würde das Jahr auch auf jeden Fall wiederholen müssen. Außerdem war der Umgang auf der Schule auch nicht gerade nett. Es gab dort zwei Banden sie bekriegten.
Entweder gehörte man dazu oder man versteckte sich vor ihnen. Ventus wusste zwar nicht, wie das passiert war, aber schon nach wenigen Tagen war er dort hinein gezogen worden und nun kam er nicht mehr heraus. Wenn er versuchen würde auszusteigen, dann würden sie ihm wer weiß was antun. Und es gab niemanden, der ihn davor bewahren konnte. Also blieb er lieber Mitglied.
Der Meister hatte davon noch nichts erfahren. Er wäre wohl sehr enttäuscht wenn er wüsste, wozu Ventus das Wissen missbrauchte, dass er sich im Dojo angeeignet hatte.
Zusammen streiften die beiden Teenager durch die Straßen auf den Weg nach Hause.
Das Messer hatte der Blonde wieder in seiner Hose verstaut, damit niemand es sah. Zuhause würde er es abwaschen und wieder in seiner Matratze verstecken damit sie es ihm nicht wegnahmen.
Schließlich betraten sie das Haus, in dem ihr Meister das Dojo hatte. Unten war eine kleine Einliegerwohnung in der sie hausten. Es hatte nur ein Zimmer, war aber dennoch voll eingerichtet. Jeder von Ihnen hatte dort seine eigene Matratze und sie teilten sich einen Schrank und ein Regal in das all ihre Habseligkeiten passten.
Das Bad war recht klein, hatte aber eine voll funktionierende sanitäre Einrichtung was sehr viel besser war als sein Geschäft in irgendwelchen stinkenden Sackgassen zu erledigen und sich am Fluss den gröbsten Dreck abzuwaschen. Ihre Kleidung wuschen sie zusammen mit der des Meisters. Es war eine ihrer Aufgaben ihn auch beim Haushalt zu unterstützen, da er dort doch etwas überfordert schien.
Auch die Küche war voll ausgestattet. Sie nutzten sie für Frühstück und Mittagessen. Abends aßen sie zusammen mit Meister Eraqus eine warme Mahlzeit, bei dessen Zubereitung sie sich abwechselten.
Es hatte fast etwas von Familie und weniger von Arbeitgeber und Angestellten. Auf die Frage was es ihm brachte, sie hier zu haben und das alles für sie zu tun, antwortete er nur mit einem Lächeln.
Ventus kümmerte sich hastig um das Messer bevor er lächelnd in die Küche kam.
„Guten Morgen, Terra“ begrüßte er seinen besten Freund und setzte sich zu ihm.
Wenigstens hier konnte er sich entspannen und er selbst sein. Eine halbe Stunde voller Frieden bevor der Schrecken seines verkorksten Lebens zuschlug.

Kapitel 2: guter Vorsatz

Den Blick starr auf den Boden und seine Füßen gerichtet, durchschritt Ventus die Straßen, die zu seiner Schule führten. Mit dem Bus fahren wollte er nicht. Immerhin war das auch nicht ganz billig und obwohl sie jetzt ein Dach über dem Kopf hatten und Aqua und Terra einen Job, war das Geld, das sie bei Meister Eraqus verdienten oft knapp bemessen und sie wollten so viel es ging sparen. Wofür die beiden unbedingt sparen wollten, wusste Ventus nicht, doch er fürchtete, dass es für seine Zukunft war. Doch diese sah er nicht vor sich. Es war als wandelte er auf einer dunklen Straße, die in nur noch dunklere Gefilde führte. Seine beiden Freunde waren verschwunden, sie wandelten auf anderen Wegen, hatten ihn alleine vorgeschickt.
Sie hatten sich voneinander entfremdet, Ventus konnte sich ihnen nicht mehr anvertrauen und daran war nur die Schule schuld. Seitdem er dort hingehen musste, fühlte er sich noch unsicherer als beim Leben auf der Straße zuvor.
Wie so oft war er beim Laufen tief in seinen Gedanken versunken und so fuhr er doch recht scharf zusammen, als er eine Hand auf seiner Schulter spürte. Sofort war seine Hand an dem Griff seines Messers, doch er entspannte sich, als er in das grinsende Gesicht eines seiner Freunde blickte. Er hatte sich der gleichen Bande wie Ventus angeschlossen, kurz vor dessen Eintritt, das aber wohl auf freiwilliger Basis. Lea war schon ein komischer Kauz, meist fröhlich und äußert aktiv. Aus einem seltsamen Grund hatte er ein großes Bedürfnis danach in den Gedächtnissen der Leute zu bleiben, wobei ihm egal war, ob das positive oder negative Erinnerungen waren. Wahrscheinlich war das der Grund, warum er der Bande beigetreten war. Ihre Gegner würden sie sicher nicht so schnell vergessen.
An seiner Seite war wie immer sein bester Freund. Ventus war es ein Rätsel, wie sie so gut befreundet sein konnte. Offensichtlich hatten sie nichts gemeinsam. Sie waren nicht mal sonderlich nett zueinander, aber sie schienen immer ihren Spaß zu haben.
„Du solltest mich nicht immer erschrecken“, murmelte der Blonde nun und löste seine Finger vom Messergriff. „Sonst endet das noch irgendwann ungesund für dich“ Ein Seufzen trat über seine Lippen. Lea fand das aber eher lustig und er schüttelte den Kopf.
„Ach, als ob du mich verletzen könntest.“ Lachend wuschelte er dem Blonden etwas durch sein Haar. „Ich bin viel zu gut!“
Bevor Ventus darauf etwas erwidern konnte, hörte er von der Seite ein Schnauben und sah zu dem Ruhigeren der beiden. Er hatte ein neckisches Grinsen auf den Lippen und schüttelte den Kopf, allerdings ohne etwas zu sagen.
Lea hatte es wohl auch bemerkt und sprach ihn darauf an. Es war wie immer ein schneller Wortwechsel, in dem sie die Fehler des anderen mit einem Lächeln im Gesicht aufzählten und versuchten den anderen auszubooten, doch niemals gewann jemand und irgendwann gaben sie es lachend auf. Ventus hörte irgendwann auf, ihnen zuzuhören, wollte sich da nicht einmischen. Die beiden gingen ihn nichts an und von sich aus hatte er wenig mit ihnen zu tun. Es war Lea gewesen, der auf ihn zugekommen war und seine Verrücktheit an ihm ausgelassen hatte. Wären sie sich unter anderen Umständen begegnet, wären sie vielleicht auch Freunde geworden, doch Ventus war nicht sonderlich gut auf ihn zu sprechen, versuchte aber sein Bestes, um sich das nicht anmerken zu lassen, denn immerhin gehörten sie zur gleichen *Seite* und sollten sich deswegen besser verstehen.

Lea schien das allerdings auch wirklich nicht aufzufallen, er war zu Ventus wie immer, spürte dessen unterschwelligen Groll gegen sich nicht. Er stupste ihn an und versuchte ihn in das Gespräch mit einzubeziehen, doch der Blonde ließ sich davon nur mäßig aus seiner Deckung locken und er war froh, als sie endlich in der kleinen Nebenstraße vor der Schule standen. Dort würden sie erst einmal verharren und dafür sorgen, dass ihre Waffen durch die Kontrolle kamen. Ventus verstaute sein Messer immer in seinem Schuh. Natürlich wurden diese auch kontrolliert, aber dadurch dass seine Schuhe Stahlkappen besaßen, piepte der Metalldetektor jedes Mal. Während seiner ersten Woche hatten sie es noch überprüft. Da war er jedoch noch nicht in diese Sache verstrickt gewesen und hatte auch dieses Messer noch nicht besessen. Es war das Erste, wozu sie ihn gezwungen hatten. Sich eine Waffe besorgen. Natürlich auf ihre Art. Zwei von ihnen waren mitgekommen. Wie der Zufall das wollte waren es Lea und Isa gewesen. In der Tat waren es die beiden, mit denen er am meisten verkehrte. Ventus glaubte, dass sie auf ihn aufpassen sollten, damit er keine Dummheiten anstellte oder versuchte zu entkommen. Lea hatte den Verkäufer abgelenkt, während Isa sich so hingestellt hatte, dass man mich auf der Überwachungskamera nicht erkennen konnte. Es war wohl auch nicht das erste Mal gewesen, dass sie so etwas getan hatten.
Es war alles ziemlich schnell gegangen. Ventus hatte sich eines der Messer ausgesucht und es eingepackt. Danach hatte er den Laden verlassen, möglichst ruhig, damit er nicht auffiel, doch er hätte schwören können, dass er viel zu auffällig war, sein Herz schlug laut und sein Gewissen schrie die Tat heraus. Er hatte immer gesagt bekommen, er solle nicht stehlen. Er wusste, dass es falsch war und das Terra enttäuscht von ihm sein würde, da sie nun ja eigentlich nicht mehr auf so etwas angewiesen waren.
Ven war dann so schnell er konnte von dem Ort des Geschehens geflohen zu ihrem üblichen Treffpunkt, wo er ihrem Boss das Diebesgut präsentieren musste. Dieser schien damit relativ zufrieden zu sein und gab es Ventus zurück. Es sollte von nun an seine Waffe werden, da er sie nach seinen Worten auch brauchen würde, er sollte besser schnell lernen damit umzugehen.
Ven drückte den Gedanken, wie er das gelernt hatte schnell von sich. An diesen furchtbaren Abend wollte er jetzt nicht denken. Natürlich hatte er dadurch, was Meister Eraqus ihm beibrachte, eine ungefähre Ahnung wie seine Waffe zu händeln war, doch war diese Klinge zu kurz um die Techniken anzuwenden die er gelernt hatte, was ihn irgendwie erleichterte, so missbrauchte er nur einen kleinen Teil seines Wissens, den er durch ihren großzügigen Arbeitgeber gelernt hatte. Es hätte ihm sicher viel zu schwer im Magen gelegen, doch so war das Lernen nicht einfach gewesen, sehr schmerzhaft und das nicht nur für ihn.
Schnell zog er sich nun seinen Schuh aus legte das Messer hinein, das aber gut geschützt wie sich das gehörte, sodass weder sie noch seinen Fuß zu beschädigen.
Die Waffen von Lea musste er ebenfalls auf diese Weise hereinschmuggeln, da dieser kein unbeschriebenes Blatt war. Isa schaffte es alleine. Ven wusste zwar nicht, wie er es schaffte, dass sie bei ihm nicht nachfragten, wenn es piepte, doch Ventus war nicht so neugierig dass er fragte.
Als er seine Schuhe dann wieder angezogen hatte und so fest gebunden hatte dass die Messer darin nicht rutschten, gingen sie los.
Anfangs war er noch nervös gewesen und hatte ein schlechtes Gewissen gehabt doch mittlerweile hatte er sich daran gewöhnt, war abgestumpft. Und er fühlte sich ohne seine Waffe unsicher, wusste nicht, wie er sich gegen die Widrigkeiten des Lebens

ohne es zur Wehr setzen sollte.
Nun mussten sie sich etwas beeilen zur Schule zu kommen, es würde bald klingeln und zu dieser Zeit war die Schlange vorm Eingang immer besonders lang. In der Tat war es eine lange Schlange und das überprüfen der Schüler dauerte auch immer länger als man das meinen sollte.
Erst kurz vor dem Klingeln wurden sie in die Flure der Schule entlassen, wo Ventus und Lea sich erst einmal zurückzogen um ihre Waffen aus den Schuhen des Blonden zu holen. Danach trennten sich ihre Wege, glücklicherweise war nur in den Klassen der letzten beiden Stunden einer aus seiner Gang dabei.
In seinem Klassenraum angekommen, natürlich wieder leicht zu spät, wofür er sich auch sofort einen Rüffel einhandelte. Seufzend setzte er sich auf seinen Platz und blickte zu seinem Lehrer. Seinen Namen hatte er sich noch immer nicht gemerkt, doch es war ihm auch nicht wichtig. Jetzt versuchte er erst einmal aufzunehmen, was er sagte und versuchte ihnen beizubringen, doch auch das schien sich als eine unmöglich zu erfüllende Aufgabe herauszustellen. Die gestrige Nacht hatte er keine einzige Minute geschlafen und das war nicht das erste Mal in dieser Woche. So überkam ihn die Müdigkeit. Das Zuhören hatte er bald aufgegeben. Nun versuchte er einfach, nicht einzuschlafen. Dies gelang ihm relativ gut, das glaubte er zumindest. Doch dass er auch dieser Aufgabe nicht gewachsen war, merkte er, als etwas mit einem lauten Knall auf seinem Tisch, direkt vor seiner Nase, aufschlug.
Binnen Sekunden saß er nun aufrecht in seinem Stuhl und sah verwirrt zu seinem Lehrer hoch, dessen Gesicht vor Zorn verzerrt war.
„Können Sie mir etwas verraten?“, setzte er nun an, obwohl er sich bemühte seinen Tonfall ruhig zu halten, zitterte die Wut darin bedrohlich. „Sie sind mit Abstand der schlechteste Schüler in dieser Klasse. Warum sind Sie der Meinung, dass Sie es nicht nötig haben mir zuzuhören?“
Völlig verdattert saß Ventus vor seinem Lehrer und ihm sämtliche Wörter fehlten. Keine Rechtfertigung wollte sich nicht in seinen Gedanken manifestieren.
„Weiß ich nicht“, meinte er nun leise und senkte den Blick. Das schien der Mann nur erwartet zu haben und schlug noch einmal mit dem Lineal auf den Tisch, um die Aufmerksamkeit seiner Schüler zu bekommen.
„Sie wissen es also nicht. Wie Sie so vieles andere auch nicht wissen, aber von mir wollen Sie sich auch nicht unterrichten lassen.“ Auf seinen Lippen hatte sich nun ein diebisches Lächeln ausgebreitet. „Doch sollten sie dieses Jahr durchfallen, wird mir wieder nachgesagt ich hätte Sie vernachlässigt. Ich werde Ihnen einen meiner besseren Schüler zuteilen. Der wird Sie schon auf trapp bringen. Und wenn Sie nicht vorhaben jetzt an meinem Unterricht teilnehmen, würde ich Sie bitten doch den Raum zu verlassen.“
Ungläubig blickte Ventus zu seinem Lehrer, öffnete bereits seinem Mund um zu widersprechen, doch der Blick des Mannes gebot ihm Schweigen.
Die Worte, die ihm nun auf der Zunge langen, schluckte er herunter, packte seine Sachen zusammen und machte sich drauf und dran den Klassenraum zu verlassen. Er musste einfach etwas schlafen.
Bevor er jedoch, den Klassenraum ganz verlassen konnte, wandte sich sein Lehrer noch einmal an ihn. „Melden Sie sich nach dem Unterricht bei mir im Lehrerzimmer.“
„Ja“, erwiderte er nur und verließ dann den Klassenraum, bewegte sich dann durch die Flure seiner Schule zu dem einzigen Jungenklo, dass nicht bis zum Himmel stank. Dort schloss er sich in eine der Kabinen ein. Es war die Eckkabine und dadurch etwas größer und hatte ein Fenster wie eine Fensterbank, auf die Ventus sich nun setzte und an das

Fenster lehnend die Augen schloss. Hier würde er noch etwas schlafen können.

Ventus wartete nun vor dem Lehrerzimmer darauf, dass sein Lehrer kommen würde und ihm mitteilte, was er von ihm wollte. Ungeduldig wanderte sein Blick durch den Flur auf die Uhr zu. Es hatte bereits vor fünf Minuten geklingelt und seit zehn stand er hier.
Er hatte vorhin noch bis zum ersten Klingeln geschlafen und war danach zum nächsten Unterricht gewankt. Dort hatte er es sogar geschafft, wach zu bleiben und recht interessiert zu wirken.
Bevor er nun zum Lehrerzimmer geeilt war, hatte er Lea Bescheid gesagt, dass er noch etwas brauchen würde, bis er sich bei ihrem Treffpunkt einfand.
Ungeduldig tippte er mit dem Fuß auf dem Boden, wollte endlich das Gespräch mit dem ungeliebten Lehrer hinter sich bringen. Nicht, dass er sich sonderlich nach der Gesellschaft seiner Gang sehnte, doch er hatte Angst, dass er, wenn er arg zu spät kam, bestraft wurde und wieder irgendwie beweisen musste, dass er zu ihnen gehörte.
Wieder sah er sich ungeduldig um. Zu seiner Erleichterung kam sein Lehrer nun auch den Gang herunter und sah ihn einen Moment skeptisch an, bis ihm einzufallen schien, dass er seinen unliebsamen Schüler ja selber her zitiert hatte.
„Ich hätte nicht erwartet, Sie hier doch tatsächlich anzutreffen." In der Tat schien er überrascht zu sein, doch es lag auch ein gewisser Ton in seiner Stimme, der daraufhin deutete, dass es ihn doch erleichterte ihn hier zu sehen. „Sie sind also doch nicht völlig unwillig zu lernen."
Ven senkte den Blick. Eigentlich war er nicht sonderlich erpicht darauf von noch jemand anderem genervt zu werden, doch er hatte Angst, dass sein Lehrer dann vielleicht noch mit seinen Eltern sprechen wollte. Was er aus gleich zwei Gründen verhindern wollte. Erstens würde es dann sicher schnell die Runde machen, dass er gar keine Eltern mehr hatte und nur mit zwei Freunden in einer winzig kleinen Wohnung lebte. Und zweitens – der viel wichtigere Grund – würden Aqua und Terra sicher von ihm enttäuscht sein, wenn sie wüssten wie wenig er sich anstrengte, also musste er wenigstens irgendwas tun damit es nicht so weit kam.
So nickte er auf die Aussage nur etwas und hoffte, dass diese Nachhilfestunden nicht allzu viel Zeit einnehmen würden.
Der Mann blickte nun kurz auf seine Uhr um dann festzustellen, dass ihm nicht viel Zeit blieb. „Ich habe bereits einen meiner Schüler mit der Aufgabe betraut dir etwas beizubringen. Passt es dir besser vor der Schule oder danach?"
Ventus war doch etwas überrascht davon dass er wirklich gefragt wurde, was ihm besser passte. Anscheinend konnte sein Lehrer ihn doch besser leiden, als er dachte. Es hatte wohl einen positiven Eindruck gemacht, dass er freiwillig hier war. Sicher entsprach es nicht der Norm unter den Schülern, auch nur auf einen einzigen Rat der Lehrer zu hören.
Doch was war ihm lieber. Wenn er nach der Schule länger blieb, würde das sicher auf Dauer seinem *Boss* aufstoßen und er würde Ärger bekommen. Gerade wollte er sagen, dass es ihm vorher besser passte, doch dann viel ihm etwas ein. Dann würde das gemeinsame Frühstück mit Aqua und Terra ausfallen. Nein, das wäre schrecklich.
„Nach der Schule." Er würde wohl einfach sagen, dass man ihn zum Nachsitzen verdonnert hatte. In der Tat war das nicht mal ganz gelogen. Es war immerhin eine Art Strafe, dafür, dass er immer in den ersten beiden Stunden schlief.
„Dann ab morgen?", fragte er nun fast hoffnungsvoll. Er würde ein Problem wenn er

gleich bleiben musste.
Sein Lehrer nickte nun. „Ich stelle euch beiden meinen Klassenraum zur Verfügung. Dann bis morgen, Ventus“
„Auf Wiedersehen“, antwortete der Blonde nun und wandte sich zum Gehen. Erst langsam, doch dann begann er zu rennen. Schnell lief er durch den Ausgang, an den zwar immer noch Menschen standen und ihn kontrollierend musterten, doch wenn sie die Schule verließen, wurden sie meistens gar nicht mehr kontrolliert.
Nun nahm er die Beine in die Hand und lief durch die Straßen. Er liebte es zu laufen, es fühlte sich so befreiend an, wenn er so schnell lief, dass es sich anfühlt, als flöge er zwischen den Schritten und nur das Gewicht seiner Kleidung würde ihn immer wieder zu Boden reißen, ehe er erneut abhob.
Wenn er so lief, vergaß er sogar den Schrecken, der sein Leben zur Zeit ausmachte. In dem Moment, in dem er flog war es egal.
Doch leider gab es auch immer den Moment wenn er sein Tempo drosseln musste, wenn er wieder auf den Boden kommen musste und der Realität in ihre schreckliche Fratze schauen musste.
Und leider kam dieser Moment immer wesentlich schneller als ihm lieb war. Er stand nun vor dem kleinen verfallenen Gebäude, in dem man sicher bereits auf ihn wartete.
Seufzend betrat er das Gebäude und sah sich etwas um. Wie eigentlich immer war in dem ersten Raum nicht das geringste Anzeichen davon, dass sich hier ein paar Teenager so etwas wie ein zweites Zuhause eingerichtet hatten.
Ventus war es unerklärlich, warum die Jungs aus seiner Gang so viel wert auf diesen Ort legten, warum sie, wann immer es ging von ihren Familien weg wollten. Ihr Boss sagte immer, dass die Gang ihrer aller richtige Familie war. Ven wusste nicht wie er darauf kam, doch hatte er es nicht gewagt zu fragen. Für ihn würde das hier niemals seine Familie werden. Er hatte eine Familie. Die beste die man sich vorstellen konnte. Aqua und Terra waren wie Geschwister für ihn und sie hatten sich zusammen immer gut durchgeschlagen, zueinander gehalten und füreinander gesorgt.
Hier war es anders. Es gab eine klare Hierarchie. Man half einander nicht, sondern gab Befehle oder erhielt sie und das hatte nach Ventus' Ansicht wirklich nichts von einer Familie.
Doch er würde sich sicher nicht mit Kadaj anlegen. Er war nicht mehr wirklich richtig im Kopf. Keiner wusste, wie er dachte oder was er mit seinen Taten bezweckte, doch es traute sich auch niemand sich ihm zu wiedersetzen, denn obwohl er noch nicht mal der Älteste in ihren Reihen war, war er mit der Stärkste. Obwohl stark war vielleicht auch der falsche Ausdruck. Er war einfach nur gerissen und rücksichtslos. Ja, schon grausam.
Geistig konnte sich hier niemand mit ihm messen und es versuchte auch niemand mehr. Der Letzte, der es gewagt hatte, war noch nicht aufgewacht aus dem Koma, in das der Silberhaarige ihn hinein geprügelt hatte. Und das nur, weil er es gewagt hatte eine Entscheidung seines Anführers vor allen anderen zu hinterfragen.
Gut, das war nur das, was er gehört hatte, doch er traute es dem Teenager zu.
Langsam trat Ventus nun in den hinteren Raum, wo sich immer einige ihrer Mitglieder und so gut wie immer ihr Boss aufhielten. Lea saß zusammen mit Isa auf einer kleinen Couch. Sie spielten Karten und wie immer war Lea am Verlieren, worüber er sich mehr als nur lautstark beschwerte.
Ven wandte sich ihnen jedoch nicht zu und nickte nur kurz. Dann ging er durch den Raum, vorbei an den heruntergekommen Möbeln und den teilweise genauso heruntergekommen Menschen die darauf saßen.

Der Raum war ziemlich groß und machte am Ende noch einen kleinen Knick. Es war ein wenig abgegrenzt und somit der Bereich der Kadaj zustand.
Bevor Ven um die Ecke trat, klopfte er kurz an die Wand und wartete nun, dass man ihn herein rief. Das dauerte eine Weile und er musste an sich halten nicht noch einmal zu klopfen.
„Komm her“ , drang schließlich die unbarmherzige Stimme seines Anführers zu ihm herüber.
Der Blonde beeilte sich nun der Aufforderung nachzukommen und bog um die Ecke, blieb aber noch in angemessenem Abstand stehen.
Kadaj saß auf dem einzigen Sessel, der nicht völlig abgewrackt war. Er sah neu aus. Dazu noch bequem und teuer. Vor ihm stand ein kleiner Tisch auf dem ein paar Papiere ausgebreitet waren. Er schien wieder etwas auszubrüten, doch Ven wollte gar nicht wissen, worum es sich dabei handelte.
„Du bist spät“, bemerkte er nur, sah nicht auf, sondern brütete weiterhin über den Papieren vor sich.
„Es tut mir Leid“, begann Ven nun und hielt einen Moment inne, ob Kadaj noch etwas sagen wollte. „Ich wurde in der Schule aufgehalten. Mein Lehrer… hat mir für die nächste Zeit Privatnachsitzen verschrieben… mit einem seiner Streberschüler.“
Nun spürte er doch den Blick des anderen auf sich lasten. „Wie hast du das denn hinbekommen?“, fragte er nun. Die Wut aus seiner Stimme war deutlich zu hören.
„Nein, sag es nicht. Es ist mir egal. Du wirst den Streber so schnell du kannst los und kommst dann her. Wird ja nicht das Problem sein. Ich erwarte, dass du spätestens ab Donnerstags wieder zu normalen Uhrzeiten hier auftauchst.“
Ven wollte gerade dazu ansetzen, etwas zu sagen, biss sich aber auf die Lippen. Wiedersprechen war keine Option. Außerdem fuhr der andere nun bereits fort.
„Und jetzt geh. Lea wird dir sagen, was zu tun ist.“
„Ja, danke sehr“ , murmelte Ven nun und wandte sich wieder um.
Schnell bog er wieder um die Ecke und lehnte sich kurz an die Wand. Er würde also diesen Streber loswerden müssen. So schwer würde das sicher nicht werden. Die meisten Schüler hatten Angst vor ihnen und waren nicht schlau genug, um sich Waffen mit reinzuschmuggeln.
Notfalls würde er ihn einfach bedrohen. Streber waren im allgemein Feiglinge.

Kapitel 3: Herausforderung

Er stand mit dem Rücken an die Wand gepresst da, sein Atem ging schwer und sein Herz schlug schneller, als er je für möglich gehalten hatte. Vorsichtig schielte er um die Ecke. Allerdings beugte er sich gerade genug vor, dass er ein paar Meter der Straße dahinter sehen konnte, schließlich wollte er nicht von seinen Verfolgern entdeckt werden.
Ventus hatte keine Ahnung, wie sie es geschafft hatten ihn zu separieren, doch plötzlich war er allein gewesen und drei der anderen hatten direkt vor ihm gestanden mit einem Grinsen, das schon beinahe irre wirkte. Der eine hatte eine Pistole in der Hand gehabt. In diesem Moment hatte Ven nicht gewusst, was er tun sollte. Es war als wäre die Zeit stehen geblieben. Erst als ein Schuss fiel, hatte er sich wieder regen können. So schnell er das vermochte, hatte er sich umgedreht und war gerannt um die nächste Häuserecke und wieder nächste, damit sie ihn mit der Waffe nicht treffen konnten.
Leider waren seine Verfolger auch keine schlechten Läufer, sodass er in Schlangenlinien hatte laufen müssen, um sie etwas zu verwirren, aber noch wichtiger, um ihnen keine Gelegenheit zu bieten von ihrer Waffe Gebrauch zu machen.
Doch leider hatte er auch irgendwann keine Puste mehr und sich deswegen an diese Wand gepresst. Er zwang sich dazu leise zu atmen, da die Geräusche der Nacht in diesem Teil der Stadt kaum zu vernehmen waren. Wenn dieser ihn verriet konnte alles vorbei sein. Als er aus den Augenwinkeln eine Bewegung war nahm, lehnte er sich sofort zurück und presste sich wieder an die kalte Mauer hinter sich. Schnell war sein Messer aus dem Stein gezogen und nun wartete er darauf, dass seine Verfolger an ihm vorbeirennen würden, sodass er sie von hinten überwältigen konnte.
Sein Herz schlug ihm nun bis zum Hals und er schloss einen Moment die Augen, während er ein Stoßgebet zum Himmel schickte. Langsam zog er sein Messer hervor. Seine Finger schloss er fest darum, entschlossen, hier ohne eine Schusswunde herauszukommen.
Die Schritte kamen näher und so presste er sich noch etwas mehr an die Wand, mehr in den Schatten, damit sie ihn nicht sahen. Schon konnte er den keuchenden Atem des ersten seiner Gegner neben sich hören. Es war nur ein Augenblick, in dem er ihn nur hörte und nicht sah und sein Herz blieb für einen Moment stehen, ebenso wie die Zeit. Obwohl der Junge neben ihm rannte, war es als brauche er Minuten um an Ventus vorbeizukommen. Alles ging langsamer, so viel langsamer. Selbst das Heben und senken der Brust von Ventus bei jedem Atemzug schien sich über etliche Augenblicke zu strecken.
Nun war der erste vorbei, doch an der Anspannung des Blonden änderte sich nichts. Es war als verstärkte sie sich nur noch mehr, als verlangsame die Zeit nur noch viel mehr. Dieser hatte ihn also nicht bemerkt, aber der nächste vielleicht. Sie musste sich nur richtig umschauen oder das Schimmern seiner Klinge im Mondlicht entdecken und dann wäre es vorbei, dann würden sie sich zu dritt auf ihn stürzen, ihn überwältigen und ihn vielleicht sogar umbringen. Sicher war er nicht der Erste, den sie umbrachten.
Wieder hörte er Atem, er kam näher. Als erstes erblickte er eine Faust, fest um ein Messer gepresst, danach der Arm, und ein Gesicht, welches vor Anstrengung verzogen war und eine wilde Entschlossenheit zeigte. Doch auch er sah nicht zur Seite und bewegte sich nur an ihm vorbei. Es schien zu klappen. Sein Plan ging vielleicht wirklich

auf und er würde hier herauskommen.
Ohne dass er es verhindern konnte, krampften sich seine Finger um den Griff seines Messers. Das Blut rauschte in seinen Ohren immer lauter, sodass es jedes anderes Geräusch vollends übertönte. Gleich. Die Zeit lief nun noch langsamer. Ventus spannte jeden Muskel seines Körpers an und holte bereits aus. Sein Ziel war die Hand in der die Schusswaffe ruhte. Würde es ihm gelang eben dieser habhaft zu werden, hätte er eine gute Chance zu entkommen. Die Jungen wussten sicher nicht, dass er damit nicht umgehen konnte.
Anscheinend hatte er mit seinem Vorhaben Erfolg, denn er spürte wie die Klinge seines Messers anstatt bloß durch Luft zu schneiden, in Fleisch eindrang. Plötzlich ohne Vorwarnung ging die Zeit wieder in normaler Geschwindigkeit, was ihm in diesem Moment wahnsinnig schnell vorkam. Ein Schrei ertönte, gefolgt von dem Geräusch von Metall auf Asphalt.
Den Bruchteil einer Sekunde war Ventus verwirrt, doch dann fiel ihm die Waffe wieder ein, sein eigentliches Ziel. Schnell schmiss sich der Blonde zu den Füßen seines Widersachers, damit er der Erste war, der seine Finger um den Griff der Pistole legen konnte. Das schaffte er auch und Freude flammte augenblicklich in ihm auf. Sogar ein erleichtertes Lächeln hatte sich auf seine Lippen geschlichen. Dort blieb es jedoch nicht lange, denn bevor er die Hand mit der Waffe zu sich ziehen konnte, fuhr ein heftiger Schmerz hindurch. Sein Widersacher war ihm auf die Finger getreten und schien sich mit seinem ganzen Gewicht auf die Hand des Blonden zu stemmen, welcher vor Schmerz aufschrie. Doch er konnte sein Hand nicht fortziehen, weswegen er mit dem Messer in das Bein des Jungen stach. Wieder traf es tief ins Fleisch und diesmal war es an seinem Gegner zu schreien. Der Junge taumelte zurück, wobei er den Weg für seine beiden Gefährten versperrte, wodurch Ventus die perfekte Situation zur Flucht auf sich zukommen sah. Ventus erhob sich so schnell er das vermochte, die Waffe in seiner lahmen Hand. Nun würde er sie zwar nicht gebrauchen können, aber wenn er sie mitnahm würden seine Verfolger wenigstens auch nicht davon Gebrauch machen.
Er begann noch schneller zu rennen, spürte aber den scharfen Schmerz von Stahl, das in seinen Rücken eindrang. Sie hatten ein Messer nach ihm geworfen, das ihm die Haut aufgeschlitzt hatte. Aber wenigstens war es nicht stecken geblieben sondern viel klirrend hinter ihm zu Boden, als er einfach weitergerannt war. Doch dadurch hatte er nun noch weniger Gefühl in seinem Arm wodurch er sich wirklich konzentrieren musste, die Waffe nicht fallen zu lassen.
Doch trotz allem hörte er nicht auf, lief schneller als zuvor und verlangte alles von seinem Körper was dieser noch zu geben vermochte. Sein Blick war verschwommen von Tränen die seine Wange heruntergliten und ihn blind machten für sein Umfeld, wodurch er ab und an gegen ein Hindernis prallte, doch das kümmerte ihn wenig, er ging herum und lief dann weiter. Den Weg nach Hause würden seine Füße schon alleine finden, so wie das immer gewesen war. Er wollte sich einfach nur in Aquas Arme werden und von ihr bis zum morgen gehalten werden. Seine Freunde würden jedes Übel von ihm fern halten. Dort war er sicher.
In seiner Blindheit bemerkte er nicht, dass eines der Hindernisse menschlicher Natur war. Jene Gestalt blickte dem Blonden nach und grinste unter der Maske, die sein Gesicht verbarg. Die drei Jungen, die kurz darauf auch auf ihn zukamen, winkte er hinter sich her. Diese gaben die Verfolgung ohne ein Wort auf und folgten dem mysteriösen Jungen.

Viel zu früh für Ventus Geschmack, klingelte der Wecker. Tränen lagen in seinen Augen, als er die Lider hob und an die Decke seines Zimmers starrte. Im Schlaf hatte Ventus sich wohl auf den Rücken gedreht, direkt auf die frische Wunde, die bereits höllisch schmerzte. Zwar war sie versorgt worden, dennoch nicht sonderlich lange betäubt. Aqua hatte noch keine Schmerzmittel für ihn auftreiben können, da sie Eraquas nicht darauf aufmerksam machen wollten, was Ven nachts tat- Er würde sehr enttäuscht sein. Sie vielleicht allesamt hinauswerfen, sodass Ventus den heutigen Tag noch durchhalten musste. Leider war Aqua nicht gewillt ihm die Schule heute zu erlassen. Sie war noch sauer auf ihn. Sie hasste es, wenn Ventus Nacht für Nacht durch die Straßen zog und sich, aus ihrer Sicht, völlig unnötigen Gefahren aussetzte. Außerdem war sie wütend und beleidigt, weil Ventus nicht mehr über sich und sein Leben sprach. Er hatte sich vor ihr verschlossen. Sie hatte für sich selbst herausfinden müssen, was der Blonde tat, wenn er sich abends aus dem Haus schlich. Das Messer, an dem noch das Blut seiner Feinde klebte, hatte sie gefunden. Niemals im Leben hatte sie so geschrien. Niemals hatte sie so viel Verzweiflung gespürt. Ventus war für sie wie ein kleiner Bruder. Die ganzen letzten Jahre hatte sie damit verbracht, ihn zu beschützen vor allem Bösen dieser Welt. Und nun da sie geglaubt hatte, es endlich geschafft zu haben, musste sie feststellen, dass sie versagt hatte. Irgendwer hatte ihn verdorben, war dabei, ihn in die Welt zu führen vor der Aqua ihn immer bewahren wollte.
Ventus seufzte leise. Er konnte verstehen, dass sie mit dieser Situation unzufrieden war, doch der Blonde konnte nicht mit ihr darüber reden. Sie würde versuchen ihm zu helfen und dabei nicht nur alles schlimmer machen, sondern sich auch noch selbst gefährden. Es war besser, wenn sie nicht alles wusste. Am liebsten wäre es ihm, wenn sie gar nichts wüsste, doch dafür war es längst zu spät.
Schwerfällig richtete er sich nun auf und schaltete den Wecker ab. Schließlich stand er auf und schälte sich vorsichtig aus seinem Nachthemd. Anschließend zog er sich seine bequemste Kleidung an, die aus einer von Terras alten Hosen, die Aqua ihm enger genäht hatte, somit aber sehr weit saß und ihn nicht einschnürte, einem auch etwas weitem Pullover, den der Meister ihm geschenkt hatte, bestand. Er war dunkelgrün aus einem weichen Baumwollstoff gefertigt, der an der Innenseite aufgeraut war und sich dadurch sehr angenehm auf der Haut anfühlte.
Dennoch trug er dazu die schweren Stiefel, denn auch heute würde er seines und Leas Messer hineinschmuggeln müssen.
Mit langsamen schlurfenden Schritten begab der Blonde sich ins Bad wo er sich sein Gesicht wusch, die Zähne putzte und schnell seine Haare kämmte. In der Küche war das Essen bereits serviert und Ventus Magen knurrte, Terra würde ihn in Grund und Boden starren. Er wusste, dass Aqua und Ventus ihm etwas verheimlichten und dass Aqua dieses Geheimnis belastete, sodass zwischen ihnen Dreien eine Schlucht entstand. Ventus konnte, zu seinem Bedauern, dieses Dilemma nicht beseitigen. Vielleicht sollte er einfach von hier verschwinden, die beiden mit ihrem tollen Leben alleinlassen, sodass sie endlich glücklich wurden. Ventus behielt das mal im Hinterkopf.

Ein weiterer endlos langer Schultag war vorbei und Ventus saß noch immer in seinem Klassenraum und wartete nun darauf, dass der so hochgepriesene Schüler seines Geschichtslehrers hier auftauchte. Sein Messer ruhte in seiner Schultasche und wartete darauf den kleinen Streber zu vertreiben. Es würde hoffentlich schnell gehen, denn Kadaj sollte nicht warten.

Ungeduldig lehnte Ventus sich in seinem Stuhl zurück und schaute zur Decke. Seltsamerweise schlug sein Herz heftig vor Nervosität, dabei sollte das alles doch kein Problem sein. Den Streber erpressen und dann abhauen. Dennoch konnte er das Gefühl des Unbehagens nicht loswerden.
Das Geräusch von Schritten drang durch die Stille und der Blonde blickte zur Tür, deren Klinke in diesem Moment herunter gedrückt wurde. Langsam öffnete sich die Tür und gab den Blick auf eine schmale Gestalt frei. Dieser Anblick überraschte ihn. Er hatte etwas anderes erwartet. Der Junge der nun hereinkam war nicht schwächlich und charakterschwach. Zumindest wirkte er nicht so. Er war ungefähr so groß wie Ventus selbst und hatte auch einen ähnlichen Körperbau. Er war schlank, dennoch nicht zierlich. Sein Gesicht war länglich, schmal mit feingeschnittenen Zügen aus denen seltsam bernsteinfarbene Augen mit einem Ausdruck, der nicht zu deuten war, herausblickten. Das dunkle, schwarze Haar stand ihm in Spitzen Strähnen vom Kopf ab.
Seine Körperhaltung zeugte von einem Selbstbewusstsein und einer Überzeugung, die man einem solchen Streber nicht zugetraut hätte. Er wirkte mehr wie ein Mitglied der Gangs, doch wenn er das gewesen wäre, dann hätte Ventus sein Gesicht gekannt. Denn auch die meisten seiner Gegner kannte er mittlerweile gut. Ventus setzte sich auf und wandte sich dem Jungen richtig zu.
„Hallo“, meinte er nun schwach, wusste nicht, was er von seinem Nachhilfelehrer denken sollte. Dieser erwiderte erst einmal nichts und warf die Tür hinter sich zu, setzte sich auf den Stuhl am Lehrerpult und betrachtete seinen neuen Schüler eingehend. „Ventus…“ sagte er und zum ersten Mal durchschnitt die Stimme des Jungen die Stille. Sie war ebenso dunkel wie sein Haar und der Ausdruck darin genauso undeutbar wie der seiner Augen.
Der Angesprochene öffnete bereits den Mund um es zu bejahen, als der Dunkelhaarige bereits fortfuhr: „Seltsamer Name“ auf seinen Lippen erschien ein Lächeln. Kein Liebenswürdiges, sondern ein Schadenfrohes. „Deine Eltern waren wohl Exzentriker“, er lachte und lehnte sich zurück, während er seine Beine auf den Tisch legte.
Der Blonde war zu perplex um darauf etwas zu erwidern. „Und… du bist?“ Er wusste, dass es nicht die beste Art war sich auszudrücken, aber gerade flog es ihm nicht anders zu. Und wie schon erwartet wurde ihm prompt ein Strick daraus gedreht.
„Ich bin der, der geschickt wurde, um deinen lahmen Hirn auf die Sprünge zu helfen! Gott, du bist dümmer als du aussiehst.“
Zornesröte zeichnete sich auf den Wangen des Blonden ab und er hätte sein Messer am liebsten direkt auf sein gegenüber geworfen. „Das weiß ich doch!“, fauchte er. „Ich meinte deinen Namen! Sowas wirst du jawohl haben!“
Der Dunkelhaarige lachte. „Klar hab ich sowas. Immerhin bin ich ein Mensch und kein Gegenstand. Und du solltest auf deine Ausdrucksweise achten. Man könnte dich missverstehen.“
Ventus brummte leise und wartete nun darauf, dass der fremde Junge ihm endlich verriet, wie er hieß, doch nichts folgte. „Verrätst du mir jetzt wie du heißt oder bist du dir dazu zu fein?!“
„Vanitas. Kannst du dir das mit deinen Spatzenhirn überhaupt merken?“
Die letzte Bemerkung ignorierte er nun gepflegt. „Warum machst du dich über meinen Namen lustig. Deiner ist doch auch nicht groß anders. Deine Eltern sind wohl auch ziemlich exzentrisch.“
Vanitas zuckte mit den Achseln. „Und? Ich kann, anders als du, damit umgehen.“

„Wie kommst du darauf, dass ich nicht damit umgehen kann?“, fauchte Ventus. Er mochte diesen Jungen schon jetzt nicht. So würde er keine Gewissensbisse bekommen den anderen durch Bedrohung dazu zu bringen, den Unterricht einzustellen ohne seinem Lehrer davon etwas zu berichten.
Vanitas legte an Hand an seine Schläfe und seufzte tief. „Das fragst du noch? Ist es doch so offensichtlich und selbst ein Kleingeist wie du, sollte es erkennen. Du attackierst mich sofort, weil du dich angegriffen gefühlt hast, versuchst mich zu verletzen und dass du damit keinen Erfolg hast, frustriert dich und macht dich wütend. Eigentlich auf dich selbst, aber du wirst es auf mich projizieren, weil du dir einbildest, dass würde dir irgendwie helfen.“
Wilde Wut wallte in dem Blonden auf, doch er schluckte sie herunter, wollte er Vanitas diesen Triumph doch nicht gönnen. Also blieb er so ruhig wie er konnte.
„Können wir diese Nachhilfesache schnell hinter uns bringen? Ich hab noch zu tun.“
„Nun wechselst du das Thema, um dich nicht eingestehen zu müssen, dass ich Recht habe. Außerdem gibst du vor beschäftigt zu sein und zu implizieren du wärest irgendwie wichtig und ich müsste mich dir beugen. Doch wir werden sich ja sehen, wer sich hier beugt“
Ein Knurren schlüpfte aus der Kehle des Blonden. Die Antipathie, die er Vanitas gegenüber empfand, wuchs unaufhörlich. Am liebsten wäre er direkt wieder aufgestanden und gegangen, allerdings verkniff er sich das. Einmal aus dem Grund, dass er ohne diese Nachhilfe durchfiel und außerdem war es eine Trotzreaktion. Er wollte nicht aufgeben, denn sicher war es das, was dieser Idiot damit bezwecken wollte und ganz so leicht würde er es ihm nicht machen. Er würde ihn davon überzeugen, dass er weder dumm noch empfindlich war und dafür sorgen, dass Vanitas den Nachhilfeunterricht freiwillig einstellen würde. Dann musste Kadaj halt mal ein paar Tage auf ihn verzichten müssen. Es würde sicher nicht so lange dauern.
Doch zumindest dachte er das in diesem Moment, auch wenn es völlig unrealistisch war. Später würde ihm vielleicht klar werden, was er sich da einbrockte, aber auch nur vielleicht. Er hatte seinen Kampfgeist wieder gefunden, also war Aufgeben keine Möglichkeit.
Vanitas würde noch sehen, wo er blieb. Der Blonde grinste nun in sich hinein. Der Kampf war eröffnet und egal, was passierte. Diesmal würde er nicht verlieren.

Kapitel 4: Antipathie

„Du hast verloren“, meinte Vanitas nun und blickte auf das Schachbrett vor sich und stieß mit den Fingern den weißen König um und das bereits zum siebten Mal.
„Das stimmt doch gar nicht! Das war alles richtig“, fauchte der Blonde wütend, der nun wirklich genug davon hatte bedeutende Schlachten der Geschichte in einem Schachspiel nachzustellen. Er sah keinen Sinn darin, so etwas zu tun. Zumal er in diesem Spiel wohl gar nicht gewinnen konnte. Immer wieder fiel dem Schwarzhaarigen ein neuer Schachzug ein, der angeblich passiert war und den Ventus vergessen hatte durchzuführen.
„Was soll ich bitte diesmal vergessen haben?“
Vanitas schmunzelte leicht. „Du hast vergessen an die Verstärkung zu denken, die angekommen ist.“ Er stellte nun demonstrativ Ventus‘ eigentlich bereits geschlagenen Läufer wieder neben den König und grinste ihn keck an.
„Aber… das ist gegen alle Regeln des Schachs!“, fauchte der Blonde aufgebracht.
Vanitas zuckte mit den Schultern. „Wer hat gesagt, dass wir uns an die Regeln halten? Wir spielen kein Schach, wir stellen eine Schlacht da. Ventus, langsam überrascht es mich, dass ich nicht schon viel früher gefragt wurde, ob ich dich unterrichte. Bei dir ist ja Hopfen und Malz beinahe verloren.“
Die Worte, die langsam Ventus Hals heraufgekrochen kamen, schluckte er mit Mühe hinunter.
„Und warum bist du vorher auf Nummer sicher gegangen, dass ich auch ja alle Regeln des Schachs kenne?“
Auf den Lippen des Schwarzhaarigen breitete sich nun ein fieses Grinsen aus. „Ich bin der Meinung das gehört zur Allgemeinbildung und es ist wirklich ein Armutszeugnis dieses Spiel nicht zu beherrschen, also habe ich gleich zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen. Du solltest mir dankbar sein.“
„Das ist doch völlig sinnlos!“ Ventus war sich sicher, dass Vanitas ihn nur aus der Ruhe bringen wollte. Er spielte hier irgendein krankes Spiel mit ihm und das wollte ihm gar nicht gefallen.
Für diese Aussage erntete er bloß ein Schulterzucken „Hast du etwa was gegen meine Lehrmethoden? Ich kann die sanfte Tour auch lassen und wir fangen mit der harten an. Es liegt ganz an dir.“ Auf den Lippen des Schwarzhaarigen hatte sich nun ein Grinsen ausgebreitet, das schon nicht mehr geheuer war.
Skeptisch beäugte Ventus nun sein Gegenüber und fragte sich, was dieser damit meinen konnte, doch irgendetwas hielt ihn davon ab, da näher nachzufragen, da er damit rechnete, dass dieser Psychopath es gleich als Einladung ansehen würde diese harte Tour anzusetzen.
„Am liebsten wäre mir gar keine Tour.“, zischte er mit einem Blick auf die Uhr.
Diese sagte ihm, dass er viel zu spät war und dass kadaj bereits toben würde, weil er noch nicht da war.
„Ach?“, machte der Andere gespielt überrascht. „Ist dir mein Unterricht etwa zu kompliziert? Hast du plötzlich Angst bekommen und machst nun einen Rückzieher? Ist vielleicht gar keine so schlechte Idee von dir, Dumpfbacke. Du würdest es niemals schaffen das hier durchzuhalten.“
„Ach halt die Fresse. Du hast doch gar keine Ahnung.“ Seine Hände ballten sich zu Fäusten. „Ich würde das hier mit Bravour durchstehen, ich hab einfach nur keine Lust

auf die dummen Spielchen eines Kerls, der sich nicht mal meinen Namen merken kann."
„Ich kann ihn mir sehr gut merken. Ich finde nur man sollte Menschen nicht mit Sprachen konfrontieren, die sie nicht sprechen können. Außerdem solltest du wissen, was für einen Namen du hast, ehe du damit um dich wirfst."
Ven schnaubte und blickte ihn durchdringend an. „Jetzt spiel dich nicht so auf, als ob du mehr über deinen Namen wüsstest, außer vielleicht dass du Mal Google angeschmissen hast", brummte er nun und ließ sich doch nicht von Jemandem wie ihm unterbuttern.
Nun ertönte die Stimme des Lehrers durch den Klassenraum und brachte den verdutzten Blonden zum Schweigen, denn das was der andere da sprach klang in seinen Ohren wie astreines Latein.
„Du solltest mich nicht unterschätzen, Dummkopf.", lachte Vanitas hönisch und lehnte sich zurück. „Also akzeptierst du nun meine Überlegenheit? Dann können wir endlich fortfahren. Und umso früher wir hier durch sind, desto früher kannst du hier raus und mit deinen kleinen Freunden spielen, die schon vor der Tür auf dich warten."
Nun musste er schlucken und wandte den Blick zu der Tür, vor der er doch tatsächlich einen roten Haarschopf erkennen konnte. Wunderbar. Lea wartete bereits auf ihn und würde ihn nicht entkommen lassen, direkt zu Kadaj bringen, damit er sich von ihm eine Tracht Prügel abholen konnte.
„Ja, ja… bringen wir das hinter uns.", meinte Ventus nun und widmete sich wieder dem Schachbrett, das er hoffentlich nicht mehr allzu oft ansehen musste.
Heute stand es eins zu null für Vanitas doch das würde er schon wieder aufholen.

Innerlich hatte er bereits sein Testament geschrieben, als er zu Kadaj hineingelassen wurde. Wie immer standen hinter ihm seine beiden Brüder, die den Neuankömmling nun ebenfalls mit durchdringenden Blicken bedachten.
„So, Ventus. Du bist spät heute", murmelte der Anführer ihrer kleinen Gang nun, während er etwas zwischen seinen Fingern zu Staub zerrieb. Was das war erkannte Ventus noch, doch war ihm das auch eigentlich ziemlich egal in diesem Moment, da er sich auf die nahende Bedrohung konzentrieren musste.
„Es tut mir leid", begann der Blonde nun, dennoch wurde er durch einen harten Schlag in die Magengrube zum Schweigen gebracht.
„Ich dachte, ich hätte dir ganz klare Anweisungen gegeben. Warum bitte hast du sie ignoriert?"
Ventus senkte den Blick. Wie sollte er ihm das denn nur erklären? Wie würde Jemand wie Kadaj das verstehen können? Er hatte ihm ja nicht einmal die volle Zeit gelassen. Heute war erst Dienstag und eigentlich hätte er laut seinem Ultimatum noch 2 Tage Zeit gehabt, den Streber loszuwerden, doch das schien Kadaj vergessen zu haben, er bog sich seine Befehle gerne so zurecht, wie sie ihm gerade passten, aber wer sollte ihn auch schon daran hindern? Niemand wagte es, sich ihm in den Weg zu stellen.
„Natürlich lag es nicht in meiner Absicht deine Anweisungen zu missachten", begann er nun und musste sich beeilen fortzufahren, denn ansonsten hätte er wohl gleich wieder die Faust von Loz im Magen. Und das war etwas, das er am Tag nicht viel öfter als ein einziges Mal aushielt und selbst diesem einem Mal entging er am liebsten. „Der ist kein einfacher Streber, den man so leicht einschüchtern kann." Setzte er vorsichtig an. „Das ist ein intriganter Sadist wie er im Buche steht."
Weiter kam Ventus nicht, denn Kadaj bedeutete ihm still zu sein.
„Und deswegen glaubst du, dass du seiner nicht Herr werden kannst?", fragte er nun

mit einem bedrohlichen Unterton in der Stimme.
Shit, ging es ihm durch den Kopf, *ich schaufel mir mein eigenes Grab wenn ich jetzt ‚ja' sage*. So schüttelte er den Kopf. „Das ist es nicht." Plötzlich kam ihm eine Idee. „Ich dachte nur viel mehr, dass er sicher gut zu uns passt und ich will versuchen, ihn für unsere Sache zu begeistern."
Es schien nicht das Schlimmste zu sein, was der Blonde hätte sagen können, denn der Blick, den sein Boss ihm nun schenkte, war nicht abfällig oder wütend, sondern eher nachdenklich. „Gut. Tu das. Wie lange brauchst du um ihn zu überzeugen?"
Eine unglaubliche Erleichterung fiel von ihm ab, als er diese Worte hörte und musste nun nachdenken.
„Es wird etwas dauern. Man muss vorsichtig an ihn herangehen. Wie gesagt er ist selber ein Intrigant und wird sich sicher nicht so leicht einwickeln lassen. So… ein paar Monate?" die Frage war eher zögerlich und er wusste, dass er doch sehr hoch stach. Dennoch nickte Kadaj zu seiner Überraschung. „Gut. Du bekommst 5 Monate Zeit. Aber ich erwarte in ein paar Wochen die ersten Ergebnisse. Halt mich auf dem Laufenden, wie du vorankommst."
„Jawohl, Boss", meinte er nun und zog sich zurück.

Es war schon seltsam. Er hatte Kadaj noch etwas von seinem neuen Lehrer berichten müssen und als der Name des Jungen gefallen war, schien dieser oberste Priorität zu haben.
Manchmal fragte Ventus sich wirklich, was in dem Kopf des Silberhaarigen vorging, doch er fragte besser nicht.
Zu seiner Überraschung hatte Kadaj ihn nach Hause geschickt und gemeint, er solle sich in nächster Zeit nur darauf konzentrieren Vanitas auf ihre Seite zu ziehen.
Seltsamerweise fühlte sich Ventus nun irgendwie glücklich darüber, dass dieser Idiot in sein Leben getreten war.
Es war gerade erst 6 Uhr als er nach Hause kam, doch kaum hatte er die Tür aufgeschlossen, sah er Aqua, die ihn im nächsten Moment auch schon in die Arme schloss.
„Da bist du ja endlich, Ven. Ich hab mir schon Sorgen gemacht!"
Etwas verwirrt blickte der Blonde seine Freundin an. Gerade, als er etwas erwidern wollte, erinnerte er sich daran ihr mehr oder minder halb herzig versprochen zu haben, direkt nach der Schule heim zu kommen. Auch wenn er nie vorgehabt hatte, das einzuhalten, hatte er es ihr versprechen müssen, um diesen zutiefst enttäuschten Ausdruck von ihrem Gesicht zu wischen.
„Tut mir Leid.", murmelte er leise. „Ich habe mit einem aus meinem Geschichtskurs noch etwas gelernt für die anstehende Klausur", murmelte er nur leise.
„Ach wirklich? Das freut mich." Noch einmal nahm sie ihn liebevoll in den Arm. „Essen ist auch schon fertig. Du hast sicher Hunger, oder?"
Ven nickte nur etwas und folgte ihr dann in die Küche wo Terra bereits saß und Ventus mit einem durchdringenden Blick bedachte und sich dann wieder abwandte. „Der junge Herr bedient uns ja auch einmal." Die Stimme des Brünetten war dunkel und troff nur so vor Sarkasmus.
„Tut mir leid", murmelte der Blonde und hatte wieder einmal das Bedürfnis einfach alles zu erzählen, doch stattdessen biss er sich auf die Unterlippe und setzte sich einfach nur stumm an den bereits gedeckten Tisch. Es schien als hätten die beiden auf ihn gewartet. Etwas, das dem Blonden gleich wieder ein schlechtes Gewissen bereitete. Sie hatten ihm also tatsächlich geglaubt, als er gesagt hatte, er würde

sofort nach Hause kommen. Eigentlich hätten sie es doch besser wissen müssen.
Kleinlaut wünschte er einen guten Appetit, ehe er zu essen begann.
Während sie aßen blieb Ventus still und hörte nur den Gesprächen zu, die seine beiden Freunde führte. Terra erzählte von dem Training mit den neuen Schülern, das er schon fast allein übernommen hatte. Wie es aussah würde Terra das Dojo wirklich übernehmen, sollte Eraqus sich dazu nicht mehr in der Lage fühlen.
Es zauberte ein Lächeln auf die Lippen des Blonden. Langsam schlich sich das Gefühl von Heimat wieder bei ihm ein. Auch wenn Terra ihm wohl nie verzeihen würde was er tat oder besser, dass er ihm nicht sagte, was er tat, würde er sich hier immer mehr zuhause fühlen als überall sonst. Denn er wusste, dass trotz der Wut, die der Brünette für ihn empfand, würde er ihm immer Zuflucht geben. Sie waren Freunde und das würde sich auch niemals ändern, dafür hatten sie einfach schon zu viel zusammen durchgemacht.
Nachdem sie das Abendessen beendet hatten, drückte Aqua Ventus ein kleines Päckchen in die Hand und schenkte ihm ein sanftes Lächeln.
Er wusste sofort, dass es seine Schmerztabletten waren. Dankbar nickte er ihr zu und nahm sofort eine der kleinen weißen Pillen ein.
„Leg dich am besten noch etwas aufs Ohr“, meinte sie nun und wusste wohl schon, dass dies das Einzige war, wozu der Blonde gerade in der Lage war.
„Ja“, erwiderte er nur schwach und legte sich dann auch auf die Matratze, die auf dem Boden lag und sein Bett darstellte, hatte sich vorher nur schnell noch seiner Schuhe entledigt. Binnen Sekunden hatte der Schlaf ihn im festen Griff und er war im Reich der Träume.

Ventus betrat den Klassenraum, in dem er am heutigen Morgen bereits Geschichtsunterricht gehabt hatte. Es war so anders gewesen als sonst. Zum ersten Mal war er ausgeschlafen gewesen. Er hatte sogar der Stimme seines Lehrers lauschen können. Und durch das ewige Schachspiel mit Vanitas am Vortag, hatte er auf jede noch so versteckte Frage seines Lehrers eine Antwort finden können, so gut hatte mitlerweile jedes kleine Detail dieses Krieges in Erinnerung.

Wie wenig er diesen Kerl auch leiden können. Er hatte etwas bewirkt.
Nun spähte Ventus in den Raum herein und dort saß er am Lehrerpult, das Schachbrett vor sich und schien gegen sich selbst zu spielen.
„Guten Tag, Ventus“, sagte er nun ohne aufzusehen. Sein Blick heftete sich auf eine seiner Schachfiguren. Es war die Königin. Eine Figur, die sie während ihrer Schlachtfeld-Nachstellungen kaum benutzen. Ventus fragte jedoch nicht warum. Die Antwort wäre sicher wieder abstrakt und völlig hirnrissig.
„Hallo“, erwiderte der Blonde. „Wir spielen also wieder Schach?“ Ventus setzte sich seinem Nachhilfelehrer gegenüber.
„Ja *heute* spielen wir Schach. Wähle eine Farbe.“
Verblüfft sah er Vanitas an. „Farbe? Gestern waren es noch Nationen!“
Der Schwarzhaarige blickte zu ihm auf und hob eine Augenbraue. „Gestern haben wir ja auch kein Schach gespielt.“, erklärte er ihm, als wäre er ein Idiot. „Wir haben uns des Schachs bedient um etwas zu verdeutlichen. Aber diesen Unterschied kann dein begrenzter Verstand sicher nicht erfassen.“
Ventus setzte an, ließ es dann aber und schenkte ihm einen Blick, der deutlich aussagte: „*Fick dich doch*!“
Der Schwarzhaarige nahm diesen durchaus zur Kenntnis, sagte diesmal auch nichts.

„Na los. Weiß oder schwarz? Diese Entscheidung ist hoffentlich nicht zu schwer für dich."
„Ach, halt die Fresse, ich nehm' weiß!"
Vanitas lachte nur und schien sich seinen Teil zu denken. „Na dann fang mal an."
Und so begann Ventus. Sein erster Zug führte er mit dem Springer aus.
Er wollte nicht zu lange nachdenken, um sich von seinem *Lehrer* vorwerfen zu lassen er wäre zu langsam. Doch dieser saß nun selbst eine ganze Weile da, eher er etwas tat.

Zehn Mal in Folge hatte Vanitas nun gewonnen. Ventus Laune hatte sich wieder gen Keller gesenkt, da der Schwarzhaarige auch wirklich kein guter Gewinner war.
„Und schon wieder hast du verloren. Aber das war schon klar, als du weiß gewählt hast. Nur Dummköpfe wählen weiß."
Ventus verdrehte die Augen. „Ach? Und warum?", er wusste selbst nicht, warum er ihm den Gefallen tat und das nun fragte.
„Weil es dumm ist den ersten Zug zu machen. Das gibt dem Gegner zu viel Angriffsfläche."
Der Blonde seufzte. „Vielleicht. Aber es wäre doch egal gewesen, welche Farbe ich gewählt hätte…"
„Stimmt. Gegen mich hast du keine Chance"
„Ich bin ja auch noch Anfänger und d-…"
„Ausreden!", fiel Vanitas ihm nun ins Wort. „Du könntest jahrelange Übung haben, du wirst mich nicht schlagen, weil du einfach nicht fähig bist, strategisch zu denken. Du verschwendest nicht einen Gedanken daran, was dein Gegner vielleicht vorhaben könnte."
„Wie… Woher willst du das wissen? Tu nicht so, als würdest du wissen, was in meinem Kopf vorgeht!", dies hatte er gefaucht, war sogar halb aufgestanden und hatte sich auf dem Tisch vor ihm abgestützt.
Vanitas blickte mit einem amüsierten Lächeln zu dem Blonden auf. „Was denn, was denn? Reg dich doch nicht gleich so künstlich auf."
Ventus ließ sich nun zurück in seinen Stuhl gleiten und seufzte. „Ach, halt dein Maul. Wie wäre es, wenn du mir jetzt endlich mal was Vernünftiges beibringst?"
Vanitas zuckte mit den Schultern. „Und wenn ich da keine Lust zu habe?"
„Das ist mir herzlich egal. Du bist hier, um mir was beizubringen. Also mach das auch ordentlich oder…"
„Gar nicht?", ergänzte der Schwarzhaarige und lachte. „Merk dir eines VenVen~", er betonte seinen neuen Spitznamen für den Blonden so übertrieben, dass es schon wieder spöttisch war. „Ich mache das hier nicht, weil ich muss. Ich mache es, weil ich sozial bin." Es schien nicht als würde er da selbst wirklich dran glauben. „Also werde ich mir das Ganze hier so angenehm wie möglich gestalten. Sonst kann ich auch wieder gehen und du kannst zusehen, wie du lernst."
Ventus senkte den Blick und ballte seine Hände zu Fäusten. Am liebsten hätte er ihm gesagt, dass er doch bleiben sollte wo der Pfeffer wuchs, doch dann würde er die Freiheit, die er durch seinen Nachhilfelehrer erlangt hatte wieder aufgeben müssen und dazu nach eine Strafe in Kauf nehmen müssen.
„In Ordnung. Wenn du es anders nicht hinbekommst mal was Nettes zu tun, dann mach es halt auf deine Weise", brummte der Blonde und befürchtete aber bereits, dass er das vielleicht nicht hätte sagen sollen, denn nun bildete sich ein triumphierendes Grinsen auf den Lippen des Schwarzhaarigen. „Gut. Aber Schach

spielen ist mit dir zu langweilig. Du bist genauso durchschaubar wie jede bereits geschlagene Schlacht.“ Er lehnte sich nun zurück. „Mal sehen…“ er nahm das Geschichtsbuch zur Hand. „was du so weißt, über…“ Er blätterte ein wenig darin herum. „..den 2. Weltkrieg.“ Er besah sich die Seiten, die ihn interessierten etwas näher und blickte dann auf. „Für den Anfang was Einfaches. Wer war schuld am dritten Reich?“
Ventus blickte ihn etwas verdutzt an und war verwundert darüber das Vanitas *leichte Frage* doch tatsächlich so leicht war. „Hitler. Wer denn sonst?“ meinte er so ohne jegliche Zweifel, dass es auf diese Frage eine andere Antwort gab.
Vanitas schüttelte den Kopf mit einem Lächeln auf den Lippen, das aussagte, dass er nichts anderes erwartet hatte. „Ach, Ventus. Natürlich ist diese Antwort falsch. Es war die Schuld aller Deutschen.“
„Warum?“ Er hatte es aus Reflex gefragt ohne vorher noch einmal darüber nachzudenken.
Und so war die einzige Antwort, die er darauf erhielt ein brennender Schmerz in seinem Bein, der daher rührte, dass er dort nun eine Klinge stecken hatte. Ein entsetzter Schmerzenslaut entkam den Lippen des Blonden. „Was soll der Scheiß?“, fauchte Ventus nun entsetzt und betrachtete entsetzt die blutende Wunde. „Warum hast du das gemacht?!“
„Weil du so dumm bist, dass ich nicht anders konnte.“
„Das ist noch lange kein Grund!“ Ventus legte nun vorsichtig die Hand um den Griff und zog das Messer langsam aus seinem Oberschenkel. Er biss sich fest auf die Unterlippe, um nicht einen weiteren Schmerzenslaut von sich zu geben. Als die Wunde blank lag, legte er das Messer auf den Tisch vor sich und presste seine Hand flach auf die Wunde, um die Blutung irgendwie in den Griff zu bekommen.
„Natürlich ist es das. Du hast gesagt ich soll es auf meine Weise tun. Außerdem ist es meine Aufgabe dir die Dummheit auszutreiben und das ist der wirkungsvollste Weg. So ziehst du es vielleicht mal in Betracht, das bisschen Verstand, das dir noch geblieben ist, auch zu nutzen.“
„Du bist doch durchgeknallt!“, völlig fassungslos starrte er den Schwarzhaarigen an, dieser zuckte jedoch nur mit den Achseln um auszudrücken, dass es ihm egal war.
„Man, gib mir wenigstens Verbandszeug!“, fauchte der Blonde nun, zusehends angespannt, da es mit dem voranschreiten der Zeit zum Problem wurde, den roten Lebenssaft in seinem Körper zu halten.
Vanitas blickte nun wieder zu ihm und grinste so breit und selbstzufrieden, dass es kaum zu fassen war. „Keine Lust“, flötete er. Für ihn war es sehr belustigend zuzusehen wie Ventus fieberhaft darüber nachdachte, was er nun tun konnte, um die Wunde notdürftig zu verbinden.
„Ich… *hasse* dich!“, presste Ventus nun zwischen den zusammengepressten Zähnen hindurch, während er sich mühevoll erhob und zu dem Schrank schlurfte, in dem die Handtücher für das Waschbecken aufbewahrt wurden.
Vanitas lachte nur, zog ein Taschentuch aus einer Packung, die er zuvor aus seiner Jackentasche hervorgeholt hatte und säuberte nun liebevoll die Klinge seines Messers. „Aber warum denn VenVen? Ich geb mir doch die größte Mühe mit dir~“
Ventus verkniff es sich nun irgendwas darauf zu erwidern und schusterte sich stattdessen einen provisorischen Verband zusammen.
„Vergiss nicht das Blut vom Boden aufzuwischen“, meinte der Schwarzhaarige nun beiläufig.
„Warum bitte soll *ich* das wegwischen?! Ist doch deine Schuld, dass das da ist“, knurrte

er so wütend, dass seine Stimme schwankte. Anschließend wandte er sich dem Waschbecken zu und wusch sich bedächtig das Blut von den Händen. Es ärgerte ihn. Wieder war eine Hose versaut. Jetzt hatte er nur noch zwei Stück. Langsam musste er zusehen, dass er sich eine neue zulegte, auch wenn er das nicht gerne tat, aber er würde mit Sicherheit nicht schon wieder Aqua und Terra fragen, ob sie ihm etwas kauften. Sie brauchten das Geld dringender als er. Wenigstens sie sollten weg bleiben von der Kriminalität.
„Aber es ist dein Blut."
„Na und? Wenn es meine Entscheidung gewesen wäre, wäre mein Blut noch in mir und nicht da auf dem Boden. Also bück dich und putz es auf. Wirst dir dabei schon keinen Zacken aus der Krone brechen."
„Ich hab keine Lust dazu. Und da ich der Lehrer bin, habe ich die Autorität, also bestimme ich auch, wer von uns den Boden schrubbt und meine Entscheidung ist unumstößlich auf dich gefallen."
„Scheiß auf Autorität! Ich mach das garantiert nicht!", fauchte der Blonde nun und schulterte seine Tasche. „Ich gehe!"
„Du gibst also schon auf? Hätte nicht gedacht, dass du so schnell die Flucht ergreifst."
„Bitte was?", Ventus hatte in seiner Bewegung inne gehalten und drehte sich noch einmal ungläubig zu seinem Nachhilfelehrer um. Dieser zuckte nur mit den Schultern.
„Ich hätte gedacht, dass ein Mitglied einer Gang es besser ab könnte, ein bisschen geärgert zu werden."
„Ein bisschen ärgern? Dann will ich gar nicht wissen, was du tust, wenn du jemanden nicht leiden kannst."
„Nicht sonderlich spektakulär. Ich beschäftige mich nicht mit Leuten die meine Aufmerksamkeit nicht verdient haben."
„Soll das jetzt ein Kompliment sein?", brummte Ventus noch immer nicht besser auf den Schwarzhaarigen zu sprechen. „Hast du mich etwa gern?" Seine Stimme hatte nun einen zutiefst zynischen Tonfall angenommen und auf seinen Lippen hatte sich ein offensichtlich falsches Lächeln gebildet, das dort weniger als eine Sekunde verweilte. Das brachte sein Gegenüber nun zum Lachen. „Glaub mir, Ventus. Ich habe niemanden gern." Er war nun auch aufgestanden und hatte sich langsam auf die Tür zubewegt. „Aber wenn ich jemanden mögen würde, wärest sicher du es", mit diesen Worten wuschelte er dem Blonden durch das Haar und war auch schon aus dem Raum verschwunden, auf seinen Lippen ein spöttisches Grinsen.
„Idiot", murmelte Ventus leise und richtete seine Frisur.

Kapitel 5: Mechanisch

Ventus Noten waren schlagartig explodiert. Fast war er schon wütend darüber, dass der Nachhilfeunterricht mit diesem schrecklichen Menschen so viel hatte bewirken können. Vor allem auch weil Vanitas sich nach einigen Tagen Nachhilfe auch seiner anderen Fächer angenommen hatte. Das Lernen mit dem Schwarzhaarigen Psychopathen, war jedes Mal eine Gefahr für Leib und Leben. Dennoch war es angenehmer als der Kampf auf der offenen dunklen Straße - obwohl es im Gegensatz dazu keinen klaren Regeln folgte. Jetzt wo Ventus wusste wozu der Andere fähig war, hatte er gelernt auf gewisse Aktionen richtig zu reagieren um nicht zu viele Verletzungen davon zu tragen.
Und es hatte noch einen positiven Effekt: Aqua und Terra hatten sich einigermaßen beruhigt und schienen sich um ihn weniger Sorgen zu machen, was ihr gesamtes Zusammenleben irgendwie erleichterte. Vor einigen Tagen hatte Terra sogar aufgehört ihn mit beleidigten Blicken zu durchbohren.
Das Einzige was ihm, abgesehen von seiner Antipathie gegenüber Vanitas, aufstieß an dieser Situation war, dass bereits einen Monat vergangen war und er seinem *Ziel* keinen Schritt näher gekommen war. In seinem Magen manifestierte sich schleichend eine Angst. Die Angst vor Kadaj treten zu müssen um von einen Fortschritten zu berichten. Was sollte er nur sagen? Sollte er ihn belügen. Aber wenn das herauskam würde der Chef seiner Bande ihm alle Knochen im Leib brechen. Etwas das Vanitas sicher verdammt witzig finden würde.
Dieser Mistkerl erfreute sich an jedem bisschen Schmerz den Ventus erlitt, aber natürlich besonders an dem, den er dem Blonden höchstpersönlich bescherte.
Wahrscheinlich war dies der einzige Grund warum er sich eines Nachhilfeschülers überhaupt angenommen hatte um sich an dessen Problemen und Schmerzen zu laben.
Manchmal fragte Ven sich ob der Junge der da vor ihm saß ein wirklicher Mensch war. So wie er sich verhielt könnte er eher ein Bösewicht aus irgendeiner Erzählung sein, aber keiner der menschlichen Sorte, denn diese hatten meistens einen plausiblen Grund für ihr Handeln, während bei Vanitas das ganze ziemlich irrational und beliebig wirkte. Wahrscheinlich hatte er einfach nie eine richtige Erziehung genossen.
Wenn er so darüber nachdachte wusste er eigentlich nichts über das Leben des Anderen, ebenso wie Vanitas nichts über das des Blonden wusste. Und Ventus würde diesem Kerl niemals etwas von sich erzählen. Auch wenn irgendwo in ihm die Hoffnung keimte, dass dieser dadurch vielleicht etwas Verständnis für das Dilemma aufbringen würde, indem sich Ventus befand und dadurch seine extremen Methoden herunterschraubte, wusste er doch dass es Unsinn war. Vanitas verhielt sich so, weil er Spaß daran hatte andere Menschen zu quälen. So etwas wie Mitleid, existierte in seinem System einfach nicht. Wenn er das Wort überhaupt kannte, dann nur um sich von dessen Bedeutung so weit fern zu halten wie er konnte.

Seufzend trommelte Ventus mit den Fingern auf den Tisch an dem er saß und bereits auf Vanitas wartete.
Dieser war öfters zu spät einfach nur um Ventus damit zu nerven. Niemals kam eine Entschuldigung, immer grinste er nur dieses absolut nervenaufreibende Grinsen, dass Ventus ihm am liebsten aus dem Gesicht schlagen wollte.
Als endlich die Tür aufging blickte der Blonde auf, wollte etwas im genervten Ton

erwidern, doch als er den Ausdruck auf dem Gesicht des anderen sah, blieben ihm die Worte im Hals stecken. Auf seinen Lippen lag nicht das Grinsen, welches er erwartet hatte und aus den Augen des anderen blitzte auch nicht der Schalk. Das war nicht der Vanitas den er kannte. Dieser Vanitas wirkte einfach nur… *leer*.
Alles an ihm war neutral. Seine Körperhaltung, die sonst immer lässige Überlegenheit ausdrückte. Die Art wie er sich bewegte, mehr wie eine Maschine als ein Mensch, auch wenn sich die raubkatzenhafte Eleganz nicht ganz gelegt hatte. Alles wirkte einfach nur falsch. Etwas das Ventus mehr Angst einjagte, als es dieser Junge zuvor je geschafft hatte. Über die Zeit hatte er den Anderen auf eine verquere Art irgendwie ansatzweise zu verstehen gelernt, auch wenn man ihn niemals, auch nur auf irgendeine Weise, als berechenbar bezeichnen konnte.
Doch das was da nun vor ihm stand war noch weniger Mensch als das Arschloch das er kannte. So zog sich in ihm alles zusammen.
Vanitas schloss nun einfach die Tür hinter sich und setzte sich Ventus gegenüber. Auch diesmal äußerte er keine Entschuldigung für seine Verspätung. Nein er begann seinen Unterricht nur, da wo sie am Vortag aufgehört hatten.
Einen Moment warf es den Blonden komplett aus der Bahn, doch er klinkte sich dann nach wenigen Augenblicken wieder ein, auch wenn das ungute Gefühl in seinem Bauch einfach nicht nachlassen wollte, wodurch er sich nicht gänzlich konzentrieren konnte, was dem *Ding*, welches da vor ihm saß auch auffiel. Denn er hörte einfach auf zu sprechen suchte seine Sachen zusammen und sagte: „Es hat keinen Sinn dir etwas beibringen zu wollen, wenn du dich nicht konzentrieren kannst.“ Anschließend stand er auf und ging bereits zur Tür herüber.
Schnell sprang Ventus auf und packte den Anderen am Handgelenk.
„Warte! Du kannst es doch nicht einfach abbrechen! Ich brauche diese Hilfe!“
Sein Herz schlug rasend schnell. Wenn es jetzt aufhörte, war alles verloren. Dann hätte er versagt und wer wusste was ihm dann blühte?
Sein Griff schloss sich verzweifelt um das Handgelenk, des Schwarzhaarigen, spürte wie fest die Haut war. War die Haut eines Menschen nicht eigentlich weicher?
Er spürte wie sich die Muskeln darunter anspannten.
Ventus hatte Vanitas nicht ins Gesicht gesehen, er schaffte es einfach nicht in diese leeren goldenen Hüllen zu blicken. Doch selbst wenn er es getan hätte, hätte er diesen Schlag nicht kommen sehen. Vanitas bewegte sich mit einer Geschwindigkeit die man ihm nicht zutraute.
Der erste Schlag, traf ihn ins Gesicht und ließ ihn einen Schritt zurücktaumeln. Der zweite in der Magen, während er seine andere Hand aus dem Griff des Blonden wand, dessen Handgelenk mit eiserner Kraft umschloss und ihm den Arm auf den Rücken drehte. Durch diese Bewegung wurde er gegen die Wand gepresst, der Körper des Anderen, der nun hinter ihm stand, fixierte ihn dort.
„Du bist nicht autorisiert mich zu berühren.“, seine Stimme war ruhig fast mechanisch.
Ventus schluckte. „Hör zu! Ich weiß nicht was du hier für ein Spielchen mit mir spielst. Aber ich brauche diese Nachhilfe, auch wenn du der größte Idiot bist, den ich je kennenlernen musste, bin ich dennoch nicht gewillt das hier aufzugeben.“
Er spürte wie ein Schauer durch Vanitas Körper ging, dieser ließ plötzlich von ihm ab. Erleichterung wollte Ventus gerade überkommen, als die Faust des Schwarzhaarigen neben ihm in der Wand einschlug und er dessen schweren Atem nahe seinem Ohr spürte. So hütete er sich, sich auch nur einen einzigen Millimeter zu bewegen.
Nach einer gefühlten Ewigkeit sprach Vanitas erneut. Seine Stimme wirkte noch immer beinahe mechanisch, doch hatte sich etwas menschliches wieder darin verirrt.

Wie der wiederhallt einer Person, die vielleicht einmal gewesen war. Es jagte dem Blonden noch mehr Angst ein als ohnehin schon.
„Nächste Woche. Lass mich bis dahin in Frieden!“
Anschließend löste er sich von der Wand und verließ den Raum, die Hand an seine Schläfe geführt. Auch in seine Bewegungen war etwas Menschliches zurückgekehrt, dennoch etwas das schwach auf ihn wirkte, wie als stünde er im verzweifelten inneren Konflikt mit sich selbst.
Ventus konnte darauf nichts erwidern, fragte sich aber was los war.

„In welcher Ihrer Kurse ist Vanitas eigentlich?“, fragte Ventus seinen Lehrer. Mittlerweile kannte er auch seinen Namen: Mr. Bane.
Das gestrige Verhalten des Schwarzhaarigen war ihm einfach nicht aus dem Kopf gegangen und er wollte dem Nachgehen. Sicher gab es dafür eine plausible Erklärung. Und diese wollte er hören, bevor Vanitas sich wieder benahm wie sonst auch und das Einzige was er von ihm bekommen würde abschätzige Bemerkungen und an den Haaren herbeigezogenen Geschichten war.
So hatte er seinen Lehrer gebeten nach der Stunde noch mit ihm reden zu dürfen. Zuerst hatte er ein wenig um den heißen Brei geredet. Doch nun kam er dem Grund dieses Gesprächs endlich näher.
Der Blick den Mr. Bane ihm daraufhin zuwarf, war milde überrascht. Ein amüsiertes Lächeln umspielte die Lippen des Mannes als er antwortete. „Er ist nicht wirklich in irgendeinen Kurs. Nicht bei mir oder irgendeinem anderen Lehrer.“
„Was?“ Verwirrung stieg in Ventus auf. Mr. Bane hatte Doch gesagt, dass Vanitas einer seiner Schüler war. Und jetzt war er gar nicht an dieser Schule. „Ich verstehe nicht.“
„Er kam vor etwas über einem Jahr an diese Schule. Zuvor wurde er wie es schien zuhause unterrichtet. Doch er war in keinem der Kurse länger als zwei Tage. Sein verhalten war auf höchsten Grad inakzeptabel.“ Amüsiert schüttelte er den Kopf. „Aber so ist das nun einmal mit Menschen denen ein Genie innewohnt. Wenn er das wollte wäre er dazu in der Lage jeden Kurs abzuschließen und aufs College zu gehen. Er könnte Stipendien für sehr viel bessere Schulen als diese hier kriegen, aber er will es nicht.“
„Warum?“ Ventus seufzte leise. Er hatte gewusst das Vanitas intelligent war, aber das dieser ein Genie sein sollte, stieß ihm irgendwie übel auf. Er wollte von diesem Kerl nicht übertrumpft werden. Und da er am vorherigen Tag bereits festgestellt hatte, wie sehr der andere ihm körperlich unterlegen war, hatte er noch eine geringe Hoffnung gehabt zumindest geistig mit ihm mithalten zu können, wenn er nur genug lernte.
Diese Niederlage gestand er sich nur schwerlich ein, dennoch hatte ihn die Neugier gepackt.
Mr. Bane zuckte nur mit den Achseln. „Auf diese Frage hat von ihm noch niemand eine Antwort bekommen.“
Ventus seufzte leise. Wahrscheinlich blieb er hier um sich an dem Leid der dümmeren Leute zu laben.
„Aber warum hast du gefragt?“
„Ähm.“, begann er nun verlegen. „Ich müsste etwas mit ihm besprechen, was nicht warten kann bis zu unseren nächsten Termin.“
Er hoffte dass er das schlucken würde.
Der Geschichtslehrer dachte darüber nach. „Wir haben leider keine Telefonnummer

nur seine Adresse und es ist mir nicht erlaubt diese herauszugeben."
„Bitte. Ich muss wirklich dringend mit ihm reden."
„Es tut mir Leid, es ist unmöglich. Ich würde dadurch riskieren meine Anstellung zu verlieren."
„In Ordnung."
Doch nichts war in Ordnung. Er wollte diese Woche nicht warten. Er wollte den anderen jetzt sehen und ihn zur Rede stellen. Irgendwas musste da doch vor sich gehen.

„Das ist dein ernst?", fragte Lea verzückt, während Isa nur die Augen verdrehte. Ob wegen Leas Aussage oder Ventus Bitte, war nicht ersichtlich.
Ventus nickte. „Natürlich ist das mein Ernst. Würde ich euch sonst damit überhaupt belästigen?"
Lea lachte. „Und ich dachte immer du wärst ein verklemmter Langweiler. Aber ab jetzt hast du meinen Respekt."
Ventus hob die Augenbraue etwas an und blickte zu Isa der nur nickte. Sie wussten wie blöd diese Idee war und was es über Leas Charakter aussagte, dass er sich dafür so begeisterte.
Zum ersten Mal sah er so etwas wie ein Lächeln auf Isas Lippen, das nicht nur den freundschaftlichen Spott ausdrückte, den er Lea gegenüber so oft anbrachte und es galt Ventus, etwas was diesen verwunderte.
„Bin dabei.", erwiderte der Blauhaarige nun.
„Gut. Dann in der nächsten Pause." Er blickte zu Lea. „Du hast doch alles was du brauchst, oder?"
Dieser nickte lächelnd. „Aber sicher doch! Ohne das Zeug geh ich gar nicht erst aus dem Haus."
„Und du fragst dich warum so viele Menschen dich seltsam finden."

Gespannt wie die Sehne eines Bogens wartete Ventus in dem Gang vor dem Sekretariat. Er hatte sich früher aus der Klasse entlassen lassen, weil er angeblich so dringend zur Toilette musste. Wäre er noch der Schüler von vor einem Monat, hätten ihm die Lehrerin das niemals erlaubt, doch durch das verbessern seiner Noten schien sie ihm langsam zu vertrauen. Noch etwas wofür er Vanitas dankbar sein musste. Dieser Mistkerl!
Langsam wurde er immer ungeduldiger. Warum brauchte Lea solange. Nach eigener Aussage war das doch das einfachste der Welt für ihn. Doch endlich passierte es. Ein junge den er nicht kannte, stürmte plötzlich ins Sekretariat und schrie: „Es brennt!"
Mehr drang nicht mehr an Ventus Ohren denn der schrille Ton des Feueralarms zerriss die Luft und fegte durch die Gänge. Der Blonde, drückte sich weiter in die Nische in der er sich versteckt hielt damit die vorbeieilenden Menschen ihn nicht sahen. Zum Glück kamen durch diesen Gang nicht so viele Schüler, sonst hätte ihr Plan niemals hingehauen.
Es dauerte wenige Minuten dann war der Gang wie leer gefegt. Der Feueralarm tönte noch immer schrill doch Ventus eilte nun zu der Tür des Sekretariats wo Isa bereits auf ihn wartete. Dieser würde von dort Wache stehen und falls jemand kam, würde er so tun als hätte er etwas aus dem Sekretariat entwendet und wäre auf der Flucht, was Ventus die Zeit geben würde, selbst zu fliehen.
Der Blonde nickte seinem Komplizen zu, ehe er in den Raum schlüpfte und sich zu den Schränken mit den Dokumenten begab. Dann öffnete er die Schublade in der sich die

Unterlagen der Schüler deren Nachname mit L begann und begann zu suchen.
Zu seinem Glück hatte er daran gedacht seinen Lehrer noch nach dem Nachnamen des anderen zu Fragen unter dem Vorwand das Telefonbuch durchsuchen zu wollen, was seinem Lehrer nur ein müdes Lächeln abverlangte.
Nach seinem Geschmack gab es viel zu viele Schüler an dieser Schule. Sein Herz schlug immer höher und das Blut rauschte in seinen Ohren. Jeden Moment konnten sie zurückkommen.
Dann endlich viel ihm die Akte in die Hände, schlug sie auf und zog einen Kuli hervor. Die Adresse die dort stand, schrieb er sich schnell auf einen kleinen Zettel den er hastig in der Hosentasche verschwinden ließ. Anschließend verstaute er alles so wie es zuvor war und ging zu Isa.
Dieser blickte den Blonden fragend an, welcher darauf nur stumm nickte und beide schlichen sie sich nach draußen um sich dort ihren Klassen anzuschließen, welche alle nur entgeistert auf das Gebäude starrten.
Leah hatte echt ganze Arbeit geleistet. Der Teil des Gebäudes der am weitesten von dem Sekretariat entfernt war, stand lichterloh in Flammen. Die Feuerwehr war bereits angekommen und versuchte zu löschen.
Kaum als Ventus sich eingereiht hatte und sich bei seiner Lehrerin entschuldigt hatte, dafür dass er ihr einen Herzinfarkt beschert hatte, weil sie nicht wusste wo er gewesen war, baute sich der Schulleiter vor ihnen auf und gebot Ruhe in der Masse.
„Aufgrund. Dieses Malheurs dürfen sie nun alle nach Hause gehen. Aber wenn sie irgendetwas darüber wissen sollten wie das hier passiert sein könnte, wenden sie sich bitte umgehend an mich."

Lea legte dem blonden lachend einen Arm um die Schultern. „Das hat wirklich Spaß gemacht." Er grinste ihn nun breit an. „Hast du denn das bekommen was du brauchst?"
Ventus nickte. „Ja. Das hab ich." Auch er musste sagen, dass jetzt wo sein Herz nicht mehr so heftig pochte und er sich in Adrenalin und Endorphinen baden konnte, fand er es auch irgendwie witzig. Selbst Isa schien zufrieden.
„Dann zeig mal deine Beute her."
Ventus zog den kleinen Zettel aus der Hosentasche und reichte ihn Lea. Dieser schnappte sich das Stück Papier eingängig. Ich glaub ich weiß wo das ist." Er reichte Isa den Zettel. „Das ist doch dieses riesige Haus was so aussieht als sollte es auf der anderen Seite der Stadt stehen, oder?"
Dieser nickte und blickte dann zu Ventus. „Sollen wir dich noch hinbringen?"
Ventus nickte dankbar.

Das Haus vor dem er nun stand war riesig. Es passte wirklich nicht in diese Gegend und wenn er so davorstand wurde ihm doch etwas mulmig. Was hatte er sich eigentlich dabei gedacht. Hatte er doch nicht einmal eine vage Ahnung wer in diesem Haus wohnte. Denn allein würde sein Nachhilfelehrer dort sicher nicht wohnen. Was sollte er sagen wenn es nicht Vanitas war der ihm die Tür öffnete.
Langsam wurde ihm klar, dass er die ganze Sache nicht richtig durchdacht hatte. Doch was hatte es für einen Sinn wenn er nun einen Rückzieher machte? Er war es Lea, oder zumindest Isa schuldig dass er es zumindest versuchte.
So atmete der Blonden tief durch und ging entschlossen auf die Haustür zu und klingelte bevor er zögern konnte. Den Fluchtreflex niederzukämpfend ballte er die Fäuste und wartete darauf dass die Tür geöffnet wurde.
Es dauerte eine gefühlte Ewigkeit, doch dann wurde die Tür geöffnet. Vor Ventus

stand ein Mann mittlerer Größe, mit einer schmächtigen Figur und hageren Gesicht. Sein blondes Haar fiel ihm strähnig über die Schultern. Er wirkte nicht ungepflegt, aber es war offensichtlich dass diesen Mann sein Aussehen völlig egal war.
Doch was am meisten auffiel an diesem Mann, waren die großen hervorstehenden Augen, die ihn musterte wie ein Objekt, welches es zu ergründen galt.
„Was ist dein Begehr, Junge?“, die Stimme des Mannes war auf eine seltsame Weise schrill, zumindest für die eines Mannes.
Ventus schluckte und musste sich, bevor er nun antwortete, an die besten Manieren erinnern, die er aufbringen konnte.
„Es tut mir Leid Sie zu stören, aber ich wollte mit Vanitas sprechen, wäre das möglich?“
Das Gesicht des Mannes verfinsterte sich noch etwas mehr. „Nein, ist es nicht.“
Das war alles was der Mann wohl dazu zu sagen hatte.
Als Ventus nun den Mund öffnete um noch etwas zu sagen, schnitt ihm der Mann mit einer energischen Geste das Wort ab. „Woher hast du diese Adresse?“
Ventus versteifte sich ein wenig, überkam ihn eine schlechtes Gewissen sowie wie eine leichte Panik, dennoch fiel ihm eine plausible Ausrede ein. „Vanitas hat sie mir gegeben. Für den Fall dass ich ihn erreichen muss.“
„So.“ Eine Pause entstand. „Aber er ist gerade nicht zuhause. Ich werde ihm sagen, dass du da warst…?“
„Ventus“, erwiderte er schnell. „Danke.“
Da war die Tür schon ins Schloss gefallen.
Der Blonde blieb eine Weile noch dort stehen doch dann wandte er sich um, konnte es sich aber nicht nehmen, zu versuchen in die Fenster zu schauen um vielleicht doch noch einen Blick auf Vanitas zu erhaschen, doch leider war das nicht der Fall.
Doch in seinem Magen machte sich noch immer ein ungutes Gefühl in seinem Magen breit. War das ein verwandter von Vanitas? Was das sein Erziehungsberechtigter? Sein Vater schien er nicht zu sein, war doch nicht die geringste Ähnlichkeit mit Vanitas zu erkennen, weder von der äußerlichen Merkmale, noch in dessen Mimik oder Gestik.
Nachdenklich machte Ventus sich auf den Weg nach Hause, wo ihn heute wieder ein Abendessen mit seiner gesamten *Familie* erwartete.

Kapitel 6: Marionette

Nervös rang Ventus die Hände. Heute würde er wieder Nachhilfe bei Vanitas bekommen und er wusste nicht was er zu erwarten hatte. Nach der ersten Abfuhr an der Haustür des Anderen hatte er sich nur noch ein einziges Mal dorthin gewagt, doch war ihm nicht geöffnet worden, auch wenn er sich nicht vorstellen konnte, dass dieser Mann der ihm die Tür geöffnet hatte, sonderlich oft das Haus verließ. So ging er davon aus, dass sie ihn ignorierten.
Die Tür öffnete sich und Vanitas trat ein. Er schien wieder ganz der Alte zu sein, hatte seine Hände in den Hosentaschen vergraben und ließ sich dann auf dem Tisch nieder an dem Ventus saß.
„Ich hab gehört du hattest Sehnsucht nach mir?“, meinte er während sich das schelmische Grinsen, dass so typisch für ihn war, sich wieder auf seinen Lippen breit machte. Sofort bereute Ventus, dass er jemals versucht hatte ihn zu besuchen und ihn zur Rede zu stellen. Jetzt hatte er den Salast.
„Wer hat dir denn so etwas erzählt?“
„Mein Vater.“
„*Das* war dein Vater?“
Ein Nicken folgte.
„Er sieht dir aber nicht wirklich ähnlich.“
Das Grinsen des Schwarzhaarigen veränderte sich, wurde breiter und nahm einen Ausdruck an, welchen Ventus nicht einzuordnen vermochte. Die Antwort die nun folgte warf ihn ziemlich aus der Bahn. „Ich sehe keinem meiner Väter ähnlich. Wie auch? So ganz ohne Blutsverwandtschaft.“ Er sagte dies mit einer Selbstverständlichkeit, die Ventus nur noch mehr verwirrte. Wie konnte er in dieser Gegend wohnen und so offen mit so etwas umgehen? Normalerweise wurden an solchen Schulen, Schüler wegen Weniger ihr Leben lang gepiesackt oder weit schlimmeres.
Doch wahrscheinlich war Vanitas Persönlichkeit zu furchteinflößend, als das sich jemand traute ihm irgendwie quer zu kommen.
„Aw~ das hat dich jetzt überrascht, was?“
Ventus brummte leise.
„Das hätte jeden überrascht!“
Vanitas beugte sich vor und stützte sein Kinn auf seinen Händen ab, auf seinen Lippen noch immer dieses Grinsen. „Was hättest du denn erwartet wie meine *Eltern* sind.“, er sprach das Wort irgendwie seltsam aus, als wäre es für ihn mehr ein Scherz, die Menschen die ihn aufgezogen hatten, als solche zu bezeichnen. Etwas das Ventus Verdacht noch mehr Futter gab.
„So wie du dich verhältst? Hätte ich mit einem Satanistenpärchen gerechnet.“
Vanitas kicherte daraufhin. Ihn schien das wirklich zu amüsieren.
„Ach ja? Und wenn ich dir sagen, würde dass du damit auch nicht falsch liegst?“
Entgeistert blickte Ventus den anderen an, schnaubte dann aber. „Kannst du jemals damit aufhören mich zu verspotten?“
„Nein. Warum sollte ich? Es macht wirklich Spaß.“
Ventus schnaubte. „Besteht auch nur eine geringe Chance, dass du mir eine plausible Erklärung für dein Verhalten letzte Woche lieferst?“
Es war besser wenn er gleich das Thema wechselte, sonst würde Vanitas ihn wieder

durch Kleinigkeiten immer tiefer in Lappalien festkrallen.
„Ich weiß nicht. Ohne etwas im Gegenzug ist die Wahrscheinlichkeit sehr gering."
„Du bist mir diese Erklärung schuldig.", fauchte der Blonde. Angriff war noch immer die beste Verteidigung bei Vanitas. Er durfte sich nicht wieder zum Spielball des Schwarzhaarigen machen. Leider war das nicht so einfach wie er das gerne hätte.
„Ach?" Er zog eine seiner Augenbrauen hoch. „Wie das?"
„Du hast mir ganz schöne Schwierigkeiten eingebrockt! Wegen deines kleinen Wehwehchens ist eine ganze Woche Nachhilfe ausgefallen. Denkst du das kann ich mir leisten? Ich habe Jahre an Stoff aufzuholen und nur begrenzt Zeit!"
Vanitas kicherte. „Ich denke nicht dass ich dir irgendetwas schuldig bin."
Wütend ballte der Blonde seine Hände zu Fäusten. „Ich hab doch gerade…"
„Ja. Aber durch deine kleine Lüge meinem Vater gegenüber, hatte ich einige Unannehmlichkeiten. Der gute ist nämlich verdammt Paranoid was unsere Adresse angeht."
„Als ob du es ernst nehmen würdest, wenn deine Eltern dich schelten."
„Schelten?"
„Ach halt die Fresse und Antworte auf die Frage die ich dir gestellt habe!"
„*Das*, mein liebster Ven, ist ein ausgewachsenes Paradoxon."
„Ich hasse dich!"
„Ich fühle mich geehrt." Das Grinsen des Schwarzhaarigen verbreiterte sich maßgeblich. „Ich wusste gar nicht, dass ich dir so viel bedeute."
Er warf ihm einen spielerischen Handkuss zu.
Außer sich vor Wut schlug der Blonde auf den Tisch. „Jetzt gib mir endlich eine Antwort!"
Vanitas kicherte leise, zuckte dann aber mit den Schultern. „Fein. Meine bösen homosexuellen Satanisten Eltern, setzen mich regelmäßig unter Drogen, damit ich gehorsam bin wenn sie ihre gruseligen, morbiden Experimente an mir durchführen."
Einen Moment herrschte Stille. Seufzend ließ Ventus sich auf seinen Stuhl zurückfallen. Also würde er keine ehrliche Antwort von ihm erhalten. Das machte das ganze nur verdächtiger. Also hatte Vanitas etwas zu verbergen. Auch wurde ihm das ganze langsam immer unheimlicher. Nun verhielt er sich so, als wäre das in der letzten Woche niemals passiert.
Der Verdacht, über den er die letzten Tage gebrütet hatte und irgendwie mehr in einen Film als in die Realität passen wollte, manifestierte sich mehr und mehr in seinem Kopf. Es war wohl die Zeit diese Theorie auf die Probe zu stellen. Ventus hoffte inständig dass er damit daneben lag. Allein der Gedanke, dass Vanitas vielleicht gar kein Mensch war, jagte ihm unglaublich Angst ein.
„Fangen wir endlich wieder mit der Nachhilfe an?", fragte er nun, bemüht so ungeduldig wie sonst immer zu klingen. Vanitas sollte nicht merken dass er etwas vorhatte. Nur leider war er wirklich kein guter Schauspieler und der Schwarzhaarige bedachte ihn einen Moment durchdringend mit diesen Augen die so eindeutig nur ihm gehören konnten.
Doch er schien zu dem Ergebnis zu kommen dass er es nicht wissen wollte. So begann Vanitas ihn wieder mit wahllosen Fragen zu Löchern. Mittlerweile, sagte er ihm nicht mehr ob der Blonde mit seinen Antwort richtig oder falsch lag. Dieser musste es anhand der weiteren Fragen die Vanitas ihm stellte selbst erkennen. Auch wenn diese Ventus nur in die Irre führen sollten. Wenn er nicht ganz bei der Sache war, konnte der Andere ihn schnell austricksen. So auch heute. Doch diesmal war es mit System. Vanitas beugte sich bereits über den Tisch und grinste ihn an.

„Es ist wirklich faszinierend. Kaum bin ich einmal ein paar Tage nicht für dich da, entwickelt sich dein Verstand um Wochen zurück.“ Wieder entkam ihm dieses böse Kichern. Sacht stupste der Schwarzhaarige gegen Ventus Kinn. „Du bist wirklich von mir abhängig.“
Doch plötzlich wich er von Ventus zurück, sodass das Messer des Blonden den Arm seines Lehrers um wenige Zentimeter verfehlte.
„Na, na. Heute bist du aber empfindlich.“
Ventus knirschte leicht mit den Zähnen. „Ich bin wohl ein wenig blutdürstig. Tut mir wahnsinnig Leid.“ Ventus lächeln konnte dem von Vanitas zwar keine Konkurrenz machen, doch war es sicher genauso echt wie die des Schwarzhaarigen. Nämlich nicht ein bisschen.
Das Grinsen auf Vanitas Gesicht wurde etwas breiter. „Sag das doch gleich. Das ist doch kein Problem.“
Mit einer unauffälligen Bewegung zauberte der Schwarzhaarige eine Messer aus seiner Jackentasche und wiegte es in seiner Hand. Ventus wollte schon aufspringen, weil er dachte, dass sich Vanitas nun auf ihn stürzte und mit ihm kämpfen wollte.
Doch stattdessen, schüttelte er die Jacke aus schweren Stoff von seinen Schultern und zog die Klinge über den eigenen Arm, sodass Blut daraus hervorquoll.
Eine unglaubliche Erleichterung überkam Ventus. Er blutete. Er war menschlich.
Durch seine eigenen Gedankengänge beschäftigt, merkte er nur am Rande, wie Vanitas die Klinge seines Messers sauber leckte.
Anschließend fing der Schwarzhaarige einige Tropfen seines Blutes mit zwei Fingern auf, betrachtete sie einen Moment und strich diese dann über Ventus Lippen. „Ich hoffe das stillt deinen Blutdurst“, raunte dieser, die Tonlage in seiner Stimme hatte Ecke die Ventus zuvor noch nie gehört hatte. Verwirrt wollte Ventus etwas erwidern, schmeckte das Blut auf seinen Lippen, doch ihm fehlten die Worte.
Der Andere kam ihm nun immer näher und beugte sich über den Blonden. „Ich muss sagen, ich hätte nie gedacht, dass du mich so anmachen könntest.“
Kaum einen Augenblick später, hatte Vanitas seine Lippen auf die seines Opfers gepresst und bewegte sie dort grob und Verlangend und kaum das Ventus sich versah, hatte sich auch die Zunge des Schwarzhaarigen einen wenig in den Mund des Blonden gebahnt.
Ventus stieß sich so stark er konnte, von dem Tisch ab, wodurch sein Stuhl hinten überkippte und sich dieser verdammt ekelhafte, blutige Kuss sich löste.
So wie er es gelernt hatte, rollte sich der Blonde über den Rücken ab und stand anschließend fest auf beiden Beinen. Verstört blickte er Vanitas an. Das Blut hatte sich mittlerweile über das halbe Gesicht des Schwarzhaarigen verteilt. Dieser leckte sich grinsend über die Lippen. Seine ganze Körpersprache, wirkte wie eine Raubkatze bereit zum Sprung.
„Was zur Hölle, läuft falsch mit dir?!“, fauchte Ventus und versuchte verzweifelt sich das Blut aus dem eigenen Gesicht zu wischen.
Vanitas lachte wieder. „Na komm. Du hast mich doch herausgefordert!“
„Wie bitte soll ich denn das gemacht haben?“
Doch auf diese Frage würde der Blonde wohl keine Antwort mehr bekommen, denn die Tür flog auf und hinter Ventus ertönte eine wohlbekannte Stimme.
„Ven. Es ist Zeit. Kadaj will dich sehen. Sofort!“ Lea klang ziemlich außer Atem. Er war wohl den ganzen Weg zurück zur Schule gerannt um ihn so schnell er konnte zu holen, damit keiner von Ihnen sich verantworten musste.
„Heute nicht.“, Ventus war noch völlig außer Atem und von der Stimmung her auf

Vanitas und sein Verhalten konzentriert. Er musste diesem Kerl erst noch gehörig die Meinung geigen und das würde sicher den ganzen Tag dauern. Denn wenn er einmal angefangen hatte, würde er sicher nicht mehr aufhören können. „Sag ihm ich komme Morgen."
Vanitas brach schlagartig in schallendes Gelächter aus, das vermuten ließ, dass er das bisschen Verstand was er vielleicht einmal besessen hatte nun endgültig verloren.
Ventus hatte sich auch nicht umgedreht um Lea anzusehen, dessen Gesichtsauszüge waren völlig entglitten. „Sag mal, hast du den Verstand jetzt völlig verloren? Wenn wir nicht in spätestens einer Viertelstunde dort auftauchen, nimmt Kadaj uns beide in der Luft auseinander und darauf habe ich wirklich keine Lust. Also Hopp!"
Erst jetzt wurde Ventus klar was er da veranstaltete. Wie konnte er sich so etwas herausnehmen, er wusste doch was es bedeutete sich so aufzuspielen.
„Na gut." Dann wandte er sich an Vanitas. „Das hier ist noch nicht zu Ende!", knurrte er und wollte sich dann umwenden, doch Vanitas hielt ihn fest.
„Ich hoffe doch, dass es noch nicht zu Ende ist. Aber dafür musst du mir jetzt zuhören. Sag deinem kleinen Boss, dass du dabei bist mein Vertrauen zu gewinnen. Erzähl ihm dass du bereits bei mir Zuhause warst und nun meinen Vater kennst. Aber nur das. Nicht die Begebenheiten oder dass du bei weiteren Besuchen ignorierst wurdest. Sag ihm, ich brauche aber noch einige Zeit, da ich keinen Grund sehe mich irgendwem anzuschließen. Viel mehr will ich meinen Spaß haben. Sag ihm dass du dabei bist mich von dir Abhängig zu machen und du den Erfolg bereits am Horizont siehst."
Der Schwarzhaarige kicherte sacht. „So und jetzt geh. Wir spielen Morgen weiter~"
Völlig verdattert löste sich Ventus von dem Schwarzhaarigen der hastig im Flüsterton zu ihm gesprochen hatte und ging zu Lea herüber, der ihn ansah als kämpfte er gerade mit sich selbst überlegend, ob er wissen wollte was hier vor sich ging, oder nicht. Doch wie es schien war seine Neugier unermesslich.
„Verdammt! Was habt ihr da veranstaltet?", fragte der Rothaarige während sie im Stechschritt durch die Gänge der Schule liefen.
„Keine Ahnung. Dieser Kerl ist ein verdammter Psychopath!"
„Das… dacht ich mir bereits. Aber trotzdem solltest du dir das Blut aus dem Gesicht wischen, bevor du zu Kadaj gehst. Du siehst aus, als hättest du versucht ihn zu Essen."
Ventus brummte. „Wenn dann hat er versucht mich zu Essen."
Lea blickte ihn fragend an, doch Ventus winkte ab. „Vergiss einfach was ich gesagt habe. Ich will nicht darüber reden. Niemals im Leben."

Stumm blickte Kadaj auf ihn herab, musterte den blonden Jungen, welcher in sich zusammen gesunken, vor ihm stand. Nachdenklich strich er sich über das Kinn. „Du schaffst es also ihn zu überzeugen?"
Ventus nickte.
„Gut. Wenn es so gut läuft gehe ich davon aus, dass du es in den nächsten 2 Monaten schaffen wirst."
Kadaj labte sich an dem Gesichtsausdruck des Blonden. Natürlich überkam ihm nun die Panik, da sich seine Deadline verkürzt hatte, doch wusste der Bandenchef doch auch, dass sich sein Lakai niemals wiedersetzen würde.
Und wie erwartet nickte Ventus.
„Aber natürlich."
Kadaj hörte die Zweifel und die Angst des Anderen. Dies war es was er wirklich hören wollte. Er wollte dass sich seine Leute ihm komplett unterordneten, alles für ihn tun würden, egal wie für unmöglich sie es hielten.

Kadaj würde alles dafür tun diesen Jungen in seinen Fängen zu haben. Es wäre der Vorteil den er brauchte um sich ihre Gegner einzuverleiben und endlich die Macht zu haben die ihm zustand.
„In genau vier Wochen um Punkt vier Uhr will ich dich wieder sehen und von deinen Fortschritten unterrichtet werden. Aber jetzt geh!“
„Jawohl.“
Beinahe fluchtartig verließ der Blonde nun den Raum.
Er wandte sich nun zu seinem Bruder. „Sag *ihm* Bescheid.“

Der junge mit der Maske lehnte sich weiter zurück in seinem Stuhl. „Es ist also nur noch eine Frage der Zeit?“, seine Stimme klang verzehrt und gedämpft hervor.
Kadaj nickte sofort.
„Aber ja. Bald wird er uns gehören. Dann servieren wir ihn dir auf dem silbernen Tablett.“
Der vermummte Junge nickte. „Sehr gut. Dann werde auch ich mein Versprechen halten.“
Kadaj erhob sich. „Es ist immer wieder eine Freude dich wieder zusehen.“
Der junge lachte.
„Ganz meinerseits.“, er blickte seinem Geschäftspartner nach. Unter der Maske verzogen sich seine Lippen zu einen Lächeln. „Es ist immer wieder ein Vergnügen deine Fäden zu ziehen. Du wirst ihn mir direkt in die Arme spielen.“

Kapitel 7: Intermezzo

Als Ventus nach Hause kam war er völlig durch den Wind. Aqua hatte sich wieder sofort Sorgen gemacht, doch Ventus hatte es ihr einfach nicht sagen können. Dennoch hatte er ihr versichert, dass es sich um nichts Schlimmes handele. Auch wenn das so ziemlich gelogen war, sollte sie doch nicht glauben, er wäre wieder in *diese* Sachen hereingerutscht.
Wenn sich Aqua nicht um ihn sorgte, war das Leben ein wenig leichter. Doch sein Mutterersatz hatte darauf bestanden ihn abzulenken. So hatte sie ihn zum Einkaufen mitgenommen. Vielleicht auch einfach weil Terra keine Zeit hatte und sie jemanden brauchte der ihr beim Tragen half, doch es war wirklich eine willkommene Ablenkung. Er schaffte es sogar wieder mit Aqua zu spaßen.
So verließen sie das Geschäft leise kichernd und machten sich bereits auf dem Heimweg.
„Schau mal da“, meinte Aqua nun und deutete unauffällig auf die andere Straßenseite wo sich die Bushaltestelle befand.
Neugierig wandte der Blonde den Blick dorthin und was er da sah, hatte er wirklich nicht erwartet. Mit dem Rücken zu ihm, stand eine Frau in einem scharlachroten Kleid. Ein Kleid, das nicht ganz in die heutige Zeit passen sollte. Es viel um ihre Hüften herum wie eine Glocke bis zum Boden. Um ihre Schulter ruhte ein breites Tuch offensichtlich aus dem gleichen Material, welches den gesamten Rücken verbarg. Das einzige was darunter herausschaute, war eine schwarze Schärpe, die wohl um ihre Hüften gebunden war und hinten in einem Knoten endete.
Ihr langes schwarzes Haar war, viele lose über ihren Rücken bis auf zwei kleine geflochtene Zöpfe welche sich an ihrem Hinterkopf zu einem Knoten trafen.
Die Frau beugte sich gerade vor, wohl um den Busfahrplan zu lesen. An ihrer Körperhaltung war klar abzulesen, dass sie sich nicht gerade wohlfühlte. Was verständlich war, denn in dieser Gegend war es besser nicht *so* herumzulaufen. Welche Absichten sie auch immer hatte.
„Wow“, war das einzige was Ventus darauf erwidern konnte. Er wollte gerade den Anblick wieder abwenden, als jemand auf die Frau zuging und mit ihr sprach. Sie wich sofort einen Schritt zurück und schien nicht sonderlich begeistert darüber, dass dieser Mann mit ihr sprach. Nach einigen hin und her wollte sie sich wohl abwenden und gehen, aber der Mann packte sie am Handgelenk und ließ sie nicht gehen.
Und plötzlich lief Aqua über die Straße. Ein wenig überfordert folgte Ventus ihr, hoffte dabei nicht überfahren zu werden, da die Straße nicht gänzlich unbefahren war.
Aqua hatte sich inzwischen schon zwischen die Frau und den Störenfried geschoben und versuchte die andere so gut es mit ihrer schmalen Figur hinter sich zu verstecken.
„Lassen sie das Mädchen in Ruhe!“
Ventus blickte zu der auffällig gekleideten Frau und konnte sie jetzt zum ersten Mal von vorne sehen. Eine leichte Röte stieg in sein Gesicht, als er sah dass ihr Oberteil von einigen Überkreuzten schnüren die an ihrem Hals befestigt waren gehalten wurde und ihr Dekolleté wurde durch ein schwarzes Korsett hochgepuscht. Schnell wandte er seinen Blick hoch zu ihrem Gesicht und sah doch dass sie jünger war als er geglaubt hatte, auch wenn er sie nicht wirklich als Mädchen bezeichnet hätte. Was vielleicht auch an dem auffälligen Make-up aus rot und gold lag.

Die Lippen, welche ebenso rot waren wie ihr Kleid, erinnerten ihn doch stark an den seltsamen Kuss, welchen Vanitas ihm gestohlen hatte.
„Sie gehört mir! Haltet euch daraus!“, knurrte der Mann.
Schon wieder wollte er nach dem Mädchen greifen, doch Aqua schlug seine Hand weg.
„Ich kenne diesen Mann nicht“, drang die verzweifelte Stimme des Mädchens an Ventus Ohren was diesen dazu bewegte sich nun ebenfalls einzuschalten.
„Gehen Sie!“
Der Mann blickte von ihm zu Aqua und schien nun zu merken, dass er langsam in der Unterzahl war.
Mit einem Schnauben wandte er sich ab und ging.
Das Mädchen atmete erleichtert aus. „Danke sehr!“
Ihre beiden Verteidiger wandten sich nun zu ihr um. Es war Aqua die antwortete. „Kein Problem. Ich helfe doch gern.“ Sie lächelte sacht. „Aber sag mal was machst du hier… so…“
„…gekleidet?“, fragte sie nun mit einem Lächeln auf den Lippen. Sie schien solche Fragen schon gewohnt zu sein. „Ich war spazieren. Eigentlich… Bin auf dem Heimweg dann aber irgendwie in den falschen Bus eingestiegen und bin hier gelandet.“
Man sah ihr an wie unangenehm es ihr war. Sie gehörte wirklich nicht in diesen Teil der Stadt. Das schien sie auch ganz genau zu wissen.
„Du gehst so spazieren?“ Die Stimme des Blonden war durchaus verblüfft und das schelmische Grinsen seines Gegenübers verblüffte ihn doch wirklich.
„Ja~ Warum sollte ich auch nicht.“
Dies ließ Ventus nun sprachlos zurück. Ihm fiel auch nichts mehr zu sagen ein. Aqua war eigentlich das einzige weibliche Wesen mit dem er wirklich etwas zu tun hatte. So machte ihn dieses Mädchen, dass ihre Weiblichkeit auch ziemlich offen zur Schau stellte, doch irgendwie nervös.
Aqua, die ebenfalls leise gelacht hatte, nahm sich nun wieder des Gespräches an.
„Also. Wenn du mir sagst wo du wohnst, kann ich dir sagen wie du zurückkommst.“
Dann blickte sie sich kurz um. „Oder besser ich bringe dich zurück.“
Dann wandte sie sich an den Blonden. „Bringst du die Einkäufe heim, Ventus?“
Der Angesprochene nickte. „ähm… klar.“
„Dann sehen wir uns später.“
Aqua umarmte ihren *Bruder* bevor sie der Anderen bedeutete ihr zu folgen und mit ihr über die Straße ging in Richtung einer anderen Haltestelle von der aus Mann in die besseren Stadtteile gelangte.
Noch immer verwirrt von dieser seltsamen Begegnung ging Ventus nach Hause und erzählte dort erst einmal Terra von dem seltsamen Erlebnis, welcher sich über ihn lustig machte, dass er sich von einem Mädchen so verwirren ließ.

Es tat gut einmal wieder eine Waffe in der Hand zu halten, sie zu führen und das ganz ohne die Absicht jemanden zu verletzen. Noch immer fühlte Ventus sich schmutzig. Die vergangenen Monate würden wohl noch lange an ihm nagen, das Blut an seinen Händen kleben.
Sofort war ihm als schmecke er das Blut des Schwarzhaarigen wieder auf seiner Zunge und ein Schaudern fuhr durch seinen Körper. Wut stieg in ihm auf und er führte das Schwert unkontrolliert, wütend, bis es plötzlich gestoppt wurde. Ventus hatte das Auftauchen des Meisters nicht bemerkt. Dieser ließ die *Klinge* des Bambusschwertes nicht los und betrachtete den Blonden eingängig. Er sagte nichts sondern blickte seinen Schützling durchdringend an.

Der senkte bedauernd den Blick.
„Vergebt mir, Meister Eraqus."
Mit einem Nicken ließ der Mann von dem Schwert ab und wandte sich einem anderen Schüler zu. Ventus atmete tief durch und versank dann wieder in seinen Übungen. Er musste diesen Bastard aus seinen Gedanken verbannen! Endgültig!
Doch er schaffte es nicht. Immer wieder hatte er diese schrecklichen Bilder im Kopf. So stoppte er wieder in den Bewegungen.
„Ich mach Schluss für heute", seufzte er und verstaute seine Ausrüstung bevor er das Dojo verließ um nach oben zu gehen, wo er sich unter die Dusche schwingen würde, damit er sich vielleicht nicht mehr ganz so widerlich finden würde. Gefolgt von ausführlichem Zähneputzen, damit er diesen Geschmack endlich loswurde. Damit er endlich nicht mehr an diesen elenden Psychopathen denken musste. Um endlich von der Angst loszukommen die ihn seit dem Aufwachen verfolgten und der er sich am Montag stellen müsste. Allein der Gedanke Vanitas wieder zu begegnen ließ ihn erzittern.
Schnell schüttelte er sich. Nein, nein, nein. Panik schieben half ihm auch nichts. Absolut gar nichts! Es war Wochenende. Das musste er auch ausnutzen. Jetzt wo er mit niemanden von der Gang etwas zu tun hatte musste er…
„Ventus!", Leas Stimme durchdrang den Blonden wie Mark und Bein. Verwirrt wandte er sich um und betrachtete seine Beiden *Freunde* die auf ihn zukamen. Lea wie immer breit Grinsend und Isa mit seinem gewohnt skeptischen Blick, den er eigentlich immer hatte, wenn der Rothaarige ihn zu irgendetwas hirnrissigen überredet hatte.
Das und die großen Plastikkanister in ihren Händen lösten in dem Blonden das Bedürfnis aus, ganz schnell wegzulaufen.
Schnell ging er auf die Beiden zu, damit kein Mitglied seiner Familie die Neuankömmlinge von ihrem Arbeitsplatz aus sehen konnte.
„Lea… Isa… Was bringt euch her?"
Der Rothaarige grinste ihn breit an.
„Ich brauche dein niedliches Gesicht, Ven. Außerdem schuldest du uns noch einen gefallen für deine kleine Raubaktion."
Ventus wurde sofort etwas mulmig. „Okay… Und wofür genau?"
Es hatte keinen Sinn zu protestieren, dass er Lea mit seinem Vorhaben mehr einen Gefallen getan hatte als anders herum, das war für den Anderen kein Grund. Er hatte ihn um Hilfe gebeten und nun war es an Ventus den Anderen bei seinem dummen, irrationalen Plan zu unterstützen. Denn etwas anderes konnte es nicht sein. Alle Pläne von Lea waren dumm und irrational, so viel hatte er aus den Gesprächen die er von seinen beiden Kameraden belauscht hatte schon mitbekommen.
„Das erklären wir dir auf dem Weg~ Also geh jetzt und zieh dir was Niedliches an. Na hopp!"
Verwirrt nickte Ventus und tat wie geheißen, auch wenn er nicht wirklich wusste was Lea meinte mit etwas Niedlichem meinte.

Wie immer war Leas Idee nicht sehr ausgereift. Ventus Aufgabe war es niedlich zu sein, den Hausbesitzer abzulenken und wegzulocken damit die anderen in Ruhe ins Haus konnten. Ventus ahnte bereits was sie dort vorhatten, war es doch ziemlich offensichtlich.
Sie hatten recht lange gebraucht um an ihr Ziel zu kommen. Die Häuser standen hier nicht so eng und hatten teilweise sogar Gärten. Ebenso wie das in dem der Mann lebte, der Lea so übel mitgespielt hatte. Es war das äußerste der Häuser, nur wenige

Meter weiter begann ein Wald der wie es aussah zu einem Park gehörte.
Als der Blonde die Bäume betrachtete kam ihm eine vage Idee wie er den Mann fortlocken konnte. Doch das würde seine gesamte schauspielerische Leistung erfordern. Eines der nützlichen Dinge die er auf der Straße gelernt hatte.
So beschleunigte er seine Atmung, sodass es klang als wäre er schnell gerannt. Das Zittern und den beinahe panischen Ausdruck auf sein Gesicht zu bringen war nicht schwer. Er musste nur zulassen dass er in seiner Nervosität versank.
Noch einmal blickte er zu der Straßenecke an denen die Beiden sich versteckten, nickte ihnen zu und ging dann auf das Haus zu. Auch jetzt rannte er, stoppte gerade noch so vor der Haustür und klingelte dann Sturm. Heftig klopfte er an die Tür.
„Bitte! Öffnen sie die Tür!“ Wieder klingelte er.
„Bitte! Ich brauche Hilfe!“
Hektisch wurde die Tür aufgerissen und vor ihm stand ein hochgewachsener Mann mit freundlichem Gesicht, auf dem sich ein gehetzter Ausdruck breit gemacht hatte. Als er Ventus erblickte, veränderte sich daran etwas, was dieser nicht zu deuten wusste. Doch dafür hatte er keine Zeit.
„Gott sei Dank!“, platzte er heraus, bevor der Andere auch nur etwas erwidern konnte.
„Da… da drüben…“ Völlig durch den Wind strich er sich durch das Haar.
Der Mann fasste ihn an beiden Schultern. Ventus konnte den Reflex von ihm zurückzuweichen nur schwer unterdrücken, doch würde auf den Mann sicher nur seltsam wirken.
„Beruhige dich, Junge. Sag mir was passiert ist!“
„Im Wald! Da liegt jemand. Er ist verletzt! Sie müssen mir helfen! Bitte kommen Sie schnell!“
Bevor der Mann auf die Idee kam zurück ins Haus zu gehen um vielleicht einen Krankenwagen zu rufen – und den armen Sanitätern wollte er keine Umstände machen – griff er nach den Händen des Mannes und zog diesen hinter sich her auf den Wald zu. Das schräge Lächeln auf dessen Lippen sah Ventus nicht.
Er hoffte nur das Lea und Isa sich beeilen würde.
„Er muss hier irgendwo liegen!“, meinte der Blonde noch immer mit verzweifelter Tonlage und irrte etwas hin und her. Er wollte nicht zu tief hineingehen. Immerhin wollte er mitbekommen wann es Zeit war zu gehen, doch dafür musste er in der Nähe des Hauses bleiben.
Wieder hielt ihn der Mann fest und strich ihm beruhigend über die Schultern. Nur dass diese Geste auf Ventus alles andere als beruhigend wirkte. Dieser Mann kannte ihn nicht und berührte ihn die ganze Zeit. Etwas, dass ihm so gar nicht gefallen wollte.
„Sicher war es dort drüben!“, rief er und rannte sofort dort hin. Aber natürlich lag auch hier keine Leiche. Kein Überbleibsel von Blut oder sonst irgendetwas. Somit hatten sie alle Orte abgesucht die in der Nähe des Hauses lagen. So ließ er sich auf die Knie fallen und schluchzte so verzweifelt wie er nur konnte, während er die Hände vor sein Gesicht schlug um zu verbergen, dass die Tränen noch auf sich warten ließen. Zwar konnte er auf Kommando weinen, doch brauchte er dafür immer etwas Zeit.
Warum beeilte sich Lea nicht endlich.
Der Mann, dessen Namen Ventus noch immer nicht bekannt war, ließ sich nun neben ihm nieder und legte ihm den Arm um.
Nervös versuchte er dem Anderen vorzugaukeln dass diese Nähe, seine Verzweiflung nur vertiefte, doch das schien dem Anderen nicht zu stören. Immer näher kam er ihm und strich sacht an seinen Armen auf und ab.
Das wurde ihm langsam zu bunt. Er wollte aufspringen und sagte schnell:

„Wir müssen unbedingt weiter suchen!“, nun da sich wirklich ein paar Tränen seine Wangen herabstahlen, sah er zu dem Mann, wollte ihn mit seiner Verzweiflung überzeugen.
Doch der Ausdruck auf dessen Gesicht ließen Ventus erzittern. Eine Eiseskälte schoss ihm durch Mark und Bein. Warum lächelte der Mann ihn so gierig an. Kaum dass er sich versah, hatte dieser ihn nun auch in das weiche Bett aus Blattwerk gedrückt. Zum Glück bohrten sich keine kleinen Stöcke in seinen Rücken.
„Was…?“, setzte Ventus an, doch der Mann bedeutete ihm leise zu sein.
„Dem armen Teufel ist sicher ohnehin nicht mehr zu helfen.
Mit so etwas sollte sich ein braver Junge wie du nicht beschäftigen.“, raunte der Mann während er über seine Wange strich.
Ventus stockte der Atem. Was… wollte dieser Mann etwa -?
Warum zur Hölle passierte so etwas immer ihm? Was sollte er denn jetzt tun. Echte Tränen stiegen ihm nun in die Augen und er bereite sich bereits auf den Gegenangriff vor, als er etwas am Himmel sah, dass keine Wolke sein konnte. Es war Rauch.
„Da ist Rauch!“, rief er also und deutete noch oben, erleichtert das Lea und Isa es endlich hinter sich gebracht hatten.
Der Mann blickte erst hoch zum Himmel, dann in die Richtung aus der sie gekommen waren und fluchte lautstark. Sofort sprang er auf und rannte zurück, wo sein Haus bereits lichterloh in Flammen stand.
Erleichtert atmete der Blonde aus und kämpfte sich auf die Beine.
Auch er machte sich daran den Wald zu verlassen, jedoch nahm er einen anderen Ausgang der ihm zu dem Treffpunkt mit Lea und Isa führte. Nun fühlte er sich noch widerlicher als zuvor.
Kühle goldene Augen folgten ihm. Das Gesicht zu einer wütenden Grimasse verzogen, saß Vanitas auf einem der Bäume. Die Klinge hatte er fest in der Hand bereit zum Wurf, falls dieser Mensch es wirklich wagen sollte, sich an seinem Eigentum zu vergreifen! Langsam ließ er sie sinken und blickte seinem blonden Spielzeug nach.

„Was zur Hölle! Was hast du dir dabei gedacht mich mit *so einem* allein zu lassen!“, fauchte Ventus und schubste Lea so stark er das konnte. Verblüfft taumelte der Rothaarige einige Schritte zurück, fiel aber nicht zu Boden.
„Was denn? Komm, du kannst dich doch ganz gut zur Wehr setzen.“
„Das hat damit gar nichts zu tun! Du hättest mich wenigstens warnen können. Was bist du denn bitte für ein Freund?!“
Der verwirrte Ausdruck des Rothaarigen verwandelte sich zu einem breiten Grinsen.
„Also sind wir doch Freunde!“
„W-was? Das ist jetzt nicht das Thema! Ich will eine Entschuldigung!“, rief er empört.
Dann glitt sein Blick rüber zu Isa. „Und du auch! Du wusstest das sicher! Warum hast nicht wenigstens *du* mich gewarnt! Du rühmst dich doch immer damit der vernünftige zu sein! Also warum - Wo hast du die Katze her?“
Der Anblick des schwarzen Fellballes auf Isas Arm hatte ihn nun völlig aus dem Konzept gebracht. Seine Wut war, seltsamerweise, beinahe verraucht.
„Sie gehörte dem Arschloch.“, meinte dieser Schulterzuckend. „Sie sollte nicht mehr im Haus sein wenn das abbrennt.“
„Ich wusste gar nicht, dass du tierlieb bist“ Noch immer war Ventus extrem über diesen Anblick verwirrt. Die Kleine Katze rieb ihren Kopf an Isas Schlüsselbein und schnurrte leise.
Dieser zuckte mit den Schultern.

„Ich würde es nicht als tierlieb bezeichnen. Nur ich finde, man sollte Tiere nicht für die Dummheit von Menschen leiden lassen. Die können nichts dafür."
„Okay…"
War alles was ihm darauf einfiel. Noch immer nicht ganz bei sich schüttelte er den Kopf. Auf was für Leute hatte er sich da nur eingelassen.
Lachend legte Lea ihm nun den Arm um die Schultern. „Na komm. Zur Entschädigung lade ich dich ein, hm?"
Ohne auf eine Antwort zu warten, zog dieser Ventus mit sich. Wie es aussah würde er auch noch den Rest des Tages mit den Beiden verbringen. Es könnte schlimmeres geben. So dachte er vielleicht nicht die ganze Zeit an Vanitas.

Kapitel 8: bezahltes Schweigen

Die ganze verdammte Nacht hatte Ventus nicht ein Auge zubekommen. Die ganze Zeit hatte er das Lachen des Schwarzhaarigen in den Ohren.
Er lag völlig in seiner Hand und konnte nichts dagegen tun. Wenn Vanitas sich entschloss ihn auffliegen zu lassen, dann war sein Leben vorbei. Endgültig vorbei. Kadaj würde ihm aufknüpfen oder schlimmeres.
Und Vanitas würde das nicht einfach aus Freundlichkeit für sich behalten. Er würde irgendetwas von ihm verlangen. Dessen war sich Ventus sicher. Also was würde es sein? Sicher irgendetwas wiederwertiges das er nie wieder vergessen würde.
Sein Leben hasste ihn. Und damit würde es wohl auch niemals aufhören.

Den Weg zur Schule trat er an wie ein Zombie. Der fehlende Schlaf legte sich nun über seine Gedanken und er schaffte es endlich einmal nicht mehr an die stechenden goldenen Augen seines Nachhilfelehrers zu denken.
Ventus konzentrierte sich einfach nur darauf einen Fuß vor der Anderen zu setzen, doch bald wurde er aus seiner Trance gerissen. Wie nicht anders zu erwarten waren es seine *Freunde*. Lea legte ihm kumpelhaft den Arm um die Schulter und grinste ihn schief an.
„Also Ventus. Du hättest uns ruhig Bescheid sagen können, dass du noch einmal zurückgehst!“
„Hä?“ Gerade war er zu müde um die Worte des Rothaarigen zu Begreifen. Oder redete dieser einfach nur wieder wirr.
Zur Antwort bekam er eine Seite aus der hiesigen Zeitung in die Hand gedrückt. „Du hättest uns mitnehmen sollen. Wir hätten dir doch geholfen.“ Das Grinsen auf Leas Lippen nahm diabolische Züge an.
Nur zögerlich blickte Ventus auf den Artikel der ganz oben prangte. *Lehrerleiche im Wald gefunden* schrie ihm der Titel fast entgegen. Wie versteinert blickte Ventus auf das Bild darunter. Es zeigte den Mann, dessen Haus sie angesteckt hatten und der ihm so ekelhaft nahe gekommen war.

In der Nacht auf den vergangenen Sonntag fanden Jugendliche die Leiche des Marc S., Lehrer an der hiesigen öffentlichen Schule, in der Waldanlage in der Nähe seines Hauses, welches am Tag zuvor in Brand geriet. Es waren jedoch die Nachbarn des verstorbenen, welche die Feuerwehr riefen.
Die Leiche des Mannes war völlig entkleidet und am ganzen Körper mit tiefen Schnitten übersäht. Getötet hatte ihn eine tiefe Stichwund in der Brust. Von der Tatwaffe sowie der Kleidung des Opfers war keine Spur zu finden.
Die Polizei bietet für Hinweise eine hohe Belohnungssumme, wenden sie sich an…

„Das war ich nicht!“, fuhr Ventus verzweifelt auf. „I-ich hatte keine Ahnung.“, völlig verwirrt blickte er noch einmal auf die Zeitungsseite. „Was machen wir, wenn die das mit uns in Verbindung bringen?!“
Isa warf Lea einen bösen Blick zu.
„Hab doch gesagt er wird es nicht witzig finden.“ Anschließend wandte er sich an das blonde Nervenbündel vor sich. Er nahm ihm den Zeitungsartikel ab und stopfte ihn in seine Jackentasche.

„Mach dir keinen Kopf. Selbst wenn ihn jemand mit dir in den Wald gehen sehen hat, haben sie ihn alleine wieder rauskommen sehen."
„Sicher?"
Die Beiden nickten. „Außerdem lassen sich die Polizisten leicht von Dingen überzeugen, wenn man nur genug *Argumente* hat. In diesem Viertel der Stadt interessiert es kaum jemanden wenn mal einer stirbt."
Nervös nickte Ventus, fühlte sich dennoch unnötigerweise schuldig an dem Tod dieses Mannes. Sicher war er der letzte der ihn Lebend gesehen hatte, abgesehen vom Mörder.
Womit hatte er es verdient das alles in seinem Leben so unsagbar schief lief? Was hatte er getan? Hasste das Schicksal ihn so sehr. Oder ignorierte es ihn einfach. Vielleicht interessierte es sich nicht für elternlose Straßenkinder.
„Da du es bist, der mir das sagt und nicht Lea will ich das mal glauben.", seufzte Ventus leise.
„Hey!", fauchte der Rothaarige und würgte Ventus spielerisch mit dem Arm der noch immer um seinen Hals gelegt war. „Sei netter zu mir!" Dennoch lachte er und Ventus fiel plötzlich auf, dass er mit ihm fast genauso umging wie mit Isa.
Wann war das passiert. Wann waren sie Freunde geworden? Konnte er das überhaupt gebrauchen? Er wollte aus der Gang raus. Dann sollte er ihnen nicht zu viel von sich zeigen. Sich ihnen nicht öffnen, sonst würde es unmöglich werden.

Den ganzen Tag hatte er Angst davor gehabt. Jetzt würde er ihn wiedersehen müssen. Er zitterte am ganzen Körper. Tiefdurchatmend öffnete er nun die Tür und spähte erst einmal in den Raum um zu sehen ob Vanitas schon da war, doch wie erwartet, ließ der Schwarzhaarige auf sich warten. So betrat er den Raum nervös und setzte sich auf seinen üblichen Platz. Seinen Kopf legte er in die Hände und atmete tief durch. Was würde er nur sagen? Wie sollte er da nur rauskommen.
„Ach VenVen du musst doch nicht weinen. Ich bin doch bei dir~", hallte Vanitas Stimme spöttisch durch den Raum.
Der Blonde schrak zusammen und blickte zu ihm auf. „Ich weine nicht. Mach dir da mal keine Sorgen!"
Vanitas kam nun auf ihn zu und setzte sich auf den Tisch vor dem sein Schüler saß. „Du musst es doch nicht leugnen. Ich weiß doch wie sehr du an mir hängst."
Das Grinsen auf seinen Lippen nahm, böse Züge an. „Du vernachlässigst sogar deine Leute um bei mir zu sein~"
Fest biss der Blonde seine Zähne aufeinander. „Du weißt genau, dass es nicht stimmt."
Vanitas lachte etwas.
„Dann wärst du also nicht am Boden zerstört, wenn ich mich nicht mehr um dich kümmern würde?"
Einen Moment war Ventus sprachlos, dann schlug er wütend auf den Tisch. „Du bist doch ein verdammtes Arschloch! Tust du eigentlich jemals in deinem Leben etwas Anderes als mit den Gefühlen anderer Menschen zu spielen?"
„Schon, aber das ist meine Lieblingsbeschäftigung."
Die Wut des Blonden stieg mit jeder Sekunde in der er das Gesicht dieses Intriganten betrachtete.
„Rück raus mit der Sprache! Was zur Hölle willst du von mir?"
Dieser zuckte mit den Schultern. „Du bist schon wirklich ein Spielverderber. Hat dir das mal jemand gesagt?" Vanitas setzte sich nun neben ihn.
„Was wärst du bereit dafür zu geben, dass ich dich nicht auffliegen lasse?"

„Nein, so läuft das nicht! Du sagst mir was du von mir willst und ich sag dir ob ich dazu bereit bin!“
„Du solltest nicht so tun, als hättest du irgendeine Wahl. Wenn du nicht tust was ich will, wird Kadaj dich umbringen und das ohne mit der Wimper zu zucken. Also wie lange du noch lebst liegt in meiner Hand. Also solltest du dich meinen Spielregeln beugen nicht anders herum. Denn solltest du mich Nerven, werde ich es sein, der dein Leben beendet. Und glaub mir, ich werde nicht so gnädig sein wie Kadaj!“
Das Lächeln auf den Lippen des Anderen war verschwunden und seine Tonlage hatte jeglichen Spott verloren. So ernst hatte er ihn lange nicht erlebt. Und irgendwie hatte er nicht das Bedürfnis das zu wiederholen. So wirkte er fast wie der roboterartige Vanitas den er letzte Woche gesehen hatte, doch nicht vollkommen. Viel mehr wie ein Raubtier, das einen zu jeder Sekunde anspringen könnte.
Ventus senkte den Blick und biss sich auf die Unterlippe. „Also… was willst du?“
Und da war es wieder. Dieses Grinsen. Dieses Grinsen was auch auf seinen Lippen gelegen hatte als er ihn mit seinem Blut besudelt hatte. Ein heftiges Schaudern durchlief Ventus.
„Hast du es noch nicht herausgefunden?“, Sacht strich der Schwarzhaarige über die Wange seines Opfers, das erschrocken zurückwich und dabei fast vom Stuhl fiel. „Ich will meinen Spaß.“
Ventus blickte völlig entgeistert zu Vanitas auf. *Das* war es also was er wollte. Schwer schluckte er. Vielleicht sollte er sich doch von Kadaj töten lassen. Sicher würde er dabei weniger leiden und er könnte seine Würde behalten.
Aber wenn er ehrlich zu sich war, hing er zu sehr an seinem Leben. Er wollte einfach nur hier raus.
„Wenn… wenn ich das mache, versprichst du mir dann, dass… dass ich bis zum Abschluss nicht sterbe?“
Vanitas beäugte ihn nachdenklich.
„Du bist nicht in der Situation von mir irgendwelche Versprechungen zu verlangen“, zischte der Schwarzhaarige.
„Wenn du es mir nicht versprichst, sag ich Kadaj freiwillig dass ich versagt habe.“, meinte er nur. „Denn ich halte dich für grausamer als ihn.“
„Aw~ Wie lieb von dir. Gut. Aber nur weil du mir so nette Komplimente machst. Ich werde dafür sorgen, dass du eine reelle Chance auf deinen Abschluss bekommst.“
Die Stimme des Anderen war unerwartet ernst.
„Also komm. Setzen wir die Nachhilfe in meinem Schlafzimmer fort.“
Nervös nickte Ventus und erhob sich. Am Ende diesen Tages würde er endgültig alles getan haben vor dem Aqua und Terra ihn immer hatten schützen wollen. Aber was sollte er sonst tun? Irgendwie musste er überleben und jetzt war es zu spät um die Beiden oder Meister Eraqus um Hilfe zu bitten. Außerdem hatten sie ihr ganzes bisheriges Leben für ihn aufgeopfert. Jetzt war es an der Zeit, dass er sein Leben selbst auf die Reihe bekam. Sie hatten den Sprung geschafft. Nun war es an Ventus das auch zu tun. Selbst wenn das hieß, dass er die Beiden nie wieder sehen würde.
Deswegen hatten sie ihn auch zur Schule geschickt, damit er lernte auf eigenen Füßen zu stehen, lernte sein Leben selbst in die Hand zu nehmen. Er wollte ihnen nicht länger zur Last fallen. Selbst die Wohnung in der sie zu dritt lebten war für ein Paar ausgerichtet, etwas das Aqua und Terra, ohne seine Anwesenheit, sicher bereits wären. Das wusste er schon lange. Einfach so wie sie sich immer ansahen war es eindeutig.
„In Ordnung“, murmelte der Blonde und erhob sich langsam. Seine Stimme zeugte von

der Unsicherheit die ihn erfüllte.
Den Blick den er nun von Vanitas erhielt, hatte er noch nie gesehen und wusste ihn auch nicht recht zu deuten.
„Mach dir keine Sorgen. Du wirst auch deinen Spaß haben."
„Als ob dich das interessieren würde."
„Ach VenVen. Für wie herzlos hältst du mich eigentlich?"
„Ich kenne dich mittlerweile ganz gut. Du kannst keinen Spaß haben wie normale Menschen das tun. Und du tust es auf deine abartige Weise und wenn andere daran keinen Spaß haben können, würdest du niemals darauf Rücksicht nehmen. Deswegen bezweifle ich, dass ich auch nur Ansatzweise so etwas wie Spaß mit dir haben werde."
Vanitas legte den Kopf ein wenig schief. „Ich bin also kein normaler Mensch?", die Stimme des Schwarzhaarigen war oberflächlich spöttisch, doch klang auch etwas Alarmiertes und skeptisches tief darin mit.
„Nicht wirklich. Jemanden wie dich habe ich noch nie getroffen. Mit deinem Kopf ist definitiv etwas nicht in Ordnung."
Vanitas lachte bitter. „Du weißt nicht im Geringsten was in meinem Kopf vor sich geht!", auch in seiner Stimme lag tiefe Bitterkeit. „Du weißt nicht wie es ist, kannst es dir mit deinem begrenzten Verstand nicht einmal vorstellen, wenn deine Gedanken niemals zur Ruhe kommen und rasend schnell durch deinen Kopf schießen, du jeden einzelnen erfasst und nochmal ein durchdenkst und das parallel. Wenn dich alles maßlos unterfordert, du jeden Menschen durchschaust, genau weißt, dass es niemanden gibt der dir das Wasser reichen kann, dich irgendwie fordern könnte."
Sprachlos blickte Ventus zu seinem Nachhilfelehrer. Obwohl er sich das alles tatsächlich nur mäßig vorstellen konnte, bekam er langsam eine vage Ahnung warum Vanitas so unberechenbar war. Er hatte einen Verstand den er selbst nicht unter Kontrolle bringen konnte. Das musste ihn schier zum Wahnsinn treiben.
„Wenn du das jemanden erzählst, bringe ich dich um!", knurrte dieser, packte Ventus hart am Handgelenk und zog ihn mit sich. „Und hör auf so ein Spielverderber zu sein. Es macht sehr viel mehr Spaß wenn du zickig bist."
„Was soll das heißen zickig?!", fauchte der Blonde daraufhin, seine Angst über seine Entrüstung vergessend.
Vanitas lachte.
„Na es geht doch~"

Ventus war nicht gerade wohl dabei in das Auto des Schwarzhaarigen zu steigen, doch was hatte er für eine Wahl. Vorsichtig griff er nach dem Türgriff und öffnete ihn so wie er das bei anderen Leuten zuvor schon gesehen hatte. Er selbst war noch nie in ein Auto gestiegen. Doch was sollte daran schon groß anders sein, als mit dem Bus zu fahren, etwas das er wenigstens schon ein paar Mal getan hatte.
Als er nun auf dem Beifahrersitz saß und die Tür geschlossen hatte, wurde ihm klar was der Unterschied war. Er war völlig allein mit Vanitas und das auf engsten Raum. Bei diesem Gedanken, sank der Blonde ein wenig in sich zusammen und blickte nach vorn aus der Windschutzscheibe und betrachtete wie in Trance die Straße, während er darauf wartete dass Vanitas endlich losfuhr und sie das alles hinter sich bringen konnten.
„Hätte nicht erwartet, dass du mir so sehr vertraust.", erwiderte Vanitas schelmisch.
„Haha. Sehr witzig. Ich bin ja dazu gezwungen." Die Stimme des Blonden triefte nur so vor kindlichem Trotz.
„Ich erinnere mich nicht daran, dir das Anschnallen verboten zu haben."

„Was-?“ begann Ventus, doch er verschluckte seine Frage, als er in den Sitz zurückgeworfen wurde, weil Vanitas das Gaspedal durchdrückte.
Verstört krallte Ventus sich in einen Sitz. Das war ein weiterer Unterschied zwischen dem Bus und einem Auto. Das Auto war um einiges schneller. So schlug ihm das Herz hoch bin in den Hals.
Schnell blickte er über seine Schulter und entdeckte den Gurt. Hastig holte er ihn nach vorne und suchte noch einen Moment nach dem Anstecker und hatte den Gurt nach dem dritten Versuch endlich befestigt.
Erleichtert atmete Ventus aus, etwas das Vanitas zum Lachen brachte.
„Hätte nicht gedacht, dass du selbst zu doof bist dich anzuschnallen.“
„Ach halt die Fresse!“, fauchte Ventus. „Ist halt einfach verdammt lang her, dass ich in nem Auto saß.“
„Dumm und arm. Bist ja wirklich nicht zu beneiden, Kleiner.“
„Hab gesagt du sollst die Fresse halten“, brummte der Blonde und sah aus dem Fenster.
Vanitas lachte nur. Das Autofahren schien ihn seltsamerweise irgendwie zu entspannen.
Nach einer Weile hielten sie vor dem großen Haus, das Ventus wenige Tage zuvor das letzte Mal aufgesucht hatte.
„Sind… sind deine Eltern zuhause?“
Vanitas drehte sich nun zu ihm herum. „Aber natürlich~ Das ist doch das Beste an der Sache.“ Er kicherte wie ein kleiner Junge der sich freute, anderen einen Streich zu spielen. Doch Ventus schluckte schwer.
„Kannst du mich nicht doch einfach töten“, murmelte er sacht und sah wieder aus dem Fenster.
„Dummkopf, da kommst du nicht mehr heraus und jetzt steig aus.“

Der Stapel Bücher auf dem Ventus lag, presste sich unangenehm in seinen Rücken, doch er hatte nicht die Zeit oder den Kopf dafür die Bücher zur Seite zu räumen.
Denn der Schwarzhaarige der auf ihm lag und dessen Knie zwischen seinen Beinen, sowie seinen Lippen auf den eigenen, beschäftigte ihn ziemlich effektiv.
Als Vanitas sein Knie etwas entschiedener in seinen Schritt drückte, keuchte Ventus in den unfreiwilligen Kuss, konnte jedoch nichts anderes machen, als sich in den bloßen Rücken des Anderen zu krallen.
So spürte er wie sich die Lippen des Schwarzhaarigen in ein breites Grinsen verzogen. Es war klar gewesen dass dieser an dieser Situation seine helle Freude haben würde. Ventus hoffte nur dass er es schnell hinter sich bringen konnte. Doch Vanitas schien es auskosten zu wollen oder auf irgendetwas zu warten.
Wie als hätte Vanitas seine Gedanken gelesen wanderte seine Hand herunter zu der offenen Hose des Blonden und fuhr herein. Dieser zog scharf die Luft, wodurch sich seine Fingernägel tiefer in die Haut bohrten und Striemen hinterließen während sie seinen Rücken herunterzogen.
Das war das erste Mal das Ventus das leise Stöhnen des Anderen hörte. Ein Geräusch das so fehl am Platz bei diesem Kerl wirkte, dass es Ventus etwas aus der Fassung brachte. Man erwartete von Vanitas nicht dass er sich so gehen ließ. Er war ein Mann der immer die Kontrolle behielt. War es doch etwas menschliches, gar eine Schwäche.
Ventus hatte nicht wirklich Zeit darüber nachzudenken ob ihm das gefiel oder nicht, da plötzlich die Tür aufgerissen wurde.
„Dürfte ich erfahren was zur Hölle du hier veranstaltest?“, fragte eine kühle Stimme,

die Ventus unangenehm bekannt vorkam.
Vanitas ließ sich von dem Neuankömmling jedoch nicht beeindrucken und presste sich nur noch mehr gegen Ventus, welcher ihn einfach nur wegschieben wollte, doch er traute sich nicht, hatte Angst davor wie Vanitas reagieren würde.
„Ich verlange eine Antwort! Und zwar sofort!“
Mit einem Seufzen löste Vanitas seine Lippen von denen seines Opfers und blickte auf. Ansonsten machte er allerdings nicht auch nur Anstalten Ventus zu erlösen.
„Ich denke, es spricht für sich“ Seine Stimme war unterlegt von Amüsement und einer gespielten Affektiertheit. „Also wäre es wahnsinnig nett von dir wenn du uns zwei nun alleinlässt, *Dad*. Wir haben noch viel vor~“
Ventus schluckte schwer und wandte sein Gesicht zu Seite. Es war ihm unangenehm von Vanitas Vater so angesehen zu werden. Er sollte so schnell das ging verschwinden.
„Wie kannst du es wagen…!“, begann der Mann aufzubrausen.
„Bitte. Für dich nicht vor meinem *Freund*“ das Wort allein ließ Ventus scharf erschaudern. „nicht so auf. Langsam versteh ich warum die meisten Teenager ihre *Eltern* peinlich finden“
„Das wird noch ein Nachspiel haben!“, fauchte der Mann hastig. Anschließend wurde die Tür ins Schloss geworfen. Ventus seufzte leise, wusste er doch was nun folgen würde. Hoffentlich war es endlich bald vorbei.
Doch Vanitas tat etwas das er nicht erwartet hätte.
Er begann an zu Kichern wie ein Verrückter, ließ nun endgültig von Ventus ab und rollte sich neben ihn.
„Hast du sein Gesicht gesehen?“; presste er zwischen den Zähnen durch und hieb sich mit der Hand auf den Oberschenkel. „Er war völlig außer sich!“
Ventus öffnete die Augen und blickte den Schwarzhaarigen vollkommen entgeistert an, während er sich aufrichtete.
„Warte…“, murmelte er. „War… war das alles … war das alles nur Show um deinen Vater zu Ärgern?!“
Vanitas stoppte das Lachen und blickte grinsend zu dem Blonden auf. „Aber natürlich. Was hast du denn gedacht? Das ich auf dich stehe?“ Wieder grinste er breit. „Du solltest dich nicht so maßlos überschätzen. Ich habe Anspruch, mein Lieber. Aber ich muss zugeben. Das war ein großer Spaß.“

Kapitel 9: Magenverstimmung

So, hier ist das neue Kapitel. Ich hoffe es gefällt euch <3
An dieser Stelle möchte ich mich bei euch für die vielen Klicks und Favoriten bedanken. Es freut mich immer wenn ich sehe, dass Leute mögen was ich schreibe, besonders wenn ich mir selbst nicht so sicher mit dem bin was ich schreibe, wie das bei den letzten paar Kapiteln der Fall war.

Also Viel Spaß mit dem neuen Kapitel. <3

Ventus konnte noch immer nicht so ganz realisieren was Vanitas da heute mit ihm gemacht hatte. Dennoch war er wirklich erleichtert darüber. Wie es schien, war dieser nicht ganz so psychopathisch und pervers wie er sich gern darstellte. Er spielte nur gern mit dem was Menschen über ihn dachten. Vielleicht steckte in ihm auch so etwas wie ein vernünftiger Mensch. Wenn man das doch nur aus ihm herauskitzeln könnte!
Dennoch wunderte sich der Blonde nicht im Geringsten dass Vanitas so seltsam geworden war bei diesen Eltern.
Bevor sie das Auto verlassen hatten, hatten Vanitas ihm ein paar Regeln erklärt, die er, wie der Schwarzhaarige ihm mit angsteinflößender Ernsthaftigkeit eingebläut hatte, um jeden Preis einzuhalten hatte.
„1. Bleib *immer* an meiner Seite. Beweg dich nicht allein durchs Haus.
2. Sprich mit Niemandem außer mir. Wenn sie dir Fragen stellen werde *ich* darauf antworten.
3. Sprich in ihrer Gegenwart am besten überhaupt nicht.
4. Solltest du es für nötig halten zu sprechen. Tu so als wäre ich der liebste Mensch auf Gottes Erden.
5. Widersprich mir niemals in ihrer Gegenwart, nur weil du meinen könntest ich würde meinen Plan dann nicht durchziehen. Ich würde dich auch direkt vor ihren Augen töten.
6. Tu nichts was sie dir sagen. Auch wenn sie dir einreden wollen dass sie dir helfen wollen von mir wegzukommen, denn du bist über beide Ohren in mich verliebt!
7. Es gibt keine Ausnahme von der Regel. Und auch keine Verwarnung. Wenn du eine davon brichst, schaust du dir die Radieschen, schneller als die lieb sein kann, von unten an.
Verstanden?“
Völlig aus dem Konzept gebracht, nickte Ventus während er noch dabei war das Gehörte zu verarbeiten.
„Noch Fragen?“
„Warum soll ich vor deinen Eltern so tun, als wäre ich in dich verliebt?“
„Gut dass du mich daran erinnerst, Regel Nr. 8: hinterfrage niemals was ich tue, wenn ich will dass du es verstehst, werde ich es dir schon erklären.“
„Es würde mir aber beim Spielen helfen.“
„Ganz einfach wenn sie denken, dass du ein normaler Mensch bist und freiwillig bei uns herumhängst, werden sie den Teufel tun ihr wahres Gesicht zu zeigen, dich im hohen Bogen rauszuschmeißen und mit deinem Leben drohen, ja nie wieder zu

kommen.“
„Und das würden sie gegen deinen Willen tun? Hätte gedacht, dass deine Eltern dich fürchten würden.“
„Wenn‘s nur so wäre“, murmelte er so leise, dass Ventus sich nicht sicher war, die Worte richtig verstanden zu haben.
„Aber jetzt komm! Und denk an die Regeln. Es sind nur 8 Stück die dürftest doch selbst du, mit deinem begrenzten Verstand, behalten dürfen. Oder brauchst du noch Zeit zum auswendig lernen?“
„Ich liebe dich und bin zu schüchtern um den Mund aufzumachen oder auch nur einen Millimeter von deiner Seite zu weichen und wenn ich das nicht bin, wirst du mich lebendig begraben. Richtig?“
„Exakt.“
„Gut, dann hab ich‘s.“
Endlich stiegen sie aus dem Auto und der Blonde näherte sich Vanitas zögerlich, hakte sich dann aber bei ihm ein.
Der Schwarzhaarige versteifte sich merkwürdig und blickte seinen Schüler verständnislos an. „Was wird das?“
„Ich habe panische Angst deine Eltern kennenzulernen und du bist mein Rettungsanker. Schon vergessen?“
Einen Moment blickte Vanitas seinen Spielball verwirrt an, er hätte nicht wirklich erwartet, dass dieser sich so in diese Sache reinhängen würde. Doch anscheinend hing er sehr an seinem Leben und nahm die ihm gestellte Aufgabe sehr ernst. Oder es war ein Versuch Vanitas gnädiger zu stimmen, doch da hatte er sich gründlich geschnitten, er war niemals gnädig.
So geleitete er seinen vermeintlichen Liebhaber in das Haus hinein, dieser drückte sich noch etwas näher an der Schwarzhaarigen heran, welcher wahrhaftig an sich halten musste um den Blonden nicht brutal von sich zu stoßen. Sein gesamter Körper spannte sich von Sekunde zu Sekunde mehr an, was dazu führte, dass Ventus es das erste Mal in der gesamten Zeit die sie sich nun kannten, ihn wirklich zu verblüffen. Er hatte nicht erwartet, dass dieser gerade in einer solchen Situation seine sadistische Ader entdecken würde.
„Du solltest dich entspannen. Schon vergessen? Du *liebst* mich! Da solltest du nicht so verkrampft sein. Sonst klappt diese Farce nie.“
Sein erster Impuls war es den Blonden grün und blau zu prügeln, als Strafe, dass er versuchte ihn bloß zu stellen.
„Niemand hat gesagt, dass ich dich liebe.“
„Aber du tust so, als würdest du es mir vorgaukeln. Und wie sollte ich dir das so abnehmen?“
„Ich habe dir gesagt, dass ich nervös bin, dich meinen Eltern vorzustellen. Und jetzt gib‘ Ruhe!“
Energisch zog der Schwarzhaarige ihn nun weiter in die Eingangshalle, doch längst nicht so grob, wie er das gekonnt hätte.
Nun hatte Ventus die Gelegenheit sich etwas besser umzusehen. Das Haus war groß und protzig gebaut, der Stuck an den Wänden war sicher teuer gewesen, doch ansonsten wirkte der Raum, seltsam leer und beinahe seelenlos.
Auch von innen strahlte das Haus nicht annähernd etwas Wohnliches oder Familiäres aus. Es sah eher aus wie ein Musterhaus. Ein Haus in dem das Leben nachgestellt war. Es führte dazu das Ventus sich langsam wirklich fragte, wer zur Hölle Vanitas Eltern waren und vor allem warum sie ihn adoptiert hatten. Sie wirkten nicht als wollten sie

eine Familie haben. Allein der Gedanke was die Gründe sein könnten, von dem was Vanitas erzählt hatte ließ ihn erschaudern.
Der Schwarzhaarige ignorierte dies nun völlig und zog sein Opfer mit sich auf die große Wendeltreppe am Ende der Eingangshalle zu. Sie hatten gerade die ersten Stufen erklommen als eine Stimme, die Ventus zuvor noch nicht gehört hatte ertönte. „Wer ist das?“, die Stimme klang noch sehr jung, aber dennoch war sie nicht wie die eines Kindes. Auch sie wirkte wie dieses Haus: seelenlos. Es ließ den Blonden abermals schaudern. Erst als Vanitas stehenblieb, traute er sich umzudrehen und nachzusehen von wem die Stimme kam. Es überraschte ihn als er einen kleinen Jungen sah. Wenn er neben Ventus stehen würde, würde er diesem sicher nicht einmal bis zur Brust reichen. Er war nicht nur klein sondern auch noch sehr jung so wie er aussah. Die Stimme die er gerade gehört hatte, wollte so gar nicht zu ihm passen. Ventus würde denken, dass jemand anderes gesprochen hatte, wenn er nicht dessen Blick gesehen hätte, ein Blick der zu scharf und zu intelligent für sein Alter wirkte. Er erinnerte ihn ein wenig an Vanitas, aber doch auf eine Weise die ihn einerseits beruhigte, da dieser ihn sicher nicht gleich irgendwie aufspießen würde. Anderseits war es irgendwie gruselig.
Durch den seltsamen Anblick des kleinen Jungen, hatte er fast seine Regeln vergessen, um ihn zu antworten. Er konnte nicht anders, denn trotz allem war das ein kleiner Junge, der auf seine eigenen seltsame Weise auch unglaublich niedlich wirkte. So hatte der Blonde bereits den Mund geöffnet, doch bevor auch nur ein Wort daraus hervorkommen konnte sprach Vanitas bereits: „Wie schön deine Stimme mal wieder zu hören. Lang ist’s her.
Das ist Ventus, mein Freund. Er wird eine Weile bleiben.“
Damit war wohl alles geklärt, denn der Junge wandte sich gänzlich ohne eine Reaktion um und schien wieder dahinzugehen wo er hergekommen war.
Ventus sah ihm noch eine Weile nach, wurde dann aber von seinem Begleiter weitergezogen. Der Blonde biss sich auf die Unterlippe und versuchte die aufkeimenden Fragen herunterzuschlucken. Denn er wusste nicht ob sein *Freund* das vielleicht bereits als Regelbruch ansehen würde. So musste er warten bis sie in seinem Zimmer angekommen waren. So achtete er auch nicht darauf wo er entlang geführt wurde, alles was ihn beschäftigte war seine Neugier zu zügeln bis er ihr Luft machen konnte.
Endlich öffnete der Andere eine Tür und führte ihn hinein. Ventus wartete noch bis die Tür wieder geschlossen war und sah, dann zu Vanitas herüber, öffnete den Mund um ihn über den Jungen zu Fragen doch die Worte die herauspurzelten waren andere. „Dein Zimmer ist eine Bibliothek?“ Verblüfft blickte er sich in dem Raum um. Er war riesig. So viele Regale gefüllt mit mehr Büchern als ein Mensch in einem Leben lesen konnte. An einer Wand nicht weit vom Eingang stand eine Couch die unerwartet gemütlich wirkte, davor ein Tisch um den herum bereits einige Bücher gestapelt waren.
„Passt es nicht zu mir?“; fragte der Schwarzhaarige amüsiert.
„ähm…“ einen Moment musste er über diese Frage nachdenken. „Doch. Eigentlich passte es wie Faust aufs Auge.“
Vanitas lachte nur und zog Ventus zu der Couch, drückte ihn energisch darauf und setzte sich nahe neben ihn.
„Dann fangen wir mal an~“, flötete er und zog sein blondes Opfer zu sich heran.
Ohne wirklich darüber nachzudenken drückte Ventus ihn von sich. „Warte. Ich …“
Durch den Blick des Anderen wurde ihm klar was er da tat und so beeilte er sich hastig

seinen Satz zu beenden um nicht dessen Zorn auf sich zu ziehen. „Ich hätte vorher noch eine Frage und… naja. Gerade sind wir noch allein und das ist doch die einzige Zeit in der ich Fragen stellen darf, oder nicht?“
Zu seiner Erleichterung entfernte sich Vanitas etwas von ihm mit einem amüsierten Grinsen auf den Lippen.
„Hach ja, meine Nachhilfe scheint endlich Früchte zu tragen. Du hast tatsächlich so etwas wie einen Funken Intelligenz erhalten.“
Wie immer ignorierte Ventus die herablassenden Kommentar des Anderen, wusste er doch wozu er das tat und fuhr mit seiner Frage fort.
„Wer war der kleine Junge von vorhin?“
Das Grinsen auf den Lippen seines Gegenübers wurde nur noch breiter. So als wüsste er genau, dass die Antwort Ventus nicht gefallen wurde und in der Tat hatte er jede andere Antwort erwartet nur nicht diese.
„Das war Ienzo. Einer meiner *Väter*.“
„W-was…?!“ Mehr brachte Ventus nicht hervor, denn als er sich Vanitas Väter zusammen vorstellte, drehte sich ihm augenblicklich der Magen um und er schlug sich die Hände vor den Mund.
Im Moment wollte er sich nur übergeben. Vanitas lachte schallend als er das Gesicht des Anderen sah.
„Das heißt… die Beiden…“
Vanitas nickte und Ventus musste die Galle herunterschlucken.
„Oh Gott!“
„Hab ich deine Frage beantwortet oder möchtest du noch mehr Einzelheiten?“
„Um Gottes Willen, nein!“, schrie er fast und hielt Vanitas den Mund zu bevor dieser auch nur noch ein Wort verlieren konnte, doch dies bereute er Augenblicklich, als der ihm in die Finger biss.
Mit einem Schmerzenslaut ließ er von dem anderen ab und drückte seine verletzte Hand an seinen Brustkorb.
„Au.“, murmelte er leise.
Aus den Augenwinkeln sah er wie Vanitas etwas den Kopf schüttelte. „Lass uns endlich anfangen. Ich hab es satt, dass du immer so trödeln musst.“
Nervös schluckte der Blonde, nickte dann aber und sah aber nicht zu Vanitas. Er zuckte heftig zusammen als er ein lautes Knallen hörte. Es klang fast als hätte Vanitas auf den Tisch geschlagen. Doch als Ventus aufblickte, lag dort nur ein dickes Buch.
„Ließ von da ab, die ersten drei Kapitel! Wenn du fertig bist, frag ich dich ab. Genügen mir deine Antworten nicht, liest du es nochmal, solange bis ich zufrieden bin.“
Der Schwarzhaarige hatte sich neben sich einen Stapel Bücher gestellt und öffnete das erste. Seine Augen überflogen die Seite in einer rasanten Geschwindigkeit und blätterte dann um. So ging es eine Weile, bis er sich zu Ventus umdrehte.
„Hör auf mich anzustarren, Idiot. Deine Zeit läuft. Wenn du ein Motivationsproblem hast, muss ich mir noch was ausdenken.“
„Nein… Das … das ist es nicht. Ich dachte nur nicht… Dass du mich hier unterrichten willst.“
Vanitas zog eine Augenbraue hoch. „Ich habe doch gesagt dass wir die Nachhilfe fortsetzen. Was hast du erwartet.“
Augenblicklich lief der Blonde scharlachrot an. „ähm… Naja…“
„Darin brauchst du auch Nachhilfe?“ Der andere lachte. „In Ordnung. Aber das hier ist erst mal wichtiger.“, er pochte auf den Tisch. „Ich habe gesagt dass ich dich durch den Abschluss bringe und ich habe keine Lust dass du mich blamierst. Mach jetzt oder ich

verliere vielleicht doch die Lust daran.“
„J-ja.“ Verwirrt beugte sich Ventus über das Buch.

„Aus diesem Grund haben die spanischen Eroberer-“
Mit einem klatschenden Geräusch schlug, Vanitas sein Buch zu und brachte seinen Schüler damit zum Schweigen. „Genug. Das Reicht. Es wird Zeit.“
Ventus wollte fragen wofür es Zeit war, doch vor der Antwort wurde ihm etwas bang, als der Schwarzhaarige sich das T-Shirt abstreifte und Ventus seinen bloßen Oberkörper offenbarte. Anders als erwartet, waren keine Wunden oder Narben zu erkennen. Seine Haut war makellos. Bis auf einen kleinen verkrusteten Kratzer an seinem Arm. War das der Schnitt den er sich auf Ventus Bitte zugefügt hatte? War der nicht eigentlich größer gewesen. Er hatte wenig Zeit darüber nachzudenken, da das Verhalten des anderen immer seltsam wurde. Er schob den Tisch beiseite und verteilte die Bücher weitläufiger über den Boden schlug ein paar auf einer beliebigen Seite um, oder zerknickte ein paar Seiten.
Dann kam er zurück zu Ventus öffnete ohne einen Kommentar ein paar Knöpfe seines Hemdes und zerknüllte auch dieses mit groben Bewegungen, anschließend griff er zu seiner Hose öffnete diese.
Einen Moment hielt der Schwarzhaarige inne und blickte Ventus tief in die Augen. Der Schalk sprang in seinen goldenen Iriden aufgeregt wie noch nie.
„Lass die Show beginnen, kicherte er und stieß Ventus von der Couch herunter. Dieser landete auf einem der Bücherstapel. Leise ächzend, wollte er zu Vanitas aufsehen, sich aufrichten, doch dieser war bereits über ihn fixierte ihn mit seinen Blicken und presste seine Lippen auf die seines Opfers während er einem fest an der Hose des anderes ruckte. Anschließend legte er die die Hände des Blonden um sich.
Dieser Verstand die Welt nicht mehr. Vanitas war einfach nicht zu verstehen. Einmal sagte er dies und tat dann das. Wie sollte er sich da jemals drauf einspielen können?
Vanitas würde ihn irgendwann in den Wahnsinn treiben! Dessen war er sich sicher.

Kapitel 10: Tod ist eine Befreiung *zensiert*

Hallü.
Hier bin ich wieder. Diesmal lade ich 2 Kapitel auf einmal hoch. Deswegen hats auch etwas gedauert ID

Der zensierte Teil ist nicht Handlungsrelevant. Falls aber noch Fragen offen sind, können sie mir gern gestellt werden. Ich werde sie gern beantworten, aber natürlich werde ich nicht detailiert beschreiben was vorgefallen ist.

Ich hoffe ihr habt auch am zensierten Kapitel eure Freude.

_____

Ein wenig nervös blickte Ventus zu dem Fenster und stellte fest, dass es bereits stockfinster draußen war. Zu dieser Zeit wollte er draußen eigentlich nicht unbewaffnet erscheinen.
Warum hatte er heute sein Messer nicht mitgenommen? Hatte er schon so sehr damit gerechnet, dass sein Leben enden würde, dass sich zu wehren, keinen Sinn machte? Nein, eigentlich im Gegenteil. Er hatte sich schon so sehr daran gewöhnt, dass er nun endlich ein *ruhigeres* Leben führen konnte. Oder zumindest das ruhigste, was er seit dem Tod seines Vaters erlebt hatte.
Verwirrt erschauderte der Blonde. Seit einer Ewigkeit hatte er nicht mehr an damals gedacht. Es stimmte ihn immer traurig. Denn nach all den Jahren konnte er sich nicht mehr an das Gesicht seines Vaters erinnern. Nur daran wie sich seine Stimme anhörte, wenn er lachte. Die schönste, aber auch bitterste Erinnerung, die er beherbergte.
„Machst du schon schlapp?“, fragte Vanitas ohne von seinem Buch aufzusehen. Seine Augen glitten noch immer so schnell über die Seiten, dass es unmöglich war, dass er las, was dort stand. Doch er nahm sich nie mehr Zeit für eine Seite, es sei denn, er wollte Notizen an den Rand der Seite anbringen.
Doch wenn Ventus daran dachte, was Vanitas ihm über das gesagt hatte, was in dessen Kopf vor sich ging... Vielleicht war er doch in der Lage, so schnell zu lesen. Es würde zumindest erklären, wie er es in so jungen Jahren geschafft hatte, so viel Wissen anzuhäufen.
„Es ist spät. Ich sollte nach Hause“, kurz dachte er nach, wie er das formulieren sollte. „Meine Familie macht sich sicher Sorgen.“
Der Schwarzhaarige schnaubte. „Sehe ich so aus, als würde mich das interessieren?“
„Heißt das… du lässt mich nicht mehr gehen?“
Vanitas zuckte mit den Schultern. „Und wenn? Was willst du dagegen tun?“
„Du kannst mich hier nicht festhalten. Sie werden nach mir suchen und dann kriegst du Probleme.“
„Woher sollen sie wissen wo du bist~? Sicher hast du es ihnen nicht erzählt.“
„Sie werden in der Schule nachfragen.“
„Da dürfen die aber keine Auskünfte geben.“
„Ich habe Freunde, die wissen, wo du wohnst.“
„Was…?“, die neckische Maske auf dem Gesicht des Schwarzhaarigen zerbarst in Sekundenbruchteilen in tausend Stücke. Darunter kam eine wütende Grimasse zum Vorschein. „Wie kannst du es wagen, meine Adresse an diese Leute rauszugeben!“,

fauchte er wütend. So laut hatte er die Stimme des Schwarzhaarigen selten erlebt. Ventus zuckt leicht zusammen und senkte den Blick. „Ich… hätte allein nicht hierher gefunden, also hab ich sie gefragt."
Augenblicklich folgte eine Ohrfeige. Der andere hatte ihn mit der Rückhand geschlagen und das mit einer Wucht, dass ihm einen Moment schwarz vor Augen war. „Ich nehme absolut alles zurück, was ich jemals dazu gesagt habe, dass du vielleicht auch nur ansatzweise einen Funken an Intelligenz haben könntest! Denn das hat bewiesen, dass du nicht mal bis zu deiner Nasenspitze denken kannst! Wenn die bald vor meiner Haustür stehen und mich einkassieren wollen, bring ich dich eigenständig um. Und glaub ich mir, ich weiß was es braucht, dass jemand bewusstlos wird, ich weiß wie viel ich dich quälen kannst, damit du unsagbar leidest und *alles* noch mitbekommst! Du wirst dir wünschen niemals geboren worden zu sein!", zischte Vanitas wütend.
Schwer schluckte Ventus. „S-sie werden es Kadaj nicht sagen. Sie halten es für keine wichtige Information.", hauchte er. Seine Stimme versagte ihm beinahe.
„Ich hoffe es für dich, sonst *gnade dir Gott*!"
Ventus schluckte. „Ich werde mich darum kümmern. Aber… dafür musst du mich jetzt gehen lassen."
Der Schwarzhaarige lachte nur auf, jedoch war es ein freudloses Lachen.
„Ich werde dich nicht gehen lassen. Ich mache hier die Regeln! Du verlässt dieses Haus, wenn ich es dir sage. Du hast da zu sein, wo *ich* dich haben will. Niemand anderes hat dir mehr etwas zu sagen. Und wenn es sein muss, denk dir halt was aus."
„Kann… kann ich wenigstens daheim anrufen und Bescheid sagen?"
Ventus hasste es. Er hatte sich von Kadaj's Hand in Vanitas' gespielt. Und langsam fragte er sich, ob das auch nur etwas besser war, denn auch, wenn Vanitas sagte, dass er ihn durch den Abschluss bringen würde, wer wusste nicht, ob dieser mit viel Mühe dieses Spiel betrieb, um ihn am Ende ein Messer in den Rücken zu stoßen. Jedes Mal, wenn er dachte, er würde ihn irgendwie annähernd verstehen, tat dieser wieder etwas, dass ihn einfach nur verwirrte oder verängstigte.
„Meinetwegen."
Vanitas blickte ihn nun an und schien auf etwas zu warten, doch Ventus rührte sich keinen Millimeter.
„Was guckst du mich so an? Soll ich dir das Händchen halten?", da war es wieder, das spöttische Grinsen. Etwas das Erleichterung in dem Blonden auslöste.
„Ich brauche auch ein Telefon."
„Hast du kein Handy?"
Ventus schüttelte den Kopf. Beschämt über diese Tatsachen senkte er den Blick.
Aber sie konnten sich so etwas einfach nicht leisten. Eigentlich hatten sie auch kein eigenes Telefon. Er würde den Meister anrufen, damit er Aqua und Terra Bescheid gab.
Wieder seufzte Vanitas schwer, als ob er es wirklich schwer mit Ventus hatte, doch anschließend reichte ihm sein Mobiltelefon.
Vorsichtig nahm dieser es entgegen und rief daheim an. Als der Meister abnahm, erklärte er ihm schnell, dass er diese und - auf Vanitas bedeutsamen Blick - noch ein paar weitere Nächte bei einem Freund bleiben würde.
Er würde nun nicht extra erwähnen, dass dieser es dem Rest seiner kleinen Familie mitteilen sollte.
Anschließend legte er auf.
„Es ist trotzdem zu spät zum Lernen. Ich muss morgen zur Schule", seufzte Ventus und

lehnte sich in die Couch zurück. Er fragte sich, wie sie beide darauf passen sollten zum Schlafen.
„Wer sagt, dass du zur Schule gehen darfst?! Das ist pure Zeitverschwendung. Diese Idioten können jemanden wie dir nichts beibringen. Du hast bessere Chancen auf deinen Abschluss, wenn du dich an mich hältst."
„Sag mal, willst du, dass ich eingehe? Nur weil du mich in der Hand hast, musst du mich nicht so dermaßen an dich binden! Sonst bekomm' ich noch den Eindruck, dass du mich irgendwie brauchst."
Diese Worte waren ihm entglitten, ehe er sie überhaupt fertig gedacht hatte und die Reaktion darauf folgte augenblicklich. Was es genau war, was Vanitas tat, wusste er nicht, er merkte nur den heftigen Schlag auf seinen Hinterkopf und kippte um.
Einen Aufprall bekam er nicht mit, auch wenn er nicht sofort ohnmächtig wurde und sein Bewusstsein langsam hinfort glitt. Hatte Vanitas ihn etwa aufgefangen?

[...]

Kerzengerade saß der Blonde nun auf den weichen Polstern. Seine Hand drückte sich auf seinen Brustkorb und die Tränen glitten seinen Wangen herunter. Er zitterte am ganzen Körper und musste sich zwingen mit dem Schreien aufzuhören.
Erst nach und nach realisierte er, dass das alles nur ein Traum gewesen war.
Niemals hätte er gedacht, dass sein Verstand sich so etwas ausdenken konnte!
Er zuckte heftig zusammen, als er eine Berührung spürte und wie aus Reflex hieb er sofort aus, doch seine Faust wurde gestoppt.
„Mein Gott, Ventus! Was zur Hölle ist los mit dir?", die Stimme des Schwarzhaarigen war nicht besorgt, doch wahrlich verwirrt und sogar unsicher?
„Du! Du bist los! Du treibst mich in den Wahnsinn!" Er versuchte von dem anderen weg zu kriechen, doch hinter ihm war nur die Wand, sodass er gefangen war. Bevor Vanitas auch nur etwas auf diesen, für ihn plötzlichen, Ausbruch erwidern konnte, blickte Ventus ihn mit festem Blick an.
„Töte mich! Tu es jetzt!" In seiner Stimme lag eine Entschlossenheit, die dem Schwarzhaarigen eine Gänsehaut bescherte. Was zur Hölle war mit Ventus los? Er konnte es nicht nachvollziehen.
„Hörst du schlecht? Ich sagte: Töte mich!"

Kapitel 11: unerwartete Wendung

Dieses Kapitel ist für die liebe Valenfield.
Die nun offiziell zur Patentante dieser Fanfiktion ernannt wurde. <3

_____

„Nein."
Vanitas Stimme war klar und entschlossen, dennoch ruhig..
Verzweifelt blickte Ventus auf, sein Gesicht überströmt mit Tränen und verzehrt von Angst.
„Bitte!", flehte er inständig, als wäre es wirklich der sehnlichste Wunsch, den der Blonde in sich hegte.
Doch der Andere schüttelte den Kopf.
Ohne noch ein weiteres Wort holte Ventus aus und schlug dem Schwarzhaarigen mit der Faust direkt in das Gesicht. Er hatte in den Schlag, seine ganze Kraft gesteckt, aber dennoch nicht damit gerechnet zu treffen. So war er doch tatsächlich überrascht, als seine Fingerknöchel sich in Vanitas Wange bohrten. Ebenfalls nicht gerechnet hatte er mit dem Schmerz der nun durch seine Hand schoss. Warum sagte einem nie jemand wie weh es tat andere Menschen zu schlagen?
Vanitas hatte seinen Kopf leicht zur Seite gewandt, abgewandt vom spärlichen Licht des Mondes, sodass der Blonde nicht seinen Gesichtsausdruck nicht erkennen konnte, doch er war sich sicher, dass dieser Wutverzehrt war.
„Ich habe nein gesagt. Versuch nicht mich zu provozieren, ich werde es mir nicht anders überlegen."
„Aber ich habe deine Regeln gebrochen! Also mach schon!" Wieder glitten ihm die Tränen über die Wangen. Warum machte er das immer? Selbst jetzt quälte er ihn. Die Bilder seines Traumes schossen ihm unentwegt durch den Kopf. Und allein diese Stimme zu hören jagte ihm unglaubliche Angst ein. Niemals hatte er sich so einsam und klein gefühlt wie in diesem Moment. Wäre er nun Zuhause gewesen, hätte er Aqua geweckt und sich von ihr den Rest der Nacht im Arm halten lassen. Etwas das er schon wirklich lange nicht mehr getan hatte. Gerade wollte er nur getröstet werden, etwas worauf er hier nicht hoffen konnte. Vanitas würde sich niemals dazu herablassen. Allein der Gedanke war absurd, auch wenn Ventus wirklich verzweifelt genug war, das zuzulassen.
„Jetzt reicht es mir. Rück raus mit der Sprache. Was zur Hölle hast du dir da zusammenfantasiert, dass du dich so bescheuert benimmst?"
„Du wirst mich früher oder späten ohnehin töten. Und bevor du und dein perverser Vater mich auseinander nehmt entscheide ich lieber selbst wann und wie ich sterbe."
Vanitas hob eine Augenbraue hoch. „In deiner Theorie steckt ein Fehler. Nein mehr als einer." Vanitas setzte sich nun neben ihn und lehnte sich ebenfalls an die Wand hinter ihnen. „Zu allererst. Es würde niemals passieren dass mein *Vater*" es hatte immer einen so seltsamen klang wenn er dieses Wort aussprach, wie als wäre es ein schlechter Witz. „und ich dich zusammen auseinander nehmen. Entweder mein Vater oder ich. Und da du mein Spielzeug bist, würde also nur ich das tun. Zweitens. Gibt es sehr viel lustigere Wege dich zu töten und meine Forschungen am menschlichen Körper habe ich vor einiger Zeit abgeschlossen. Und zu guter Letzt. Selbst wenn du

bestimmen könntest wann du stirbst, wäre es immer noch an mir, die Art zu wählen wie ich dich töte. Ich könnte dir bei lebendigem Leibe das Herz aus der Brust reißen wenn ich das wollte."
Augenblicklich zuckte Ventus zusammen und wollte aufspringen, herausrennen und entkommen, doch Vanitas hielt ihn fest und zog ihn mit einem Ruck zurück, sodass sein Kopf gegen die Wand stieß.
Ein leises Winseln entkam seinen Lippen und er hielt sich den Kopf, rutschte dann aber so schnell er konnte von ihm weg.
„Mein Gott. Krieg dich wieder ein. Ich werde so etwas in der Art nicht tun. Ich habe noch Verwendung für dich."
Stumm blickte Ventus nun wieder zu dem Anderen. Irgendwie beruhigten ihn diese Worte ein wenig, was aber auch nichts daran änderte wie verloren er sich fühlte. Doch gab es ihm zumindest ein wenig Sicherheit, sodass die Tränen sogar versiegten.
„Das heißt. Du kannst nicht riskieren dass ich sterbe?"
Eine kurze, angespannte Stille folgte, in der Vanitas wohl überlegte wie er darauf antworten sollte. Doch irgendwie schien er auch nicht ganz auf der Höhe zu sein. „Könnte man so sagen."
„Also hab ich dich auch in der Hand", anders als Ventus das beabsichtigt hatte, war es nicht nur eine bloße Feststellung, sondern schwang in seiner Stimme auch Genugtuung mit. Endlich würde er sich auch einmal wehren können. Endlich würde er Vanitas auch einmal tun müssen was er wollte.
Doch die Reaktion des Schwarzhaarigen kam so abrupt dass er schon wieder bereute das gesagt zu haben. Denn dessen Hände schlossen sich um die Kehle des Blonden. Es schien so als würde er seinen Wünsch doch noch erfüllt bekommen.
Ein breites Grinsen erschien auf den Lippen des Blonden als ihm eines klar wurde.
Egal was nun geschah er hatte gewonnen. Wenn Vanitas ihn tötete hatte er seinen Willen bekommen, hatte Vanitas dazu gebracht sich ihm zu beugen und das zu tun was er befahl. Doch das gleiche würde es sein wenn er ihn nun nicht umbrachte.
Das war auch Vanitas klar, dessen Gesicht vor unterdrückter Wut bis zur Unkenntlichkeit verzehrt war.
„Das wird dir noch Leidtun!", fauchte er, ließ in dem Moment aber von dem Blonden ab und sprang auf. Im nächsten Moment trat er irgendwo gegen und Ventus hörte wie etwas zerbrach.
Dann kam der Schwarzhaarige zurück und beugte sich zu Ventus herunter. „Also rück raus mit der Sprache. Was willst du?"
Dieser schluckte etwas. Es fiel ihm schwer das auszusprechen. Und so ließ er es. Er packte seinen Widersacher am Kragen und zog ihn wieder auf die Matratze. Dieser ließ es widerwillig mit sich machen und versteifte sich dann aber als Ventus ihn in die weichen Kissen drückte.
„Na, hab ich dich auf den Geschmack gebracht?", fragte dieser nun schelmisch. Auch wenn Ventus ahnte, dass er das nur tat um seine Verwirrung und Anspannung zu überspielen. Vanitas war es einfach nicht gewöhnt, dass Leute über ihn verfügten. In der Regel spielte er die Menschen wie Schachfiguren.
„Halt den Mund!"
Ventus ließ sich nun neben ihm nieder und legte seinen Kopf auf seiner Schulter ab.
„Und kein Kommentar. Ich will deine Stimme heut Nacht nicht mehr hören, damit ich an jemanden denken kann den ich leiden kann.", brummte er und legte die Arme des anderen um sich.
Dass dieser sich dabei so versteifte, heiterte ihn seltsamerweise etwas auf. Gerade

wirkte er so menschlich. Wenn er öfters so in sich hineinblicken lassen würde, würde Ventus sich vielleicht auch dazu durchringen können ihn zu mögen.
„Entspann dich.“, murmelte er leise. „Bin fertig. Beweg dich einfach nicht mehr bis zum Morgen.“
„Ich hasse dich“, brummte Vanitas resigniert und schien dann aber aufzugeben.
War er abends immer so schwach und nachgiebig, oder war etwas passiert als er ohnmächtig war? Vielleicht würde er sein Geheimnis bald lüften. Immerhin würde er wohl eine Menge Zeit hier verbringen.
Sanft schmiegte er sich näher an ihn heran und schloss die Augen. Eigentlich hatte er gedacht er müsse sich vorstellen in den Armen von Terra und Aqua zu liegen, doch irgendwie beruhigte es ihn trotzdem. Vanitas strahlte etwas aus das ihm sagte, dass ihm hier niemand etwas tun könnte, dass ihn hier niemand erreichen könnte.
Hier gab es nur ihn und Vanitas. Etwas woran er sich seltsamerweise sogar gewöhnen könnte.
Leise seufzte der Blonde und ließ sich dann in den Schlaf gleiten, der dieses Mal, ein Glück traumlos war.

Kapitel 12: Innenstadt

Goldene Augen hefteten sich auf das entspannte Gesicht des Blonden. Vanitas war überrascht gewesen, dass er selbst überhaupt einige Stunden Schlaf gefunden hatte. Niemals war ihm Jemand auf Dauer so nahe gewesen und er konnte damit so gar nichts anfangen. Der warme Druck an seiner Seite war seltsam. Er musste zugeben, dass es nicht wirklich unangenehm war, aber befremdlich.
Er wollte nicht, dass ihm so etwas gefiel. Das war gefühlsduseliger Unsinn. Über so etwas war er erhaben. Er stand über dem Bedürfnis nach menschlicher Nähe.
Sein ganzes bisheriges Leben war er wunderbar ohne zurechtgekommen. Und dann kam dieser Idiot und entwaffnete ihn vollkommen. Das würde er irgendwann noch bezahlen. Wenn das alles vorbei war, würde er ihn mit in die Hölle reißen.
Die letzte Stunde hatte Vanitas damit verbracht Ventus anzustarren und nachzudenken. Woran er allerdings gedacht hatte, konnte er nicht mehr sagen. Noch ein erstes Mal. Wieso ließ er den Blonden überhaupt so nahe an sich heran? Wieso schaffte dieser es, seinen Verstand zu beruhigen und dann auch noch ohne wirklich etwas zu tun!? Der Kleine ging ihm wirklich auf die Nerven.
Leise knurrend wandte er seinen Blick ab und sah aus dem Fenster heraus. Es war bereits hell geworden. Also war es Zeit zum Aufstehen. Beinahe sanft - nur weil er ihn nicht wecken wollte und auch das nicht aus sentimentalen Gründen, wie er sich selbst vor Augen hielt- schob er den Blonden von sich und rollte sich aus seinem Bett. Er hatte nicht einen unnötigen Ton erzeugt und als Belohnung dafür schlief Ventus noch immer tief und fest, dabei das Kissen an sich gedrückt.
"Hast mich aber schnell ersetzt, Venny."
Dann wandte er sich um und öffnete eine der Schubladen des Nachtschränkchens, welches neben seinem Bett stand und holte daraus eine kleine Kiste hervor. Mit dieser zusammen stellte er sich vor seinen Spiegel und zog sich das T-Shirt vorsichtig aus, welches er zuvor vorsichtig von dem bereits antrocknenden Blut löste. Anschließend warf er es in die Ecke und betrachtete die Wunde die sich unterhalb seines Rippenbogens über seine Seite zog. Die Fäden hatten sich gelöst. Die Wunde hatte sich geöffnet und wieder zu bluten begonnen. Ruhig nahm er sich nun ein Tuch und benetzte es mit Wasser von seinem Schreibtisch, welcher direkt neben dem Spiegel stand. Mit dem Tuch entfernte er das Blut von seiner Haut. Anschließend desinfizierte er die Wunde. Durch das Iod sah sie fast wieder aus wie zuvor, wenn nicht schlimmer. Vanitas genoss diesen Anblick.
Dann griff er zu einem der Werkzeuge aus der Kiste, die er sich aus seinem Nachtschränkchen geholt hatte und begann damit die Fäden zu entfernen. Diese entsorgte er in einem Mülleimer, welcher unter seinem Schreibtisch stand, wo bereits einige dieser Fäden lagen.
Seufzend fädelte der Schwarzhaarige eine neue Nadel ein, straffte seinen Oberkörper und vernähte die Wunde erneut, wie er es immer tat und ohne mit der Wimper zu zucken.

Ventus war verwirrt, als er aufwachte und blickte sich in dem Zimmer, in welchem er sich nun befand, um. Er kannte es nicht. Sicher hatte Vanitas ihn nach seiner Ohnmacht hierher gebracht und war von seinem Traum zu sehr aus der Fassung gebracht worden, als dass er den Raumwechsel in der Dunkelheit hätte bemerken

können. In dieser Zeit, in der er inmitten der Nacht wach gewesen war, war außerdem begrenzt gewesen und währenddessen hatte er sich nur auf seinen Todeswunsch konzentriert.
Bei dem Gedanken daran, was er von Vanitas eingefordert hatte, stahl sich eine leichte Röte auf seine Wangen. Er hatte es tatsächlich fertig gebracht Vanitas als Kissen zu benutzen. Er hatte dessen Nähe gesucht und ihn solange erpresst bis er sie gefunden hatte.
Seufzend schüttelte er über sich selbst den Kopf. Dieser verdammte Traum hatte ihn viel zu sehr aus der Fassung gebracht. Wenigstens hatte er auch Vanitas damit aus der Bahn geworfen. So war es nicht nur für ihn peinlich.
Der Raum, in dem er sich befand, war groß. Zwar nicht einmal annähernd so groß wie die Bibliothek, aber grösser als normale Zimmer, die Ventus einer Person allein zurechnen würde. Er war sich fast sicher, dass eines seiner Klassenzimmer hier hineinpassen würde. Dennoch war es ebenso karg und seelenlos wie alle anderen Räume dieses Hauses, die der Blonde bereits gesehen hatte. Nichts Persönliches war dem Raum anzusehen, obwohl der Raum vollgestopft war mit Sachen, die Ventus sich nicht einmal näher ansehen wollte und wahnsinnig unordentlich. Überall lagen Bücher, Kleidung und Gerätschaften herum. Einige der Bücher waren aufgeschlagen und Ventus versuchte etwas darin zu lesen, in dem das ihm am nächsten war, doch er konnte keinen einzigen Buchstaben erkennen, obwohl es nicht so klein gedruckt war. Waren es überhaupt Buchstaben, die er kannte?
Ventus setzte sich nun auf, wusste nicht wirklich, was er tun sollte, da Vanitas nicht im Raum war. Er wollte nicht durch sein Zimmer schleichen, da dieser ihm sicher vorwerfen würde seine Sachen zu durchwühlen und *das* wollte sich der Blonde eigentlich nicht geben. Außerdem würde er vielleicht noch etwas durcheinander bringen, denn auch wenn es für Ventus einfach nur unordentlich aussah, konnte er nicht wissen, was Vanitas darin sah. Denn immerhin sagte man ja: "Das Genie beherrscht das Chaos." und Vanitas war ohne jeden Zweifel ein Genie.
Allerdings wurde Ventus Sekunde zu Sekunde nervöser, denn er hatte das dringende Bedürfnis das Badezimmer aufzusuchen.
Sicher hatte Vanitas sein eigenes. Dafür sprach auch, dass es in diesem Zimmer zwei Türen gab. Eine führte in den Flur und die andere sicher in ein Bad. Aber welche war wohl die richtige? Er blickte von einer Tür zur anderen. Eine lag gegenüber vom Fenster. Sicher war es diese die zum Flur führte, war das doch in Häusern meistens so. Zumindest glaubte Ventus das.
So entschied er sich für die Andere und schälte sich Mühsam aus dem Bett. Seine Knochen ächzten. Anscheinend hatte er sich irgendwie verlegen. Doch das musste er jetzt ignorieren. Vorsichtig setzte er seine Füße auf Stellen am Boden, wo er das Laminat noch durchblitzen sah, stand auf und balancierte auf diese Weise durch den Raum. Für Außenstehende musste es völlig albern aussehen.
An der Tür angekommen, öffnete er sie einen Spalt. Noch ein Indiz dafür, dass es sie nicht zum Flur führte: die Tür öffnete sich nach außen. Erfreut darüber öffnete er die Tür nun ganz und meinte aber, etwas an sich vorbei huschen zu sehen. Verwundert drehte er sich noch einmal um, um zu sehen was es war, doch konnte er nichts entdecken. Ein wenig beunruhigt, betrat er dann aber den Raum und schloss die Tür hinter sich. Es war ein kleines Bad mit einer Dusche, einem Waschbecken und einer Toilette. Nur das Nötigste. Es passte zu Vanitas.
Doch nein, das war noch nicht alles, unter dem Waschbecken stand etwas das aussah wie ein Katzenklo. Und nicht unweit davon ein Schlüsselchen mit Wasser. Dann war es

sicherlich eine Katze gewesen, die da an ihm vorbeigeschossen war. Hatte Vanitas sie hier etwa über Nacht eingeschlossen?
Allgemein wirkte Vanitas eher nicht wie ein Mensch, der Haustiere hatte. Zumindest keine, die er für irgendwelche kranken Versuche missbrauchen würde. Augenblicklich tat ihm die Katze leid.
Dennoch war Vanitas alles andere als durchschaubar. Da dachte man einmal, man würde beginnen ihn ansatzweise zu verstehen und dann tat er etwas, das absolut nicht in sein Muster passen wollte.
Leicht den Kopf schüttelnd schloss Ventus die Tür hinter sich und drehte den Schlüssel, welcher zu seinem Glück im Schloss steckte. Er hatte wenig Lust, das Vanitas hereinplatzte.

„Wir schwänzen also Schule um shoppen zu gehen?“, fragte Ventus mit erhobener Augenbraue. „An dir ist wirklich ein Mädchen verloren gegangen“, murmelteer leise vor sich hin. Lauter sagte er: „Sollten wir nicht lieber lernen? Das ist immerhin der Grund, warum ich nicht zur Schule sollte.“
„Nicht unter diesen Umständen“, erwiderte Vanitas als wäre Ventus dumm, das überhaupt zu fragen.
„Welchen Umständen, verdammt?“
„Deiner mangelnden Ausstattung.“
Leise knurrte Ventus. „Halt die Fresse. Arm ist noch lange nicht gleich dumm.“
„Hab ich das gesagt?“
„Nein, aber gemeint“, fauchte der Blonde darauf und brachte damit ein paar ältere Mädchen, die in Hörweite von den Beiden standen, zum Kichern und etwas zu flüstern, das ungefähr klang wie „niedlich“, während sie zu den beiden Streithähnen herübersahen.
Vanitas schien die beiden nicht zu bemerken oder schlichtweg zu ignorieren. Anders als Ventus, der die Mädchen am liebsten zusammenstauchen wollte.
„Willst du deine Familie jemals wiedersehen?“
„Was hast du vor!?“, die Stimme des Blonden hatte nun einen drohenden Unterton angenommen, auch wenn er wusste, dass Drohungen Vanitas gegenüber so gar nichts brachten, doch er hatte durch den „Vorfall“ am gestrigen Abend sein kämpferisches Selbst wiedergefunden. Ein einziges Mal hatte er gegen Vanitas gewonnen und das reichte vollkommen, um ihm die Kraft zu geben, gegen den Schwarzhaarigen anzugehen.
Dieser grinste jedoch nur sein diabolisches Grinsen. „Lass das mal meine Sorge sein. Also halt den Mund und komm mit. Wenn du einfach mitspielst wird es einfacher.“
Ventus schnaubte, beschloss aber Vanitas das zu geben, was er wollte. Er würde kein einziges Wort mehr mit ihm reden. War das kindisch? Ja natürlich war es das, aber das interessierte Ventus nicht. Er hatte so selten Kind sein dürfen. Also war es sein gutes Recht die Trotzphase hier und jetzt nachzuholen.
Vanitas störte sich daran nicht und zog Ventus am Arm hinter sich her in den Bus hinein. Der Fahrer schenkte weder ihnen beiden noch irgendeinem anderen Fahrgast Aufmerksamkeit und Vanitas schien sich nicht dazu bequemen zu wollen einen Fahrschein zu kaufen und ließ sich mit seinem blonden Anhängsel im hinteren Bereich des Busses nieder. Dieser war allerdings nicht so entspannt wie der Andere und rutschte etwas unbehaglich auf seinem Sitz hin und her. Ohne eine Fahrkarte zu fahren war ihm nicht geheuer. Gut, früher hatten sie es ab und an gemacht wenn es nicht anders ging. Doch hatten Aqua und Terra ihm immer eingebläut, dass es falsch

war und sie die Fahrt bezahlen würden, wenn sie es könnten. In dieser Zeit hatte Ventus gelernt, die Kontrolleure frühzeitig zu erkennen um rechtzeitig flüchten zu können.
Und Ventus hatte bereits eine Frau als solchen identifiziert. Sie saß in der vordersten Reihe und wartete nur darauf, dass ihre Zeit gekommen war.
Somit sah Ventus sich gezwungen sein Schweigen zu brechen, auch wenn ihm das gehörig auf die Nerven ging, aber es war doch besser, wenn er Vanitas darauf aufmerksam machte, oder?
So wandte er sich zu Vanitas um. „Wir sollten uns besser Fahrkarten kaufen“, murmelte er ihm zu. „Da vorne ist ein Kontrolleur.“
„Keine Lust. Kauf du welche, wenn es dir so wichtig ist.“
„Ich hab aber kein Geld“, presste der Blonde zwischen den Zähne hervor. Vanitas machte ihn manchmal wahnsinnig, wie er es immer wieder schaffte, dass man sich seinem Willen beugen musste. Und das als wäre es das natürlichste der Welt.
„Dann musst du dich wohl damit zufrieden geben, wie ich es mache.“
„Ich könnte auch aussteigen.“
„Und laufen?“
„Und nach Hause gehen.“
„Das lass ich aber nicht zu.“
„Wie willst du mich daran hindern?“
„Ich bin sehr viel stärker als du.“
„Arsch!“
Darauf lachte Vanitas nur. Der Bus fuhr mit einem letzten Rucken an und wie Ventus das erwartet hatte, stand die Frau vorne auf und begann durch die Reihen zu gehen und sich die Fahrkarten zeigen zu lassen.
Ein Kloß erschien in Ventus Hals. Sein wirklich exzellent ausgebildeter Fluchtreflex schlug Alarm. Jeder Muskel in seinem Körper spannte sich an, bereit dazu jede Sekunde aufzuspringen. Vanitas war das komplette Gegenteil. Er sah aus, als könnte ihn kein Wässerchen trüben, während er der Frau bei seiner Arbeit zusah. Auf seinen Lippen bildete sich ein Lächeln. Eines das, wenn Ventus das richtig interpretierte, erwartungsvoll war. Was war nur los mit diesem Kerl?
Nun stand die Frau auch vor ihnen beiden, seufzte leise und ließ ein beinahe genervtes Grinsen auf ihren Lippen erscheinen. „Wen haben wir denn da? Das Übliche, der Herr?“
„Ja. Aber diesmal für zwei.“
Ventus blickte von Vanitas zu dieser Frau und zurück. Was ging hier vor? Hatte er jetzt auch noch die Kontrolleure in der Hand? Beherrschte dieser Idiot die ganze, verdammte Stadt?
Die Frau zog einen kleinen Block aus der Tasche hervor, schrieb einige Sachen darauf, riss das oberste Blatt ab und reichte es Vanitas. Dieser nahm es grinsend an sich und verstaute es in seiner Jackentasche.
Ohne etwas zu sagen, schüttelte die Frau den Kopf und setzte ihre Arbeit fort.
„Was war das?“, fragte Ventus flüsternd. Er fragte sich schon, was auf dem Zettel stand, den der Schwarzhaarige ohne zu schauen, was darauf war, einfach weggesteckt hatte.
„Was war was?“
„Warum hat sie dich… uns einfach so durchkommen lassen?“
Vanitas lachte nur. „Hast du wirklich gedacht, ich bräuchte eine Fahrkarte? Ich bin Vanitas fucking Lanester. Ich brauche so etwas nicht. Das ist was für Proleten.“

Durch diesen Satz erntete er sich einige böse Blicke von anderen Fahrgästen, doch traute sich keiner etwas zu sagen. Es schien so, als hätte er wirklich Recht. Die Welt machte für ihn eine Ausnahme.
Anscheinend ließen einem die Leute alles durchgehen, wenn man es mit genügend Selbstverständlichkeit tat. Fast wünschte sich Ventus er könnte es auch, aber wenn er daran dachte, wie kaputt der Schwarzhaarige war, war er froh darüber, wer er war. Auch wenn er viel Pech in letzter Zeit hatte, hatte er im Gegensatz zu diesem Psychopathen noch eine gute Chance.

Es war über zehn Jahre her gewesen, dass er in den besseren Teilen der Stadt gewesen war. Diese waren frei von Bettlern und Straßenkindern, dazu passte die Polizei zu gut auf. Und die Ordnungshüter gingen nicht sehr herzlich mit den Menschen die optisch nicht hier her passten.
Doch Ventus wusste sofort, dass dies die Gegend war, in der er einmal gelebt hatte, in der Zeit bevor er obdachlos wurde. Zwar erkannte er nichts mit Gewissheit, doch es fühlte sich alles so wahnsinnig vertraut an und manchmal musste er wie es hinter einer Ecke aussehen würde, bevor sie herum gegangen waren.
Auch schien hier irgendwie alles heller zu sein. Der Himmel war blauer und schien näher zu sein. Woher das kam, konnte Ventus nicht genau sagen, aber es war als würde er endlich etwas freier atmen können. Die Zange, die sein Herz die ganze Zeit fest umklammert hielt, hatte endlich etwas abgelassen und er seufzte erleichtert.
Vanitas beobachtete den Blonden aus den Augenwinkeln, konnte sich dessen plötzliche positive Reaktion nicht erklären. So blieb er auch still, interessierte es ihn auch nicht wirklich. Viel mehr wollte er mit dem heutigen Programm schnell durch kommen. Allerdings war ihr erster Anlaufpunkt einige Minuten Fußmarsch von der Haltestelle entfernt und Ventus ging ihm viel zu langsam, weswegen der Schwarzhaarige mit der Zeit ungeduldig wird.
Gerade wollte er den Blonden darauf ansprechen, als ein Mädchen, ungefähr in ihrem Alter auf sie beide zukam. Sie lief zu ihnen herüber und winkte. Vanitas erkannte sie nicht, also musste sie eine Bekannte des Blonden sein, doch dieser sah nur verwirrt zu seinem Begleiter herüber, mit einem Blick, der fragte, wer das war. Dieser zuckte nur mit den Schultern.
Das Mädchen stoppte nun vor ihnen. Sie war ein wenig größer als Ventus, was allerdings nur an den Stiefeln lag, die sie trug. Sie hatten einen sehr hohen Absatz. Wenn der Blonde schätzen musste, um die zehn Zentimeter. Während seine Augen aufwärts glitten, fielen ihm eine Weile nur Beine auf. Wie konnten Mädchen nur so lange Beine haben, die in eine unverschämt kurze Hose mündeten. Das nächste, woran er hängenblieb, war die große Oberweite.
„Typisch Kerl, wann immer man sich trifft starrst du mir auf die Brüste“, lachte sie und sofort schnappte Ventus Blick nach oben. Er kannte die Stimme, doch er wusste nicht woher. Einige Augenblicke starrte er ihr ins Gesicht und musste aber aufgeben.
„Ähm…“
„Du erkennst mich nicht mehr, was?“, sie lachte etwas und Ventus wurde, ohne wirklich zu wissen warum, rot.
„Nein“, gestand er.
„Keine Sorge. Das passiert öfters. Ich war die, der du und Aqua letztens den Hintern gerettet habt.“
Plötzlich dämmerte es ihn.

„Oh~“, murmelte er nur. „Du… siehst ganz anders aus.“, erwiderte er nur lahm.
„Ja. Perücke und Schminke macht einiges aus.“ Sie kicherte leise.
Etwas, das Ventus völlig aus der Bahn warf. Mädchen. Er konnte mit ihnen wirklich nicht umgehen. Oder war es nur bei ihr so?
Wann immer er ihr gegenüberstand wurde er verlegen.
Sogar so sehr, dass er Vanitas neben sich vergessen hatte.
„Ich wollte mich nur noch einmal bei dir bedanken.“
Bevor Ventus es sich versehen konnte, hatte das Mädchen ihn auch bereits umarmt.
Ein schlechtgelauntes Knurren ertönte neben ihm und plötzlich fiel ihm Vanitas wieder ein. Ein wenig nervös lächelnd, löste sich Ventus also von dem Mädchen.
„Gern geschehen. Es freut mich, dass du heil geblieben bist.“
Bevor er weiterreden konnte, schlang sich ein Arm um seine Hüfte, etwas, das ihn nun aus der Fassung brachte und verstummen ließ. Vanitas drückte ihn nahe an seine Seite heran.
„Es tut mir wahnsinnig leid“, an seiner Stimme war klar zu hören, dass es das nicht tat. „Aber Ventus und ich müssen nun weiter. Wir haben einen straffen Zeitplan.“
Selten hatte er in Vanitas Stimme einen so giftigen Unterton gehört. Das Mädchen wich einen Schritt zurück und hob abwehrend die Hände.
„Tut mir Leid. Ich wollte euch nicht aufhalten. Bis dann.“ Nun hatte sie wieder gelächelt, was Ventus erwiderte, doch Zeit zum Verabschieden blieb nicht, da Vanitas ihn sofort mitzog.
„Was sollte das?“, fragte Ventus, zu verwirrt um irgendwie wütend zu sein, als sie außer Hörweite waren.
„Ganz einfach. Du spielst noch immer meinen Freund und das nimmt dir Niemand ab, wenn du auf offener Straße hier stehst und mit irgendwelchen Mädchen flirtest. ‘Ne Freundin kannst du dir zulegen, wenn das hier vorbei ist.“
Verwirrt sah Ventus zu ihm. War er etwa eifersüchtig? Konnte es sein? Denn sicher nahm Vanitas diese gespielte Beziehungssache nicht so ernst, oder? Aber Vanitas, der eifersüchtig war. Das war noch um einiges absurder.
Der Gesichtsausdruck, den der Andere zu Tage trug, brachte Ventus dazu, einfach stehen zu bleiben.
„Dann müssen wir das halt wieder revidieren.“
Mit einem Blick über die Schulter, stellte er fest, dass das Mädchen sie noch gut sehen konnte. Dann griff er zu Vanitas Kragen und zog ihn heran. Erst als seine Lippen die des Anderen trafen, wurde ihm klar, was er da tat, aber es war der einzige Weg Vanitas zu beruhigen. Denn er wusste, dass wenn dieser sich einmal etwas in den Kopf gesetzt hatte, er das nicht mehr ändern würde. Und bevor dieser ihm noch eine Beziehung mit diesem Mädchen andichten konnte, stellte er direkt vor ihrer Nase die angeblichen Verhältnisse klar.
Womit Ventus nicht gerechnet hatte, dass der Schwarzhaarige sofort auf den Kuss einging und ihn näher zog. Die letzten Male hatte er sehr angespannt darauf reagiert, wenn Ventus ihm in Eigeninitiative nahe gekommen war.
Sein gesamter Körper drückte sich nun gegen den Schwarzhaarigen und fast wie aus Reflex schlang er seine Arme um dessen Hals.
Und unerwarteter Weise war der Kuss, anders als alle anderen die Vanitas ihm geraubt hatte, nicht grob oder verlangend. Man könnte es fast schon als sanft bezeichnen.
Plötzlich wurde Ventus jedoch zur Seite gestoßen, sodass er aus dem Kuss stolperte. Gerade so schaffte er es nicht hinzufallen.

„Nehmt euch n Zimmer, Schwuchteln!“, ertönte eine Stimme, die Ventus irgendwoher kannte. Kalt lief es ihm den Rücken herunter, als er merkte, dass das einer von seinen Gegnern war. Mehr als einmal hatten sie sich gegenseitig verletzt und er ahnte Ungutes, bereute mal wieder sein Messer nicht dabei zu haben.
Doch er hatte nicht mit Vanitas gerechnet. Dieser baute sich vor dem Kerl, Ventus glaubte sein Name war Cifer, auf. Ein Grinsen auf seine Lippen geheftet. „Du musst doch nicht eifersüchtig sein. Sicher gibt es auch ‘ne kleine Nutte, die sich für ein paar hundert Euro auf dich einlassen würde.“
„Willst du Stress, Schwuchtel!?“, fauchte der Störenfried und ließ seine Hand in seine Jackentasche gleiten, wo sie sich sicherlich um eine Waffe schloss.
Ventus sah sich um und merkte, dass einige der Ordnungshüter sie bereits im Visier hatten.
„Stress? Als ob du Zahnstocher mir auch nur eine Schweißperle entlocken könnte.“ Er lachte. „Versuch‘s aber, wenn du dich traust!“
„Vanitas! Lass gut sein.“ Ventus konnte es wirklich nicht gebrauchen, hier auf ein Polizeipräsidium gebracht zu werden. Dann würden sie Aqua und Terra anrufen. Und deren enttäuschte Blicke konnte er momentan nicht gebrauchen.
Als ob es etwas helfen würde, hielt er den Arm des Anderen fest.
Doch Cifer schien seine Kampfeslust verloren zu haben. „Vanitas?“, fragte dieser leise. Und plötzlich bildete sich auf seinen Lippen ein breites Grinsen. „Sehr interessant.“

Kapitel 13: Gnade

Jetzt war es endgültig so weit. Ventus verstand die Welt nicht mehr. Dieser Kerl war mehr als nur seltsam. Er packte ihn ein zu einer Shopping Tour, hielt ihn immer dazu an sich zu beeilen, lief zwei, drei Standorte an, an denen er das erwähnte Equipment orderte und nun saßen sie zusammen in einem Restaurant, in das optisch keiner von ihnen hineinpasste - es war viel zu nobel.
Noch dazu hatte Vanitas die halbe Karte bestellt - wie es dem Blonden vorkam. Und zur Krönung des Ganzen hatte er Ventus nicht einmal gefragt, ob er überhaupt etwas wollte. Gut, dass er Hunger hatte war relativ offensichtlich, da er seit 24 Stunden nichts zu sich genommen hatte.
Trotzdem hatte er ihn auch in den Geschäften nicht nach seiner Meinung gefragt, obwohl die Sachen offensichtlich für ihn bestimmt waren. Und vor allem hatte er jedes Mal aufs Neue klar gemacht, dass er das absolut Teuerste kaufen würde, was sie vorzuweisen hatten.
"Ich weiß, dass ich arm bin und du nicht!", murrte Ventus als der Kellner ihnen die Getränke gebracht und sich zum Gehen gewandt hatte. "Du musst es nicht so ekelhaft zur Schau stellen."
"Ach, tu ich das?", die Lippen des Schwarzhaarigen umspielte ein spöttisches Grinsen, dass die Wut in dem Blonden nur weiter aufwallen ließ.
"Natürlich tust du das! Du schmeißt hier das Geld mit beiden Händen zum Fenster raus."
"Und woher weißt du, dass ich das tue, damit du dich auf den Schlips getreten fühlst?"
"Weil alles, was du tust, dazu nützt irgendwen zu verärgern. Und wie einen Snob schätz‘ ich dich auch nicht ein. Aber mal ehrlich: Was ist verdammt nochmal los mit dir? Wenn du dich langweilst, geh aufs College!"
"Die Welt dreht sich nicht nur um dich, Venny." Den letzten Teil von dem, was der Blonde gesagt hatte, ignorierte er gepflegt. Es ging ihn nichts an und er hatte kein Interesse daran, von diesem Kretin verstanden zu werden. Er wollte nicht verstanden werden, zumal dies sowieso völlig unmöglich war. Zumindest, wenn man nicht absolut alles über den Schwarzhaarigen wusste und dieser würde den Teufel tun und sich seinem Opfer anvertrauen. Er hatte seinen Plan und den würde er auf Gedeih und Verderb durchziehen. Egal, über wie viele Leichen er zu gehen hatte. Das Leben von anderen Menschen bedeutete ihm nicht das Geringste. Zumindest das hatten seine 'Eltern' ihm beigebracht.
Es störte ihn, dass Ventus in seiner Nähe langsam auftaute. So wusste er nicht vollends wie er mit ihm umgehen sollte. Es war viel leichter Jemanden zu manipulieren, der einem nicht vertraute. Da er nicht versuchen musste, irgendwelche dieser Gefühle zu verstehen.
Zumal Vanitas nicht einmal wusste, was Ventus getan hatte, um das zu 'verdienen'. Reichte es ihm, dass er ihn vor Kadaj rettete und nicht vorhatte, ihn umzubringen? Wusste er nicht, dass er viel schlimmere Dinge mit ihm tun könnte und würde, als ihn zu töten? Begann Blondie denn jetzt schon an das 'Gute' in ihm - das nun wirklich nicht existierte - zu glauben?
Das musste er schnellstmöglich unterbinden.
"Und wen willst du sonst verärgern außer mir? Die Ladenbesitzer stören sich wohl kaum daran, wenn du das Teuerste vom Teuersten kaufst."

"Eben. Mein 'Vater' hasst es, wenn ich seine Forschungsgelder auf den Kopf haue."
Ventus blickte Vanitas ein wenig nachdenklich an. Es war seltsam, aber wenn der Schwarzhaarige den Vornamen seines Vaters aussprach klang es viel natürlicher. Wenn er ihn 'Vater' nannte oder von seinen 'Eltern' sprach, klang es wie ein Scherz, den einfach nur er verstehen konnte.
"Forschungsgelder?"
"Geht dich nichts an. Du hast die Antwort auf deine eigentliche Frage und nun gib Ruhe."
"Du kannst mich nicht immer abwürgen, wenn dir meine Fragen nicht passen. Wenn du nicht willst, dass ich frage, dann mach keine Andeutungen!"
"Halt die Fresse, oder vergisst du, wer dir hier deinen Arsch rettet? Wenn ich nicht wäre, würdest du deinen Abschluss niemals schaffen und würdest noch immer jede Nacht irgendwelche Todesmissionen für Kadaj erledigen, bis er genug von dir hat und dich umbringt. Dein Leben hast du nur mir allein zu verdanken. Also tust du, was ich dir sage!"
"Dir mein Leben zu verdanken? Niemals. Dir liegt doch nicht das Geringste an mir oder meinem Leben. Wenn du mich nicht für irgendetwas brauchen würdest. Also gib du Ruhe. Mein Leben hab ich den Leuten zu verdanken, denen ich etwas bedeute!"
"Gott, wie philosophisch~ Aber gibt es diese Menschen denn überhaupt?"
"Natürlich gibt es die! Du weißt rein gar nichts über meine Familie. Also wage es nicht über sie zu richten!"
"Warum haben sie dir dann nicht mit Kadaj geholfen? Warum helfen sie dir nicht bei all deinen kleinen Problemen und wälzen das auf mich ab? Wenn sie dich doch so lieb haben." Vanitas Stimme war nun jenseits von Spott. Es lag schon eine Bösartigkeit darin, als wollte er ihm gerade wieder ein Messer in den Körper bohren.
"Weil...", kurze stockte Ventus. Eigentlich ging es Vanitas nichts an, aber das wollte er nicht auf sich sitzen lassen. Aqua und Terra liebten ihn! "Ich es nicht will. Okay. Meine Familie hat genug Probleme."
"Du denkst also sie wären besser dran ohne dich. Beweisführung abgeschlossen. Damit gehörst du mir. Denn ich kann aus deiner Existenz noch einen Nutzen ziehen."
"Und welchen?", brummte Ventus leise.
"Du glaubst doch nicht, dass ich dir das verrate."
Natürlich würde er das nicht tun. Als ob es ihn etwas anginge, wofür Vanitas ihn benutzen würde. Doch er wollte noch nicht aufgeben und wenigstens ein paar seiner Fragen beantwortet haben: "Dann sag mir wenigstens, warum Kadaj so scharf darauf ist, dich bei uns einzureihen."
"Wer würde mich nicht auf seiner Seite wollen?"
"Aber er kannte nur deinen Namen. Sonst nichts. Er wusste nicht, wer du bist. Also rück schon raus mit der Sprache."
Vanitas verdrehte die Augen, entschloss sich dann aber dennoch zu kooperieren. "Er will den König der Straße."
"Und was hat das mit dir zu tun?"
"Ganz einfach. Er macht seine Entscheidung von meiner abhängig. Wer mich kriegt, kriegt auch ihn. Jede Gang der Stadt will mich, um ihn zu kriegen."
Ventus schüttelte etwas den Kopf. Das machte ihm auch noch Spaß. Die gefährlichsten Menschen der Stadt wollten um jeden Preis, dass er ihnen beitrat und er fand es witzig. Das war so typisch.
"Wer ist dieser König der Straße?"
Vanitas schüttelte darüber nur den Kopf. "Es überrascht mich, dass du noch nicht von

ihm gehört hast, immerhin fängt Kadaj fast an zu sabbern, wenn er auch nur an ihn denkt."
"Auch wenn es dich überrascht, ich versuche möglichst wenig Zeit mit dem Idioten zu verbringen und daher frage ich ihn nicht, was ihn zum Sabbern bringt. Also sag schon. Wer ist der Kerl?"
"Ich weiß es nicht."
Diese Antwort verblüffte Ventus. Vanitas gab ohne mit den Zähnen zu knirschen zu, dass er etwas nicht wusste? Das ließ er auf sich sitzen?
"Und es interessiert mich auch nicht, solange er mir nicht in die Quere kommt."
"Und warum hat er dich dann, als sein Beitrittskriterium angegeben?"
"Ganz einfach. Wir haben einen Deal. Er verschafft mir mit seinem Vertrauen Respekt bei den Gangs und ich halte ihm die Leute vom Hals.
Er hat kein Interesse daran, sich für eine Seite zu entscheiden und er ist nicht wirklich der Intelligenteste, also ist es schwer für ihn, die Leute abblitzen zu lassen. "
Vanitas zuckte mit den Schultern. „Wäre ich an seiner Stelle, würde ich die Kontrolle übernehmen, um mir die ganze Stadt zu unterwerfen! Blut durch die Straßen fließen zu lassen~" Während er sprach manifestierte sich ein Wahnsinn in seinen Augen, der Ventus nicht geheuer war. Natürlich würde Vanitas das tun. Und allein der Gedanke ließ ihn erschaudern. Wenn dieser Kerl die Macht über die Straßen erlangen könnte, wäre niemand hier mehr sicher. Es würde dem Anfang eines Weltuntergangs gleichkommen. Dennoch konnte er es sich nicht verkneifen zu fragen: "Und warum hintergehst du ihn nicht? Ist ja nicht so, als hättest du so etwas wie Ehrgefühl. Du könntest dich einfach für eine Seite entscheiden, er zieht mit und mit deinen manipulativen Fähigkeiten bringst du den Kopf der Bande dazu, das zu tun, was du willst. Fertig."
Vanitas lachte. Und das nicht leise. Die anderen Gäste im Restaurant warfen ihnen bereits böse Blicke zu, doch wie zu erwarten war, grinste er die empörten Damen nur auf seine Weise an, die zugleich schelmisch wie auch bösartig wirkte. Er musste zugeben, dass Ventus wirklich nicht dumm war, anders als die Lehrer behaupteten. Ihm fehlten nur Schulbildung und jemand, der ihm die Augen der Welt gegenüber öffnete. Und genau das war es, was Vanitas tat. So hatte er bald das Werkzeug, das er brauchte.
"Venny. Deine Pläne sind undurchdacht wie immer. Glaubst du, ich hätte nicht mit dem Gedanken gespielt, allen auf einmal zuzusagen und sie auf meinen Kreuzzug zu schicken? Nein, das würde für einen halben Tag vielleicht gut gehen. Wenn 'er' sich dann aber gegen mich wendet - und das wird er zwangsläufig, wenn ich ihn verrate, er ist vielleicht nicht intelligent, aber so etwas nimmt er persönlich - würden sich auch sie alle gegen mich wenden. Und gegen so viele, kann selbst ich nichts ausrichten. Ich weiß: schockierend.
Außerdem: Momentan hab ich noch genug Spielzeuge, die mich beschäftigen." Bei diesem Satz warf er Ventus einen neckischen Handkuss zu.
Die Empörung der Damen am Nachbartisch steigerte sich noch mehr und sie begannen zu tuscheln.
"Du bist doch krank!"
"Danke, dass es dir aufgefallen ist."
Ventus verdrehte genervt die Augen, sagte aber nun nichts mehr, sondern machte nur Platz für den Kellner, der nun die enorme Menge an Essen servierte.

Ventus musste zugeben, dass das Essen wirklich gut schmeckte. Auch wenn sie viel zu

viel hatten. Vanitas schien auch kein großer Esser zu sein. Oder er tat es mit viel Bedacht. Auf jeden Fall hatte er niemanden so essen sehen. Aßen so die Reichen? Langsam und jeden Bissen auskostend?
Der Blonde hatte so viel gegessen, dass er glaubte, platzen zu müssen. Wie lange war er nicht mehr so satt gewesen? Es war eine ferne Erinnerung an das Leben mit seinem Vater.
Warum musste er ständig daran denken? Warum erinnerte Vanitas ihn immer an damals? Wie schaffte es dieser Idiot, dass er sich so sehr zurückwünschte? Es war unfair gegenüber Aqua und Terra. Die beiden hatten immer ihr Bestes gegeben. Sie waren selbst noch Kinder gewesen, als sie Ventus unter ihre Fittiche genommen hatten. So war den beiden nicht das Geringste vorzuwerfen.
Der Kellner war nun an ihren Tisch getreten, um von Vanitas das Geld für ihr Essen einzusammeln. Ventus wurde schlecht als er die Summe hörte, die sie hier ausgegeben hatte. So viel Geld. Und sie hatten bei weitem noch nicht alles aufgegessen. Ihm war nicht wohl dabei den Rest hier zurück zulassen, wusste er doch, dass sie es wegschmeißen würden und das tat ihm in der Seele weh, da ihm wohl bewusst war, dass da draußen Kinder lebten, die Hunger litten. Kinder wie er einmal eines gewesen war.
„Lass uns das Essen mitnehmen“, sagte er mit Nachdruck, während er sich zu Vanitas umdrehte.
„Nicht nötig. Zuhause hab ich noch genug.“
Ventus verdrehte die Augen. „Ich find schon Verwendung dafür. Lass es mich mitnehmen!“
„Nein.“
Der Kellner, der nun anfangen wollte den Tisch abzuräumen, sah genervt zwischen den beiden Teenagern hin und her. Ventus wandte sich ihm zu: „Würden sie uns einen Moment allein lassen? Wir haben da noch etwas zu besprechen.“ Es war ihm unangenehm, das vor dem fremden Mann zu besprechen und den armen Mann auch noch von der Arbeit abzuhalten. Nicht, dass er noch Ärger mit seinem Vorgesetzten bekam. Der Mann nickte nun und entfernte sich von ihrem Tisch.
„Wenn du es mich nicht mitnehmen lässt, wird‘ ich nicht mehr mit dir mitgehen.“
„Das würdest du nicht tun. Die Probleme, die du mit Kadaj bekommen würdest, würde dieses bisschen Trotz nicht aufwiegen. Er würde dich umbringen.“
„Ja. Und das wäre schlecht für dich, da du mich noch brauchst. Also kannst du es nicht riskieren, dass ich sterbe. Also gib mir schon meinen Willen.“
Vanitas grinste breit. „Du hast bereits von mir gelernt. Erpressung das erste und einfachste Werkzeug der Manipulation von Menschen.“
Ventus knirschte mit den Zähnen Es ärgerte ihn, dass der Schwarzhaarige Recht hatte. Ja, er hatte von ihm zu lernen begonnen, doch so etwas hatte er sich niemals aneignen wollen. Es war eigentlich nicht seine Art, doch in der Not fraß der Teufel fliegen. Und er würde möglichst wenig Gebrauch davon machen. Auch weil er nicht wusste, wofür Vanitas ihn brauchte und wie weit er sich ausnutzen ließ.
„Gut. Als Belohnung für deinen Lernerfolg darfst du es mitnehmen.“ Er winkte den Kellner heran. „Einpacken!“
Der Mann eilte sofort herbei und machte sich daran, Vanitas‘ Befehl Folge zu leisten.
„Und ich will, dass wir noch einen Weg erledigen!“
„Du willst?“ Vanitas hob eine Augenbraue an, seine Stimme warnend.
Ventus ließ sich davon nicht beeindrucken. „Ja, ich will! Wie du gesagt hast, ich habe es verdient!“

„So energisch heute“, lachte der Schwarzhaarige. „Gefällt mir. Wo soll’s hingehen?“
„Wirst du schon sehen.“
„Du wirst mir immer ähnlicher. Ob du das willst oder nicht.“
Daraufhin lachte er. Es war ein leises Lachen, doch fuhr es Ventus durch Mark und Bein. Es ließ die Frage aufwallen, was es zur Hölle war, was Vanitas mit ihm vorhatte.
Der Blonde erwiderte darauf nichts mehr, sondern nahm nur lächelnd das Essen von dem Kellner entgegen, der bereits wieder an ihren Tisch getreten war und verabschiedete sich von ihm.
Anschließend verließen sie beide wortlos das Restaurant. Es war Ventus nur Recht. Er musste sich ohnehin sehr stark auf den Weg konzentrieren, den er nun zu gehen hatte. Er kannte diese Gegend zwar, doch war das schon einige Jahre her. Und so blickte er sich an jeder Straßenbiegung oder Kreuzung um, bevor er sich entschied, wo es lang ging. Vanitas ungeduldiger Blick bohrte sich in seinen Nacken, doch der Schwarzhaarige blieb nur stumm und stellte keine Fragen. Er schien es interessant zu finden, wie sich der Blonde durch das Stadtviertel navigierte.

Verzweifelt rannte er durch die Straßen. Ein kleiner Junge, vielleicht gerade sieben Jahre alt. Seine Wangen waren tränenüberströmt. Vor seinen Augen tanzten noch immer die Bilder der Leiche auf dem Boden und der Polizeibeamten in seinem Zuhause. Seine Brust erfüllt mit Angst und Verzweiflung.

Endlich hatten sie das Flussufer erreicht und Ventus sah sich zu beiden Seiten um, bis dato war er nur seinem Gefühl gefolgt, doch endlich hatte er sein Ziel ins Auge gefasst und lief flussabwärts.
„Läufst du absichtlich im Zickzack?“, fragte Vanitas, der merkte, dass sie wohl den halben Weg wieder zurücklaufen würden, den sie gekommen waren.
„Ich will nur, dass du auch genügend Auslauf kriegst“, erwiderte Ventus darauf mit angespannter Stimme.
Seine Schritte wurden immer bestimmter und schneller.

Durch seine Tränen hatte er nicht gemerkt, wo er hingelaufen war. Doch plötzlich waren seine Füße nass.
Erschrocken stellte er fest, dass er im seichten Gewässer des Flusses stand.

Wieder waren sie still. Langsam näherten sie sich ihrem Ziel. Ventus‘ Herz schlug immer höher. Lange war er nicht mehr hier gewesen.
Doch die Erinnerungen flogen durch seinen Kopf.

Sanfte Hände zogen ihn aus dem Wasser. Eine warme Hand schloss sich um seine und er wurde zu einer Brücke geführt.

Abrupt blieb Ventus stehen und wandte sich zu Vanitas um.
„Ich hab’s mir anders überlegt. Du bliebst hier und wartest auf mich. Das will ich allein tun.“
Der Schwarzhaarige hob eine Augenbraue. „Ich bin niemand, den man warten lässt.“
„Aber ich will dich nicht dabei haben.“
Goldene Augen verengten sich misstrauisch. „Und was genau hast du vor, was ich nicht wissen soll?“
Ventus senkte den Blick. Er wollte es ihm eigentlich nicht sagen. Aber was sollte er

tun. „Ich… möchte nur kurz ein paar alte… Bekannte besuchen."
„Und warum willst du mich nicht dabei haben?"
Stille. Wieder suchte er nach einer passenden Ausrede, wieder musste er aufgeben und dem Anderen die Wahrheit sagen. „Du bist um keine Beleidigung verlegen und ich möchte davon absehen dir weitere Vorlagen zu liefern."
„Ach~ wie niedlich", lachte Vanitas und Ventus bereute überhaupt die Wahrheit gesagt zu haben. Nun würde er darauf bestehen mitzukommen. „Ich werde dich schon nicht blamieren."
„Darum geht es nicht. Es ist…"
„Da du meine Beleidigungen erträgst, solange sie haltlos sind, sollte ich mich aber auf etwas Wahres beziehen, damit es dich ankratzt."
„Ach, halt die Klappe."
Vanitas lachte leicht.
„Wenn du versprichst ab jetzt brav zu sein, dann werde ich es auch sein."
„Guter Witz."
„Versprich mir, dass du nicht länger versuchst, mich zu erpressen, dann sehe ich davon ab, mir auch nur ein Detail zu merken, von dem was jetzt passiert."
Ventus dachte darüber nach. Doch dann nickte er. „Versprochen." Er streckte Vanitas eine Hand entgegen, hoffte, dass dieser bald einschlug, denn die Tüten zogen schwer an seinem Arm. Er wusste zwar, dass es riskant war, Vanitas etwas zu versprechen, da er nicht wissen konnte, wie sehr dieser sich an so etwas hielt, war es doch schon etwas wie ein Kompromiss auf den Vanitas einging. Vielleicht färbte Vanitas auf ihn ab. Aber auch er beeinflusste den Anderen, auch wenn dieser es nicht wahr haben wollte.
Endlich schlug der Schwarzhaarige ein, drückte die Hand des Blonden fest. Etwas zu fest, doch Ventus bemühte sich so gut es ging, dass nicht zuzugeben.
„Am besten ist, wenn du gar nicht sprichst", meinte Ventus, während er sich umdrehte und auf sein altes Zuhause zuschritt. Die alte Brücke, unter der er die ersten Nächte seines Straßenlebens genächtigt hatte.
Hier hatte er Terra und Aqua kennengelernt.

Das Mädchen, das ihn gefunden hatte war warm. Sie ließ ihn nicht los und versuchte mit ihm zu sprechen. Sie wollte wissen, ob er sich verlaufen hatte und wo er wohnte.
Sie hatte ihn nach Hause bringen wollen. Doch der kleine Junge hatte nicht ein Wort gesprochen. Er wollte nicht wieder zurück. Er hatte kein Zuhause mehr. Ginge er zurück würde, man ihn in ein Heim bringen. Das wusste er. Aber davor hatte er Angst. So blieb er stumm. Doch er ließ das Mädchen nicht mehr los. Kaum eine Sekunde wich er von ihrer Seite. Und sie schimpfte nicht mit ihm. Sie zwang ihn zu nichts. Sie war nur warm und herzlich. So wie er sich seine Mutter immer vorgestellt hatte.

Schwer schluckte er, als er in den Schatten der Brücke trat. Die meisten Lager waren leer, doch wie erwartet saßen einige Jugendliche zusammengekauert zwischen den Decken. Irgendwie trieb es jede verlorene Seele der Gegend an diesen Ort. Doch zu diesen wollte er nicht. Vorsichtig tapste er durch das Lager, spürte alle Blicke auf sich Ruhen, doch war es nicht verwunderlich. Die Menschen die hier lebten, wechselten oft. Die meisten verließen dieses Viertel. Die Ordnungshüter waren zu streng. Das Betteln war beinahe unmöglich und auch Stehlen ging vielerorts leichter.

Sie entfernten sich von dem, was der Junge als sein neues Zuhause empfand. Sie sagte, sie würden nicht mehr wieder kommen. Bei ihnen beiden war noch ein anderer Junge. Er

war einige Jahre älter, sogar älter als das Mädchen bei ihm. Laut ihr würden sie sich nun zu dritt durchschlagen. An einem anderen Ort. Immer wieder versprach sie ihm, dass alles gut würde. Und er glaubte ihr. Wie sollte er anders? Sie war so warm und mütterlich. Und er wollte ihr so unbedingt glauben.

Endlich sah er den Menschen, nach dem er gesucht hatte. Es war ein älterer Mann, der im tiefsten Schatten der Brücke in viele schmutzige dünne Fetzen gewickelt. Sein Gesicht war von neuen Furchen durchzogen, die Ventus nicht kannte. So wirkte er noch viel älter, als er ohnehin schon war. Doch Ventus empfand nur Zuneigung, als er ihn sah. Er erinnerte ihn an den Meister. Auch wenn sie keine äußerliche Ähnlichkeit hatten. So waren sie doch beide Menschen, die sich um verlorene Schafe kümmerten und versuchten, sie auf einen besseren Weg zu leiten. Auch wenn er nicht über die gleichen Möglichkeiten verfügte.
Vorsichtig trat Ventus an sein Lager heran und ging in die Knie. Andere hätten vielleicht Ekel empfunden, einem Menschen, der sich so selten wusch und zwischen Insekten schlief, so nahe zu kommen, doch Ventus sah das alles nicht. Er sah nur einen alten freundlichen Mann, der erschöpft war.
Sacht fasste er ihn an die Schulter. „Bist du wach?“, fragte er leise. Seine Stimme gesenkt, um die Kinder, von denen sich manche sicher erst gerade zu Bett gelegt hatten, nicht zu wecken.
Die Augen des Mannes flogen sofort auf. Sie fokussierten eine Stelle hinter dem Blonden und sein Gesichtsausdruck war kalt, verschlossen und ein wenig beunruhigt. Als er jedoch Ventus ansah, zog sich ein Lächeln um seine Lippen. Dieses Lächeln trieben dem Blonden fast die Tränen in die Augen, denn es sagte ihm, dass sich dieser Mann, obwohl er so viele verlorene Seelen sah, noch immer an ihn erinnerte.
„Willkommen zurück“, erwiderte der Mann. Sacht legte er seine Hand auf die Wange des Blonden. „Es freut mich dich wohlauf zu sehen.“
Ungewollt rollte ihm die Träne die Wange herunter. „Das beruht auf Gegenseitigkeit.“
Der Mann lachte leise. „Ich hätte niemals gedacht deine Stimme zu hören, Söhnchen.“
Verlegen lächelte Ventus. „Die Dinge kommen immer anders als man denkt“, meinte er leise. Doch er wollte nicht, dass der arme alte Mann noch mehr seiner Vergangenheit ausplauderte. Vanitas sollte das nicht hören. Er wollte nicht noch mehr von sich preisgeben. Und jedes Wort, das dieser Mann sprach, würde Vanitas in sich aufsaugen und es zu deuten wissen. Es war als durchschaue er alles.
„Ich habe euch Essen mitgebracht.“ Er hob die Tüten an, um es ihm zu zeigen. „Es ist leider schon alles kalt.“
Die Züge des alten Mannes drückten nun Erstaunen aus. Dann stiegen auch ihm die Tränen in die Augen. Doch statt etwas zu sagen, zog er Ventus in seine Arme und drückte ihm einen väterlichen Kuss auf sein Haar. Der Blonde schlang die Arme um den fragilen Körper.
„Danke, mein Junge. Möge Gott dich segnen.“
Ventus lächelte sacht. „Ich möchte nur ein wenig zurückgeben“, murmelte er leise. „Und ich will helfen.“
Mit Bedacht ließ der Mann wieder von ihm ab.
„Du bist ein Engel, mein Junge“, hauchte der alte Mann.
Ventus schüttelte er den Kopf. „Das bin ich nicht.“ Verlegen wischte er sich eine Träne fort. „Ich weiß, wie es ist, Hunger zu leiden, also kann ich es nicht ertragen, Essen fort zu werfen.“
Geantwortet wurde ihm nur mit einem Lächeln und einem sachten Tätscheln auf die

Wange.
Der Mann war nun aufgestanden und hatte die Tüten an sich genommen. Ventus blieb sitzen und beobachtete, wie er herumging und das Essen an die Kinder verteilte. Seit Langem spürte der Blonde wieder die Wärme, die er damals erfahren hatte.
Er sah wieder sich selbst vor sich, wie er vor Hunger weinte. Wie Aqua ihm auch noch ihr Brot gab und er es ohne Nachzudenken verschlang. So oft hatte sie für ihn gehungert und nur gelächelt, als mache es ihr nichts aus. Als bedeute ihr das Essen nichts, als hätte sie keine Angst.
Dies alles war einmal sein Zuhause gewesen. Und er wusste nicht, ob er froh sein sollte, dass es zu diesem Ort kein Zurück mehr gab.
Wieder wischte er sich eine Träne fort und erhob sich. „Lass uns gehen", sagte er zu Vanitas, der die ganze Zeit an seinem Platz stehen geblieben war und sich nur mit blankem Gesichtsausdruck umgesehen hatte. Nun nickte er und verließ diesen Ort der Zuflucht ohne sich noch einmal umzusehen. Ventus folgte ihm und winkte seinem alten Freund und den Kindern, deren Misstrauen dahingeschmolzen war und ihn nun ansahen wie einen Engel, der vom Himmel herabgestiegen war, um ihnen zu helfen.

Den ganzen Weg zurück zur Haltestelle hatten sie sich angeschwiegen. Vanitas hatte den Weg nun wieder gewiesen und so liefen sie sehr viel kürzer als zuvor.
Ventus ließ sich auf einen der Stühle nieder. Sie waren lange durch die Stadt gelaufen. Doch das war es nicht was ihn erschöpft hatte. Die ganzen Erinnerungen hatten ihn einfach überwältigt und den Drang geweckt, sofort mit Aqua und Terra zu sprechen und ihnen zu sagen, dass es ihm Leid tat. Dass er ihnen für alles, was sie getan hatten, dankbar war. Aus seiner Hosentasche zog er das kleine Gerät das nun seines war. Ein Mobiltelefon wie sie nur wenige Leute bei ihnen hatten. Allein der Preis hatte Ventus die Sprache verschlagen, doch nun strich er sacht über das Display und dachte darüber nach Zuhause anzurufen. Doch das würde er unterlassen. Er wollte Vanitas nicht in noch einer so emotionalen Situation bei sich haben.
Dennoch sagte er: „Ich werd' heute Abend Heim gehen."
Vanitas beäugte ihm aus den Augenwinkeln. „Und wenn ich dir das verbiete?"
Ventus zuckte mit den Schultern. „Dann musst du dir mein Gejammer anhören", meinte Ventus. „Immerhin hab ich es versprochen."
Vanitas lachte. „Das wollt ich hören. Aber geh zu deiner *Familie*. Ich hab ohnehin keine Zeit für dich."
Ventus nickte. Wenigstens das.
Er blickte nun auf, wollte noch etwas sagen, doch was er nun sah verschlug ihm die Sprache. Auf der anderen Seite der Straße lief ein kleiner Junge. Dieser Junge sah aus wie ein junger Vanitas. Nur dass Haare und Augenfarbe nicht stimmte und dass er lächelte und lachte, wie Kinder das taten. Doch es war als stünde Vanitas vor ihm.
„Wer…?"
Der Schwarzhaarige folgte seinem Blick und ließ sich neben ihm nieder.
„Das ist mein Bruder", erklärte er mit einer Stimme, die so frei von Emotionen war, dass es schon an Resignation grenzte.
„Dein Bruder?", fragte Ventus tonlos, sobald er Anfänge seiner Stimme wieder gefunden hatte. „Du meinst…?" Wieder blickte er auf die andere Seite, sah aber nur noch wie das Pärchen, dass die Eltern des Jungen zu sein schienen, um die Ecke bogen. „Dann… waren das deine Eltern?"
Vanitas nickte.
„Woher? Ich meine… hast du Kontakt zu ihnen?"

Darauf lachte der Andere, diesmal mit einer klar definierten Bitterkeit in der Stimme. „Warum sollte ich? Ich habe kein Interesse an einer Familie, die mich verkauft hat.“

Kapitel 14: Verraten & Verkauft

Die Menschen, die du eben gesehen hast, sind sie nur, weil sie mich weggegeben oder besser gesagt verkauft haben.
Früher waren sie anders. Meine Mutter war kaum 15, als sie mich bekommen hat. Sie hat die Schule abgebrochen, um sich um mich zu kümmern. Mein Vater hatte gerade seinen Highschoolabschluss gemacht und ging arbeiten. Doch wie du dir denkst, reicht das Gehalt eines einfachen Lehrlings und Aushilfsarbeiter kaum um eine Familie über Wasser zu halten. Doch wir kamen über die Runden. Auch wenn ich jeden Tag den Hass meiner Eltern zu spüren bekam, weil ich ihnen ihr Leben geraubt hatte und weil ich anders war als andere Kinder. Ich war kein soziales Kind und nett war ich auch nie. Als sie mich in den Kindergarten brachten, verstand ich mich mit niemandem und brachte schon früh die Erzieherinnen zum Weinen. Sie konnten es nicht mit meinem Verstand aufnehmen. Ich hatte mir im Alter von 3 Jahren das Lesen selbst beigebracht und meine Mutter hatte herausgefunden, dass ich nur aufhörte sie zu tyrannisieren, wenn sie mir Bücher gab, die mich nicht langweilten. Wo sie die ganzen Bücher herbekam, wusste ich zu diesem Zeitpunkt noch nicht. Viele waren aus der Bibliothek, einige aber auch nicht. Zwar war ich intelligent genug, das zu hinterfragen, aber nicht interessiert genug das zu tun. Solange der Strom aus Büchern nicht abbrach, war alles in Ordnung.
An Belletristik habe ich noch nie etwas finden können, also las ich ausschließlich Sachliteratur. Dadurch erlangte ich Wissen, mit dem die Erzieherinnen nicht umgehen konnten. Sie versuchte, mich zu animieren mich zu bewegen oder mit anderen Kindern in Kontakt zu treten. Daraufhin konfrontierte ich sie mit etwas, dass ich wusste, ihnen unangenehm war. Einige brachte ich zum Weinen. Somit wurde ich von allen ignoriert und hatte meine Ruhe, während meine Mutter ihre Freizeit genoss.
Es war ein Frieden, der nicht anhalten sollte. Kurz bevor ich den Kindergarten endgültig verlassen sollte, um aus meiner Sicht endlich zur Schule gehen konnte, stellten sie in der Gruppe, in der ich war, eine neue Erzieherin ein. Sie war gerade ausgelernt und wie das immer ist mit den jungen Leuten, sie glauben noch, dass sie etwas verändern können, wenn sie es nur genug versuchen.
Sie bemühte sich sehr darum mich auf meine letzten Tage noch zu integrieren, dass ich doch lernen solle, mich mit anderen Kindern zu verstehen. Ich tat, was ich immer tat und brauchte auch sie zum Weinen, doch anders als die Anderen gab sie einfach nicht auf. Und einmal beging sie den Fehler mir das Buch aus der Hand zu nehmen und es an eine Stelle zu legen, an die ich nicht herankam. So war ich gezwungen zu härteren Maßnahmen zu greifen. Ich hatte in meinem Rucksack ein Messer aus der Küche stibitzt, da ich mir Dinge gerne von innen ansah. Damals bezog sich das mehr auf Gewächse und Insekten, doch zu dem Zweck, den ich beabsichtigte, war es perfekt geeignet. Als sie den scharfen Gegenstand in meiner Hand sah, entwand sie ihn mir sofort. Genau wie ich es beabsichtigt hatte. Fest packte ich sie am Handgelenk und führte das Messer über meinen Arm mit viel Druck, sodass die Wunde eine gesunde Tiefe hatte. Dann ließ ich blitzschnell von ihr ab und fing an zu schreien und zu weinen. Etwas, das ich noch nie getan hatte. Weswegen sich sofort alle nach uns umsahen. Ich zeigte auf die vollkommen paralysierte Frau vor mir und sagte allen, was sie getan hatte.
Sofort wurde der Frau das Messer abgenommen und aus dem Raum geführt. Keiner glaubte ihr, dass ich es war, der das getan hatte. Wer würde denn auch ein Kind beschuldigen, das weinend nach seiner Mutter rief.

Stümperhaft versuchten sie sich, um meine Wunde zu kümmern und verbanden diese. Meine Mutter schneite wenige Minuten später auch herein. Doch anders als Mütter das taten, schloss sie mich nicht in die Arme und versuchte mich zu trösten. Sie wusste genau, was passiert war. Sie wusste, dass ich nicht weinte. Dass ich kein normales Kind war. So nahm sie mich nur an meiner gesunden Hand und lud mich ins Auto ein. Wir fuhren ins Krankenhaus, wo ich genäht werden sollte. Meine Mutter sprach mit den Krankenschwestern, um mich anzumelden und befahl mir, an meinem Platz sitzen zu bleiben. Doch sie hatte mein Buch nicht mitgenommen, so wurde mir schnell langweilig und ich erkundete das Krankenhaus. Leider war ich zu klein, um in die einzelnen Räume durch die Fenster zu schauen. So öffnete ich jede der Türen einen Spalt breit und linste hinein, ob etwas Interessantes zu sehen war. Das meiste waren Patientenzimmer und das war es nicht, wonach es mich verlangte. Doch nach einer Weile hatte ich endlich einen Raum gefunden, der vollgestellt war mit Büchern. Nachdem ich kontrolliert hatte, dass mich niemand beobachtete, schlüpfte ich hinein und nahm wahllos Bücher aus den Regalen, ließ mich dann am Boden nieder und blätterte sie durch. Las hier und da etwas. Die meisten Worte kannte ich nicht. Aber für mich war es eine willkommene Abwechslung in den anderen Büchern nach den Bedeutungen dieser Worte zu suchen.
Viel zu früh, nach meinem Geschmack, öffnete sich die Tür und ich wusste, dass der Mann mich verscheuchen würde.
Und wie erwartet sagte er: „Lass das liegen. Das ist nichts für Kinder!“ Seine Stimme lag so voller Ärger, als hätte er mich dabei erwischt, wie ich die Seiten aus den Büchern herausriss und aufaß. Wahrscheinlich dachte er, er hätte mich gerade noch so davon abgehalten.
Ich drehte mich zu ihm um, unbeeindruckt von seinen Worten und stellte ihm einige Fragen, die du nicht verstehen würdest, weil du keine Ahnung von Medizin hast, zu den Inhalten der Bücher. Sein Blick war unbezahlbar in diesem Moment, als er merkte, dass ich tatsächlich einiges von dem verstand, was ich mir da zusammengelesen hatte.
Zu meiner Überraschung bekam ich von ihm sogar eine Antwort. So unterhielt ich mich mit dem Mann einige Momente über das Gelesene. Er erklärte mir viele der Worte, die ich brauchte, um zu verstehen, was ich gelesen hatte.
Doch sollte das ein Ende haben, als er mich fragte, warum ich überhaupt hier sei. Ich zeigte ihm meinen Arm, die Wunde hatte den Verband bereits rot gefärbt. Die Erzieherin hatte ihn viel zu lasch angelegt, sodass das Blut nicht richtig unterdrückt wurde.
Der Mann vor mir schüttelte den Kopf und nahm mich mit. Er nähte meine Wunde und erklärte mir auf meine Neugier hin genau, was er tat, woraus der Faden bestand und warum Wunden genäht wurden. Er schien seinen Spaß an meinem wachen Verstand zu haben.
Gerade als die Wunde fertig war, stürzte eine Krankenschwester in Begleitung meiner Mutter in den Raum. Beide waren sie außer Atem. Meine Mutter kam auf mich zu und schüttelte mich an den Schultern.
„Warum hörst du nie, Junge!?“ Fast schrie sie, doch es war mir egal. Ich nahm sie nicht ernst. Ich wusste, dass ich mehr Intelligenz in meinem kleinen Finger hatte, als sie jemals erlangen würde. Also war sie mir egal. „Ich habe dir doch gesagt, du sollst nicht weglaufen!“
Ich sah sie nur an, sagte aber nichts. Die Krankenschwester zog sie von mir fort.
Mein Arzt wandte sich nun an sie. „Sie sind die Mutter?“
Sie nickte.
„Wie ist es zu dieser Verletzung gekommen?“
„Ich weiß es nicht genau“, gestand sie. „Aber ich weiß, dass er es mit Absicht getan hat.

Dieser Junge ist verrückt!“
Sie schrie schon fast und die Krankenschwester hielt sie fest, dachte wohl, dass sie eher die Verrückte war. Ich hingegen saß vollkommen ruhig auf meinen Platz.
„Sagen sie so etwas nicht über ihren Sohn. Sicher…“
„Es ist wahr“, entgegnete ich. „Sie hat sich meines Eigentums bemächtigt. Das ist nicht erlaubt. Doch da ich zu jung bin, um sie anzuzeigen und der offizielle Weg viel zu lange dauert, habe ich beschlossen, sie zu bestrafen.“
Schweigen legte sich über das Zimmer. Dann passierten zwei Sachen auf einmal. Der Arzt der mich genäht hatte lachte und meine Mutter fing an zu schreien, was für ein schreckliches Wesen ich sei. Sie wollte mich eigentlich einem Therapeuten überlassen, aber sie hatte das Geld nicht.
Der Arzt brachte sie zum Schweigen und bat sie um ein Gespräch unter vier Augen. Die Krankenschwester sollte bei mir bleiben um sicher zu gehen, dass ich nicht wieder auf Abwege geriet. Ich löcherte sie mit vielen Fragen. Einige davon sehr persönlich. Ich wollte wissen, wann sie weinte. Doch bevor ich es soweit geschafft hatte, kam meine Mutter wieder mit dem Arzt herein.
Sie kam auf mich zu. Sacht strich sie mir durch das Haar, eine Geste die ich nicht von ihr kannte und die ich nicht mochte. Ich konnte es noch nie leiden von anderen Menschen berührt zu werden.
„Magst du heute hierbleiben?“, hatte sie gefragt. „Und den Ärzten bei der Arbeit zusehen? Das würde dir sicher gefallen, nicht?“
Ich hatte genickt, ahnungslos, was das bedeuten würde.
Den Tag verbrachte ich im Krankenhaus, löcherte jeden, den ich fand mit Fragen, bis ich zufrieden war. Zwei Krankenschwestern und einen Pfleger brachte ich wieder zum Weinen. Eine andere schlug mit einem Hefter nach mir. Es war der spaßigste Tag, den ich seit Langem hatte. Und am Ende lud mich der Arzt, den ich zuerst getroffen hatte in sein Auto ein. Er sagte, er würde mich nach Hause fahren. Er stellte sich mit dem Namen Even vor.
Als wir vor einem Haus hielten, dass ich nicht kannte, informierte ich ihn darüber, dass ich dort nicht wohnte, doch er grinste nur und sagte, dass dies ab diesem Tag mein neues Zuhause wäre.
Meine Mutter hatte mich an diesen Mann verkauft. Er schätzte meine Intelligenz und als Forscher war er darauf aus herauszufinden, was ich damit noch alles anstellen konnte.
Meine Eltern habe ich nur ein einziges Mal gesehen. Als sie all meine Sachen vorbeibrachten und sich den riesigen Scheck abholten, der ihr neues Leben besiegeln würde.

Kapitel 15: Katze?

Also hier folgt nun Kapitel 15.
Ich hoffe ich enttäusche Niemanden weil es schon wieder recht kurz ist.
Leider hab ich in meiner Planung ein kleines Handlungsloch, dass es nun zu überbrücken gilt ^^"
Naja. Genug der Vorrede.
Viel Spaß beim lesen

Ventus legte sich zurück ins Gras und sah in den Himmel herauf, der sich langsam rosa färbte. Kaum eine Wolke war zu sehen, doch das interessierte den Blonden kaum. Er dachte über das gehörte nach. Es sagte so viel über Vanitas aus. Es war gut das Vanitas ihm die Geschichte erzählt hatte, als sie sich im, stark verwilderten, Garten seines Hauses niedergelassen hatten. Hätte er ihm die Geschichte gleich erzählt, wäre er wohl diesen herzlosen Elter nachgelaufen und hätte ihnen die Meinung gegeigt.
Unweigerlich fragte er sich, was Vanitas wohl für ein Mensch geworden wäre, wenn er Eltern gehabt hätten, die seiner Herr geworden wären. Sicher. Seine exzentrische Seite wäre nach wie vor da, doch vielleicht könnte er sich auf Menschen einlassen, vielleicht wäre er nicht so zerstört und zurück gezogen.
Fast wünschte sich Ventus, dass Vanitas auch nur einen Bruchteil der Liebe erfahren hätte, mit der er aufgewachsen war.
Für den Schwarzhaarigen war sicher die ganze Welt nur schlecht, aber ihn jetzt noch zu ändern war wohl nicht mehr möglich.
Er war einfach zu gut für diese Welt. Vanitas war nicht sein Freund und das alles sollte ihn gar nicht interessieren, doch leider tat es das.
Dennoch waren noch nicht all seine Fragen geklärt.
„Und… Ienzo…?“, so richtig ausformulieren konnte er es nicht. Weil er schon irgendwie Angst hatte keine Antwort zu bekommen die ihn erleichtern würde.
„Hat er ebenso gekauft wie mich. Nur dass der Pimpf sich darüber auch noch freut.“
„Und warum…?“
„Ich sie als meine Eltern bezeichne? Ganz einfach. Even ist mein Vormund und man würde es ihm einfach zutrauen dass er sich an Ienzo vergreift. Du hast es mir auch ohne weiteres geglaubt.“
„Der Mann ist mir einfach nicht geheuer.“
Vanitas lachte. „Gut so. Er ist auch kein Mann mit dem man etwas zu tun haben sollte. Besonders du nicht. Hast schon genug Kerle die dir ans Leder wollen.“
„Danke für deine Fürsorglichkeit.“
Wieder lachte der Schwarzhaarige. Er ließ sich nun neben Ventus ins Gras fallen. „Was gibt es da zu sehen?“
„Nichts“ nun war es an Ventus zu lachen. „Ich bin nicht wie du. Ich muss nicht immer etwas sehen oder analysieren.“
„Dumm zu sein ist wirklich ein Segen.“
Der Blonde seufzte schwer. „Ich bin nicht dumm. Nur nicht so intelligent wie du.“
„Bist du dir da sicher?“
„So ziemlich. Sonst würdest du es nicht mit mir aushalten. Egal wofür du mich brauchst.“

„Du glaubst also mich zu verstehen?“
„Ansatzweise.“
„Lass es sein.“
Der Blonde lachte kurz auf.
„Macht es dir Angst, wenn sich Leute auf dich einlassen?“
Darauf folgte nur Stille. Aber Vanitas blieb neben ihm liegen. So lagen sie eine ganze Weile da und beobachteten die Verfärbung des Himmels.
Ventus schloss die Augen. Hörte das Rauschen des Windes durch das Gras um sie herum. Spürte dessen sachte Berührung.
Ein Geräusch, das nicht in diese Idylle passen wollte, schreckte den Blonden aus dem Halbschlaf, in den er unbewusst abgedriftet war. Er öffnete die Augen wieder und blickte sich, ohne sich aufzurichten, nach dem Verursacher des Geräusches um, doch er konnte nichts entdecken, was nicht vorher bereits da gewesen war.
Anschließend blickte er zu Vanitas, welcher noch immer neben ihm lag, die Augen geöffnet, den Blick nachdenklich in den Himmel gerichtet. In diesem Moment, in dem er sich wohl unbeobachtet fühlte, war der Ausdruck auf seinem Gesicht ein gänzlich anderer. Einen den Ventus niemals zu sehen erwartet hätte. Er wusste nicht wie er ihn beschreiben könnte. Seine Züge waren frei von jeglichen Spott oder Überlichkeit. Auch seine Selbstsicherheit war gewichen. Es war nicht so dass er unsicher wirkte. Es war einfach…-
Auch sah er erwachsener aus, denn je. Es war eine Ernsthaftigkeit und ein Nebel des Wissen, die ihn umgaben. Aber es war noch etwas Anderes. Ein… Schmerz, der Ventus nicht wirklich greifbar erschien, so als spüre Vanitas ihn selbst kaum. Nein, das war nicht ganz richtig. Er spürte ihn, aber es schien ihn nicht zu kümmern. Dieser Schmerz schien vertraut und altbekannt zu sein. Als hätte Vanitas ihn bereits akzeptiert. Aber es war ein tiefer Schmerz. Tief wie der der ganzen Welt. Und eine Einsamkeit klebte an ihm, die so undurchdringlich schien, das selbst Ventus, der ihm so nahe, sie nicht zu verscheuchen mochte.
Und doch schienen das alles weder Emotionen zu sein, die Vanitas empfand. Vielmehr schien das alles zu dem Wesen des Anderen gehören, als ob allein seine Existenz diese auslöse.
Wie konnte ich jemals glauben, dass er ein normaler Mensch ist? Wie konnte ich es anmaßen zu glauben ihn zu verstehen?
Das alles was Vanitas ihm zeigte war sicher nur ein Bruchteil dessen was in ihm steckte. Und dennoch war es dieser kleine Moment, in dem er begann Vanitas zu mögen. Er hatte das Bedürfnis die Hand des Schwarzhaarigen zu ergreifen um ihm zu zeigen, dass er nicht allein war, doch er hatte Angst, diesen Moment, damit zu beenden, diese Seite an ihm zu verscheuchen die auf Ventus wirkte wie ein scheues Reh, oder eher wie eine mystische Erscheinung, leuchtend, flüchtig und vor allem einzigartig. Es war schwierig, das alles in Wort zu fassen. Bevor Ventus sich entscheiden konnte was zu tun war, ertönte das Geräusch noch einmal. Blitzschnell hatte sich etwas schwarzes, pelzbesetztes durch das Gras bewegt und Vanitas erklommen. Nun hatte es sich auf dessen Bauch zusammengerollt. Seine übergroßen seltsam geformten goldenen Augen fixierten Ventus Gesicht, so als überlege es ob der Blonde Freund oder Feind war. Jetzt wo er das Wesen besser betrachten konnte, wusste Ventus noch immer nicht, als was er dieses Wesen bezeichnen konnte. Irgendwie sah es aus wie eine Katze aber auch irgendwie wiederum nicht. Das Gesicht war länglicher und wirkte dadurch eher wie das eines Hasen. Außerdem besaß es keine Schnurrhaare. Allgemein wirkte es eher wie eine abstrakte Zeichnung einer

Katze von Jemanden der ein solches Tier noch niemals zu Gesicht bekommen hatte und es nur durch Erzählungen kannte.
Vanitas hatte nun seine Hand auf den Kopf des Wesens gelegt, was bei diesen ein leises quietschen auslöste. Es klang irgendwie vergnügt und gequält zugleich.
„Da bist du ja“, murmelte der Schwarzhaarige. Seine Tonlage aus dem Mund dieses Kerles zu hören, verschaffte Ventus Gänsehaut. Vanitas sprach zu dieser Kreatur, wie jeder normale Mensch zu seinem Haustier sprach. In seiner Stimme lag tatsächlich eine Art von Zuneigung.
Langsam setzte Ventus sich nun auf um das Tier besser in Augenschein nehmen zu können, doch es änderte sich nichts. Das war noch immer eine Kreatur wie sie nicht existieren sollte auf dieser Welt. Ventus bezweifelte, dass die Natur so etwas Abstruses hervorbringen konnte. Doch woher stammte dieses Wesen sonst?
Vanitas Haltung hatte sich wieder zu seinem üblichen Selbst gewandelt. Ventus hatte erwartet, dass er in diesem Verhalten nun eine Maske erkennen würde, die der Andere auflegte um sein wahres Wesen zu verbergen, doch dem war nicht so. Diese Seite, die er immer zeigte gehörte genauso zu ihm wie dieser Mensch den er eben einmal erblicken durfte.
Vanitas sah nicht zu ihm, sondern streichelte über das weich glänzende schwarze Fell.
„W-Was…“
Vanitas hob die freie Hand und bedeutete Ventus damit zu schweigen. Dieser schluckte den Rest der Frage herunter.
Der Schwarzhaarige streichelte sein Haustier noch einige Momente, dann setzte auch er sich auf, doch das Fellknäuel rührte sich keinen Millimeter und rutschte in den Schoß seines Besitzers.
Seufzend warf er Ventus einen überlegenden Blick zu, doch dann zuckte er nur mit den Schultern. „Ve Y 15 0 3“
„Hä?“
„Du wolltest fragen was sie ist. Und das ist die Antwort darauf. Und bevor du Fragen kannst, sie war einmal eine Katze.“
Ventus blickte von Vanitas zu der Katze und sofort überkam ihn Mitleid. Was war nur aus dem armen Ding geworden. Fast traten dem Blonden nun die Tränen in die Augen und vorsichtig streckte er dem armen Tier seine Hand entgegen. Doch es schreckte vor ihm zurück, fiepste verängstigt und versuchte sich bei Vanitas zu verstecken. Es war als würde es versinken in Panik vor jeder Berührung die nicht Vanitas war.
„Wer hat das getan?“, fragte er leise mit tiefem Mitleid in der Stimme. Sein Blick war auf das nun zitternde Fellknäuel gerichtet, sodass er den Blick nicht bemerkte mit dem Vanitas ihn betrachtete.
„Even. Mit so etwas verdient er sein Geld“ die Stimme des Schwarzhaarige war nicht zu deuten.
Ventus seufzte leise. „Wie grausam. Das arme Tier. Sicher quält es sich nur. So ein Leben führen zu müssen. Ich würde nicht als irgendein Experiment leben müssen, ständig in der Angst, dass sich diese Monster wieder an mir vergreifen. Da wäre der Tod eine Gnade.“
Eine Weile folgte Stille und Ventus fragte sich warum er das Ausgesprochen hatte, doch nun konnte er es ungeschehen machen und zurücknehmen würde er das nicht. Denn er hatte jedes Wort so gemeint. Er sah doch wie verängstigt das arme Wesen war.
„Eine Gnade?“, wiederholte Vanitas und zog etwas aus seiner Hosentasche. Mit der anderen Hand packte er das schwarze Fellknäuel und drückte es unbarmherzig auf

den Boden vor sich. Dann reichte er Ventus das Messer, dass er hervorgeholt hatte.
„Dann mach dem armen Wesen ein Ende."
„W-was?"
Ungläubig starrte der Blonde Vanitas an. Das konnte doch nicht sein ernst sein? Eben hatte er das Tier noch so liebevoll behandelt und nun wollte er das Ventus es tötete? Wie konnte das sein?
„Du hast gesagt es wäre eine Gnade.", erwiderte der Schwarzhaarige darauf und machte eine auffordernde Geste mit dem kleinen Messer. „Also, du bist doch der Samariter hier. Erlöse es."
Zögerlich streckte Ventus seine Hand aus, nahm sie jedoch herunter und schüttelte energisch den Kopf. „Das kann ich nicht."
„Warum?"
„Weil… ich kann kein Tier töten. Das wäre…", er wollte grausam sagen, aber wäre es das wirklich, wenn es ein Akt der Gnade war? Ventus wusste nicht was er sagen sollte.
„Was wäre das?"
„Ich weiß es nicht. Ich kann es nicht." Nun stiegen ihm tatsächlich die Tränen in die Augen. Er wusste nicht einmal warum, doch allein der Gedanke dass dieses Tier sterben sollte.
„Aber es wäre doch eine Gnade."
„Ich hasse Gewalt!"
Vanitas lachte bitter auf. „Fein. Dann werde ich es tun."
Er nahm die Klinge fester in die Hand.
Die Katze fiepste in Todesangst und versuchte sich freizukämpfen. Ihre krallenlosen Pfoten schlugen sich in die Erde, als versuche sie sich einen Fluchtweg zu graben.
Ventus war völlig erstarrt. Er starrte den Schwarzhaarigen nur fassungslos an.
Dieser hob die Klinge nun an richtete sie auf den Nacken des Tieres und ließ die Klinge nieder schnellen.
Augenblicklich wandte Ventus den Blick zur Seite, schlug die Hände vors Gesicht und begann zu schluchzen.
Tränen glitten über seine Wangen. Er wusste nicht einmal wieso, aber der Tod dieses unschuldigen Tieres ging ihm unglaublich Nahe.
Eine ganze Weile saß er so da. Erst als sich etwas weiches an seine Beine schmiegte hielt er inne und blickte auf. Da war es. Dieses Wesen dessen Todesurteil er so eben besiegelt hatte, schmiegte sich an seine Beine und fiepste leise.
Verwirrt blickte Ventus auf, doch Vanitas war bereits aufgestanden und sah ihn nicht an.
„Du solltest lernen nicht vorschnell zu urteilen. Und wenn du nicht komplett hinter dem stehst was du sagst, solltest du besser deinen Mund halten."
Völlig verwirrt blickte er zu ihm auf. „Du… hast das nur gemacht um mir eine Lektion zu erteilen?", fragte er ungläubig während er nachdenklich über das unglaublich weiche Fell von Vanitas Haustier strich, das sich nun anders als zuvor schnurrend an seine Hand drückte. Es wirkte seltsam vergnügt, vielleicht hatte dieses Wesen, doch Freude an seinem Leben. Wie hatte er sich anmaßen können, dass Tier zu verstehen.
„Nein. Ich wollte wissen ob du wirklich so bist."
„Wie?"
Darauf erwiderte Vanitas nichts sondern setzte sich in Bewegung, in Richtung des Hauses in dem er lebte. Ventus hob das Tier auf seinen Arm und sprang ebenfalls auf.
„Sag es mir! Wie bin ich?"
Doch Vanitas schwieg beharrlich. Er würde das was er dachte niemals aussprechen,

wusste er doch wie pathetisch das war. Außerdem hatte er an diesem Tag schon genug von sich Preis gegeben. Ventus sollte nicht beginnen ihn zu verstehen oder zu mögen. Er sollte ihn hassen wie jeder andere Mensch auch. Er brauchte keine Sympathien. Nicht jetzt so kurz vor Schluss. Wäre Ventus ihm einige Monate zuvor begegnet, wäre das vielleicht etwas anderes gewesen. Aber jetzt war er nicht mehr zu stoppen. Er würde keinen Rückzieher machen. Das war einfach nicht seine Art.